Klenk

Tierschutz
in
Schule und Gemeinde.

Die entsittlichende Wirkung der Tierquälerei, ihr schädlicher Einfluß auf das Zusammenleben der Menschen und ihre Bekämpfung durch die Schule im Anschlusse an den bestehenden Lehrplan, sowie durch Einwirkung des Lehrers auch auf die Erwachsenen in der Gemeinde.

Von

Philipp Klenk,

Lehrer in Mainz.

Motto:

„Wir werden unsern wirklichen Beruf und unsere Bestimmung nie fühlen und achten lernen, ehe wir uns selbst nicht lehren, im Vergleich zur Bildung des Herzens alles für eitel zu erachten."

W. Scott.

Preisschrift
des
Berliner Tierschutz-Vereins
(zur Bekämpfung der Tierquälerei im Deutschen Reich).

Preis bei Frankozusendung: 1 Stck. 30 *Pf*, 3 Stck. (250 g) 50 *Pf*, 12 Stck. (1 kg) 1,70 *M*, 70 Stck. (5 kg) 7,00 *M*.

1898

Verlag: „Tierschutzvereinigung des Berliner Lehrervereins".

156 Geschäftsstelle: H. Beringer, Berlin SW., Königgrätzer Straße 108.

Aufruf und Bitte an die Herren Lehrer und Geistlichen.

Der Berliner Tierschutz-Verein ist, wie alle übrigen Tierschutz-Vereine, schon lange zu der Ueberzeugung gekommen, daß alle seine Bemühungen für den Tierschutz vergeblich sind, wenn nicht Barmherzigkeit und Mitleid auch für die Tiere von Jugend auf in Schule und Haus gepflegt werden. Auch viele bewährte, namhafte Schulmänner und pädagogische Schriftsteller sind der Meinung, daß künftig auf das Gemüt der Kinder mehr eingewirkt werden muß, als es bisher geschehen ist.

Eine Anzahl Mitglieder des Berliner Tierschutz-Vereins hat sich deshalb angelegen sein lassen, durch eine „Tierschutzstiftung der deutschen Lehrer" dem „Berliner Lehrerverein" zu ermöglichen, eine eigene Abteilung, eine „Tierschutzvereinigung des Berliner Lehrervereins", zu gründen, welche den Zweck hat, durch den Lehrer im Tierschutz-Sinne in Schule und Gemeinde zu wirken. Obwohl diese Tierschutzvereinigung des Berliner Lehrer-Vereins nach Wesen und Aufgabe ein Verein für das ganze deutsche Reich ist, so haben die Stifter und Gründer derselben doch geglaubt, die Arbeit des Vereins am wirksamsten durch Anlehnung an die bewährte Organisation des Berliner Lehrer-Vereins leisten zu können, da der „Deutsche Lehrer-Verein" zur Zeit noch ein Wanderverein, ohne geeignetes stabiles Bureau ist. Wir bitten deshalb alle Lehrer und alle Freunde unserer Bestrebungen, unserer Tierschutz-Vereinigung beizutreten und dieselbe innerhalb ihres Wirkungskreises nach Kräften zu unterstützen.

Durch die vorzügliche Preisschrift „Tierschutz in Schule und Gemeinde", desgleichen durch den jährlich erscheinenden Tierschutz-Kalender, das Tierschutz-Lesebüchlein und die Tierschutz-Flugblätter ist den Lehrern eine vorzügliche Anleitung und Unterlage für ihre Tierschutz-Bestrebungen in Schule und Gemeinde geboten. Dieselben sind sämtlich zu beziehen von unserem Geschäftsleiter H. Beringer-Berlin, Königgrätzer Straße 108.

Hoffen wir, trachten wir, daß es gelinge, von Jugend auf Barmherzigkeit und Mitleid auch für die Tiere in den Gemütern der Menschen zu erwecken, dann wird es nicht ausbleiben, daß die Barmherzigkeit und Hilfsbereitschaft auch für die Menschen zunimmt. Die Hauptursache des Elends und der Leiden der Menschen ist ja doch nur die maßlose Selbstsucht, die Unbarmherzigkeit und Mitleidslosigkeit, welche sich das Kind schon in frühester Jugend am Tiere angewöhnt und, wenn erwachsen, an den Menschen ausübt.

Aus dem Statut der Tierschutz-Vereinigung des Berliner Lehrervereins.

§ 1. Die Tierschutz-Vereinigung des Berliner Lehrervereins bezweckt die Bekämpfung der die Menschen verrohenden Tierquälereien. Sie verwendet im Auftrage des Berliner Lehrervereins die demselben vom Berliner Magistrat überwiesenen Zinsen der „Tierschutz-Stiftung der deutschen Lehrer", sowie sonstige Zuwendungen, Legate und Erträgnisse nach Maßgabe der Stiftungsurkunde vom 1. November 1897.

§ 2. Der Zweck der Vereinigung wird erstrebt: 1. durch Einwirkung der Lehrer auf die Schuljugend innerhalb und außerhalb des Unterrichts, 2. durch Vorträge in Vereinen, Versammlungen und bei allen sonst sich darbietenden Gelegenheiten, 3. durch Gewinnung der Presse.

Zur Ausübung dieser Wirksamkeit soll die Vereinigung in ihren Veröffentlichungen (Flugschriften, Lesebüchlein, Kalendern u. dergl.) Anregung, Stoff und Hilfe bieten; auch soll sie durch gelegentliche Stellung von Preisaufgaben weitere Kreise zur Mitarbeit heranziehen.

§ 3. Die Vereinsmitglieder zahlen einen jährlichen Beitrag von mindestens 1 Mark; die dauernde Mitgliedschaft kann auch durch Zahlung eines einmaligen Beitrages von mindestens 20 Mark erworben werden.

Die Mitglieder erhalten sämmtliche Veröffentlichungen der Vereinigung, sowie den Rechenschaftsbericht kostenfrei zugesandt.

§ 4. Der Vorstand der Vereinigung besteht: a) aus dem engeren Vorstande, welcher die Geschäfte der Vereinigung führt und sich aus Mitgliedern des Berliner Lehrervereins zusammensetzt, und b) aus dem weiteren Vorstande, welcher zur Unterstützung der Bestrebungen der Vereinigung aus dem ganzen deutschen Reiche gewonnen wird.

§ 5. Das Geschäftsjahr reicht vom 1. Januar bis 31. Dezember. Am Schlusse jedes Jahres wird in einer Generalversammlung über die Thätigkeit der Vereinigung Bericht erstattet und über die Verwendung der Gelder Rechnung gelegt.

Alle Zusendungen und Einzahlungen sind zu richten: An die Geschäftsstelle der Tierschutzvereinigung des Berliner Lehrervereins, H. Beringer, Berlin SW., Königgrätzer Straße 108.

Wir bitten unsere Vereinsmitglieder, für unsern Vereinszweck zu wirken durch allgemeine Einführung des Tierschutzkalenders und Lesebüchleins in Schule und Haus, durch zweckentsprechende Verbreitung unserer Flugschriften, durch Gewinnung der Lokalpresse für unsere Bestrebungen und durch Werbung von Vereinsmitgliedern.

Der Vorstand der Tierschutzvereinigung des Berliner Lehrervereins.

Tierschutz

in

Schule und Gemeinde.

Die entsittlichende Wirkung der Tierquälerei, ihr schädlicher Einfluß auf das Zusammenleben der Menschen und ihre Bekämpfung durch die Schule im Anschlusse an den bestehenden Lehrplan, sowie durch Einwirkung des Lehrers auch auf die Erwachsenen in der Gemeinde.

Von

Philipp Klenk,

Lehrer in Mainz.

Motto:

„Wir werden unsern wirklichen Beruf und unsere Bestimmung nie fühlen und achten lernen, ehe wir uns selbst nicht lehren, im Vergleich zur Bildung des Herzens alles für eitel zu erachten."

W. Scott

Preisschrift

des

Berliner Tierschutz-Vereins

(zur Bekämpfung der Tierquälerei im Deutschen Reich).

Preis bei Frankozusendung: 1 Stck. 30 *Pf*, 3 Stck. (250 g) 50 *Pf*, 12 Stck. (1 kg) 1,70 *M*, 70 Stck. (5 kg) 7,00 *M*.

1898

Verlag: „Tierschutzvereinigung des Berliner Lehrervereins".

156 Geschäftsstelle: **H. Beringer,** Berlin SW., Königgrätzer Straße 108.

Inhalt.

Vorwort.

Der Berliner Tierschutz-Verein (zur Bekämpfung der Tierquälerei im Deutschen Reich) hat im Mai 1896 nachstehendes Preisausschreiben für Lehrer erlassen:

Der Berliner Tierschutz=Verein erläßt ein Preisausschreiben für die drei besten Arbeiten über das Thema:

„Die entsittlichende Wirkung der Tierquälerei, ihr schädlicher Einfluß auf das Zusammenleben der Menschen und ihre Bekämpfung durch die Schule im Anschluß an den bestehenden Lehrplan, sowie durch Einwirkung des Lehrers auch auf die Erwachsenen in der Gemeinde."

Der erste Preis ist 300 Mark, der zweite Preis 200 Mark, der dritte Preis 100 Mark.

Die Abhandlung soll drei Druckbogen nicht überschreiten.

Ablieferungstermin ist der 1. August 1897.

Die Arbeiten sind mit einem Motto oder Stichwort zu kennzeichnen und an die Geschäftsstelle des Berliner Tierschutz=Vereins (H. Beringer, Berlin SW., Königgrätzer Straße 108) franko einzusenden. Der Name des Verfassers ist in einem versiegelten Couvert beizufügen.

Preisrichter sind die Herren: Realschullehrer H. Böttner=Gotha, Lehrer Gallee=Berlin, Seminar=Oberlehrer J. Halben=Hamburg, Dr. Lange, Direktor der höheren Bürgerschule in Plauen, Hauptlehrer Dr. Meuser=Mannheim, Lehrer H. Schmidt, Vorsitzender der naturwissenschaftlichen Vereinigung des Berliner Lehrer=Vereins in Berlin, Oberlehrer Schubert, I. Vorsitzender des bayerischen Volksschullehrer=Vereins in Augsburg, Lehrer J. Tews, Generalsekretär der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Berlin, Lehrer Fr. Wink=Stuttgart, der geschäftsleitende Vorstand des Berliner Tierschutz=Vereins.

Die zur Prämiierung ausgewählten Arbeiten gehen in das Eigentum des Berliner Tierschutz=Vereins über. Die übrigen Arbeiten werden auf Verlangen den Einsendern zurückgestellt.

Auf das Thema bezügliches Material kann vom Berliner Tierschutz=Verein unentgeltlich bezogen werden.

Besonderes Gewicht soll gelegt werden auf die nachteilige Wirkung, welche die von und vor Kindern begangenen Tierquälereien auf Gemüt und Charakter der Jugend ausüben.

Den ursächlichen Zusammenhang darzulegen, in welchem die Gemütsverwilderung und sittliche Verrohung der Jugend mit der frühen Gewöhnung an Tierquälerei stehen, ist eine Aufgabe, welcher niemand besser als der Lehrer gerecht zu werden vermag. Niemand wird besser nachweisen können, von welch außerordentlicher Wichtigkeit es ist, diese das kindliche Gemüt vergiftende Gewöhnung zu bekämpfen.

Auch wird es dem Lehrer leicht sein, nachzuweisen, welch großen Anteil am menschlichen Elend überhaupt die Roheit des Gemüts, der Mangel an Mitleid haben, welche Schäden und Gefahren durch sie für das Zusammenleben der Menschen erzeugt werden, und wie sie mit Erfolg nur bekämpft werden können, wenn der Mensch von Jugend auf gewöhnt wird, barmherzig zu sein gegen jene Geschöpfe, über die er schon frühe Macht ausüben kann, die Tiere.

Aus der Preisschrift soll zu ersehen sein, welch große und schöne Aufgabe in der Pflege des Tierschutzes dem Lehrer, dem Erzieher des Volkes, geworden ist.

Der Hauptteil der Preisschrift soll, möglichst an praktischen Beispielen und unter Heranziehung des gesamten in Betracht kommenden Lehrstoffs der Volksschule, darlegen, bei welchen Gelegenheiten der Schulunterricht das Unmoralische der Tierquälerei und die Pflicht des Tierschutzes dem Kopfe und Herzen des Schülers einprägen kann. Ein Muster für die Abfassung dieses Teiles bietet die Preisschrift von Heinrich Droste „Die Schule, der Lehrer und die Mäßigkeitssache." (Hildesheim, Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.)

Damit auch die Gemeindebehörden und die Eltern die Schule in der Bekämpfung der Tierquälerei unterstützen, ist endlich in Erwägung zu ziehen, in welcher Weise Lehrer und Geistliche die Erwachsenen in der Gemeinde mit Erfolg aufklären und beeinflussen können.

Mögen die Preisschriften dazu beitragen, daß die nächste Generation in der Tierquälerei eine unsittliche Handlung sehe, die den Menschen schändet, und daß so die Hauptvorschule für die Herzlosigkeit gegen die Menschen verschwinde."

Bis zum 1. August 1897 waren 162 Arbeiten eingelaufen, wovon der nachstehend abgedruckten von sämtlichen Preisrichtern einstimmig der erste Preis zuerkannt wurde. Sämtliche Preisrichter sind der Überzeugung, daß diese Arbeit von Herrn Lehrer Philipp Klenk eine vorzüglich brauchbare Unterlage für die Tierschutzbestrebungen der Lehrer und Geistlichen in Schule und Gemeinde bietet. Von den übrigen eingelaufenen Arbeiten wurden 18 als brauchbar, aber keine davon über die anderen 17 wesentlich hervorragend erachtet, weshalb der zweite und dritte Preis keiner der übrigen 161 eingegangenen Arbeiten zuerkannt werden konnte. Dagegen wurden je 75 Mk. an vier Bewerber ausbezahlt, welche erschöpfende und recht brauchbare Zusammenstellungen des zerstreut vorhandenen Literaturmaterials an Tierschutz-Erzählungen, Märchen, Gedichten 2c. geliefert haben. Aus diesen Arbeiten wird der Berliner Tierschutz-Verein später eine Auswahl in einem eigenen Büchlein drucken lassen. Alle übrigen Arbeiten werden auf Verlangen portofrei zurückgesandt.

Die meisten der eingegangenen Arbeiten beklagen, oft in starken Ausdrücken, die Lücke, welche bisher beim Unterricht der Kinder bezüglich der Gemütsbildung gelassen werden mußte infolge der Überbürdung mit Wissens- und Memorierstoff.

Der unterfertigte Vereinsvorstand wäre den Herren Verfassern sehr verbunden, wenn sie ihre Arbeiten in Fachzeitschriften oder in der ihnen zugänglichen Lokalpresse zum Abdruck bringen und dem Berliner Tierschutzverein einige Abzüge einsenden wollten. Aus diesen Arbeiten würden besonders wesentliche und charakteristische Stellen ausgezogen und zu einem zweiten Büchlein vereinigt, welches den Herren Lehrern neben der Preisarbeit von Klenk und neben unseren Flugblättern gewiß ebenfalls erwünschtes Material bieten würde für ihre Tierschutzbestrebungen in Schule und Gemeinde, wie bei ihren Vorträgen in Lehrer-, humanitären, landwirtschaftlichen u. s. w. Vereinen.

Berlin, Januar 1898.

Der Vorstand

des

Berliner Tierschutz-Vereins

(zur Bekämpfung der Tierquälerei im Deutschen Reich).

Einleitung.

Lang wie die Geschichte des Menschengeschlechtes selbst, ist die Geschichte des Verhältnisses des Menschen zum Tiere. Mannigfache Formen hat dasselbe im Laufe der Zeiten bei den verschiedenen Völkern angenommen. Bald sah der Mensch in abergläubischer Scheu zum Tiere auf, bald blickte er im Übermaß menschlichen Selbstgefühls mit Verachtung auf seine Mitgeschöpfe herab. Als die Macht des eigenen Interesses endlich den Menschen zwingt, in Lebensgemeinschaft mit einigen Tieren zu treten, da weichen allmählich seine rohen, von Furcht und Haß gestachelten Triebe der Fürsorge für seine Genossen im Kampfe ums Dasein, und die Tierliebe tritt in die Erscheinung. — Unsere Kulturepoche steht unter dem Zeichen der Humanität. Humanität leitet uns im Verkehr mit Nebenmenschen, mit Fremden und Naturvölkern; Humanität soll unsere Beziehungen zu den Tieren regeln. „Es ist das unleugbare Verdienst des Christentums, diese Idee in der Form einer sittlich-religiösen Forderung zum Gemeingut seiner Bekenner gemacht zu haben.“ [1]) Daß es dennoch die Tierquälerei bis heute nicht zu verdrängen vermocht hat, nimmt ebensowenig Wunder, wie die späte Abschaffung der Sklaverei. Denn die sittlichen Forderungen, welche kein äußerer Zwang begleitet, können erst dann auf Erfüllung rechnen, wenn ihnen durch die fortschreitende Zivilisation im Menschen selbst der Boden bereitet wird. Wollt Ihr daher Humanität ausbreiten, so bringt Bildung in die Massen! Anders aber befindet sich der Mensch auf dem Standpunkte des Wilden den Tieren gegenüber, „wo das Verbrechen noch ein physiologischer Vorgang ist“, umsomehr als auch bei uns Grausamkeiten gegen die Tiere nur sehr bedingt strafbar sind. Unseren Schulen ist nun die Aufgabe gestellt, Bildung immer allgemeiner zu machen und mit ihr Humanität zu verbreiten. An die Schulen wenden sich darum mit Recht die Tierschutzvereine, damit jene zu dem allgemeinen Dienst der Ausbreitung des Humanitätsgedankens den besonderen der planmäßigen Einwirkung im Interesse der Tierschutzidee hinzufügen. Und indem die Schule sich solchen humanen Bestrebungen anschließt, dient sie wiederum dem eigenen wohlverstandenen Interesse der menschlichen Gesellschaft. „Tiere schützen heißt Menschen nützen; Tiere schützen heißt aber auch Menschen schützen: schützen gegen die Roheit von Mitmenschen und gegen die eigene Verrohung.“ (Bregenzer.)

---

[1]) Wundt, Ethik.

I. Von der entsittlichenden Wirkung der Tierquälerei.

1. Betrübende Erscheinungen in unserer Zeit.

Keine Klage wird in unserer Zeit häufiger vernommen, keine mahnt dringlicher zur Abhilfe, als die Klage über die herrschende Roheit und die zunehmende Entsittlichung im Volke. Da giebt es kein Bemänteln; diese Klage ist nur zu wohl begründet. Wem der Zerfall des Familienlebens, die Ausschreitungen auf der Straße und im Wirtshause, die unheimliche Verbreitung einer bluttriefenden Schauerlitteratur nicht deutlich genug reden, den muß die Kriminalstatistik vollends überzeugen. Vor uns liegt die amtliche Kriminalstatistik des Deutschen Reiches pro 1895, und diese zeigt geradezu entsetzliche Ziffern, besonders in Bezug auf diejenigen Verbrechen, welche eine schreckenerregende Verrohung des Gemüts erkennen lassen.

Von 80 657 gefährlichen Körperverletzungen kommen auf jugendliche Verbrecher 6264 Verurteilungen.

Von 113 Mordthaten treffen auf jugendliche Verbrecher 10; von 16 256 Sachbeschädigungen 2597; von 24 vorsätzlichen Gefährdungen von Eisenbahnzügen treffen auf jugendliche Verbrecher 16!

Während im Durchschnitt der 5 Jahre 1883—1887 auf je 100 000 Erwachsene 1160, im Durchschnitt der Jahre 1888—1892 1204 Verurteilte kamen, die Kriminalitätsziffer also um 3,8% gestiegen ist, fand eine Zunahme der jugendlichen Verbrecher um 12,8% statt.

Von sämtlichen im Jahre 1895 verurteilten 433 673 Verbrechen und Vergehen gegen das Strafgesetzbuch treffen 44 018 (also über 10%) auf Verbrecher im Alter von 12—18 Jahren. Und dabei sind nicht mitgezählt die gar nicht geringe Anzahl der nicht strafmündigen Verbrecher unter 12 Jahren. Würden die Fälle von Tierquälerei im Reichsstrafgesetzbuch nicht blos als „Übertretung" behandelt, so würde die Kriminalitätsziffer der jugendlichen Verurteilten eine noch ungeheuerlichere Höhe erreichen (Flugblatt des Berliner Tierschutzvereins). Zunahme der Verbrechen im allgemeinen, Zunahme der Verbrechen und Vergehen unter der Jugend im besonderen, das ist die traurige, aber unumstößliche Thatsache. Fragt man nach der Ursache dieser Erscheinung, so ist man selten um eine Antwort verlegen. Die einen klagen den Zeitgeist an, indem sie ihn der Irreligiosität zeihen; die anderen verdammen die ganze heutige Civilisation mit ihren Veranstaltungen, samt den Wissenschaften. Nicht zum besten kommt die Schule dabei weg. Wahr an diesen Anschuldigungen gegen unsere Zeit ist jedenfalls, daß sie durch ihre Errungenschaften gegen früher einer ungleich größeren Menge die Mittel an die Hand gegeben hat, ihre äußere Lage zu verbessern, mit welcher Ausrüstung die Kultur des inneren Menschen oft nicht gleichen Schritt hielt. Nicht zu bestreiten ist ferner der Wegfall mancher Sitte, die Auflösung

mancher Verbindung von erzieherischem Werte im Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität. Nicht zu leugnen ist aber auch, daß die „gute alte Zeit" auf unsere Epoche manches Stück vererbt hat, dessen verderblicher Einfluß unter beschränkteren Verhältnissen wohl nicht in dem Maße hervortreten konnte wie heute, ein Erbstück, dessen sich sobald als möglich zu entäußern unsere Generation jedoch nicht nur die Pflicht, sondern auch den ernstlichen Willen hat. Ein solch ererbtes Übel ist die Brutalität in der Behandlung der Tiere, die sich heute noch in einer Weise unter uns breit macht, wie es eines Kulturvolkes unwürdig ist. Aus dem Zimmer, wie draußen von Feld und Wald, aus dem Stalle und von der Straße her dringt der verhaltene und laute Jammer unserer Mitgeschöpfe. Ihren Todeskampf selbst gestaltet der Mensch zu einem Schauspiel des Entsetzens, zu einem Schauspiel so grausam wie die fürchterlichen Blutgerichte vergangener, finsterer Zeiten. Und all diese barbarischen Vorgänge sollten ungestraft, ohne Spuren zu hinterlassen, sich abspielen können? Nimmermehr! „Die Menschenseele ist nun einmal empfindlicher als der Stein, den der Tropfen aushöhlt, sogar empfindlicher als die Magnolienblüte, die an der Stelle, wo sie berührt wird, ihre weiße Farbe verliert". (Sergi.)

2. Psychologischer Vorblick.

„Cet âge est sans pitié," sagt Lafontaine vom Kindesalter. Die tägliche Beobachtung, daß Kinder ein wahres Vergnügen darin finden, Sachen zu zerstören, Blumen zu zerpflücken, Hunde zu schlagen 2c. scheint für diese Behauptung zu sprechen. In der Kindheit überwiegt in der That das Selbstgefühl, und dieses Selbstgefühl steigert sich oft schon im zartesten Alter zu solcher Eigenliebe und Anmaßung (besonders bei willensschwachen Eltern), daß das kleine Ich, gehorsam seinen ungezügelten Trieben, sich jede Kraftäußerung erlaubt, die seine Lust befriedigt oder auch seine Unlust ableitet.[1])

---

[1]) Ein aufmerksamer Beobachter der Kindesnatur, Dr. Oppel (Das Buch der Eltern, Vrlg. v. M. Diesterweg, Frankfurt a. M.), urteilt über das Kind folgendermaßen: „Hier sitzt die kleine Ida, streichelt, hätschelt und liebkoset ein Kaninchen. Daraus darf man nicht schließen, daß Ida dem Kaninchen wohl thun will, „gut gegen die Tiere" ist. Bewahre! Der Ida macht es Freude, das Tierchen so zu hätscheln, — morgen kannst du sie sehen, wie sie mit großer Gemütsruhe einer Fliege ein Bein nach dem andern ausreißt und zum Schlusse auch noch die beiden Flügel. Es gewährt ihr Unterhaltung, den Körper nach und nach gliederlos darzustellen; an die Schmerzen des Tieres denkt Ida auch nicht im entferntesten; niemand darf sie Tierquälerin schelten, sie thut keine Sünde, sie macht mit der Fliege, was sie auch mit der Wucherblume thut, an der sie ein Blättchen nach dem andern abreißt und dabei spricht: „Edelmann, Bettelmann, Bürger, Bauer 2c.""

Wie nun die grellen Farben den ungebildeten Gesichtssinn am stärksten reizen und anziehen, so überläßt sich das unerzogene Kind auch vorzugsweise den Reizen, welche sein Gemüt am kräftigsten erregen, mit anderen Worten: es ist mehr böse als gut und mehr grausam als mildherzig. (Vergl. Közle, Egoismus in Rein's Encyklopäd. Hdbch. d. Päd.)

Da stellt sich dem kleinen Tyrannen eine stärkere Macht entgegen: die Liebe. Von zarter Muttersorge geweckt und gepflegt, entwickelt sich die im Kinde liegende Anlage zur Zuneigung und zwingt es, zu lieben. „Es liebt die Mutter, es liebt alles, was die Mutter liebt, nicht nur Menschen, es liebt auch das Hündchen seiner Mutter, es liebt ihre Katze, es liebt ihr Kaninchen, es liebt den Vogel.“ [1]) So wird in der Familie (wie sie sein soll!) das Selbstgefühl des Kindes geläutert, indem es sich auf die Mutter, den Vater, ja die ganze Umgebung ausdehnt, vorausgesetzt, daß störende Einflüsse sich nicht geltend machen. Schon früh lernt das Kind aus eigener Erfahrung den Schmerz kennen. Sobald nun die Mutter leidet, fühlt es ihren Schmerz mit; es fühlt das Leid der Geschwister und Gespielen; es tröstet das trauernde Kätzchen. Die Grundlage aller Tugend, das Mitgefühl, entfaltet hier die ersten lieblichen Knospen. „Ein Feigenbaum, der einen Feigenbaum sieht, wird fruchtbar,“ lautet ein arabisches Sprichwort. Nicht anders ist es mit dem Gemüt des Kindes.

Wie oft aber finden wir die Familie so ganz nach Pestalozzis Sinn in einer Zeit, da soziales Elend die Häuslichkeit vielfach in eine Öde verwandelt? Und wie oft finden wir, auch in den besseren Ständen, eine Gertrud als Mutter? Gleichwohl! Wie schwach auch immer der Funke des Mitgefühls in der jungen Menschenbrust glimmen mag, er ist vorhanden, am Mutterherzen hat er sich entzündet.

Ein weiteres dem Kinde eigentümliches Gefühl ist die Furcht vor größeren Tieren, und es gleicht hierin dem Naturmenschen. Im selben Maße wie seine (geistigen und körperlichen) Kräfte wachsen, nimmt das Furchtgefühl ab. An dessen Stelle jedoch tritt gar leicht der Hang, jetzt (Beginn der „Flegeljahre“) dem Gegenstande seiner früheren Angst selbst Furcht einzuflößen, ein Hang, der durch die Redensart von der Herrschaft über das Tier, die jedermann im Munde führt, und durch das Beispiel der Erwachsenen für das arme Geschöpf recht verhängnisvoll werden kann.

Damit haben wir gleichzeitig jenes Triebes Erwähnung gethan, dem bei der Erziehung die größte Bedeutung zukommt: des Nachahmungstriebes. In seinem Banne wendet sich das Kind ebensowohl dem Schlechten als dem Guten zu.

---

[1]) Pestalozzi, An die Unschuld.

Denn der moralische Sinn fehlt dem kleinen Kinde. (Kant: „Der Mensch ist von Natur weder moralisch gut noch böse; er ist von Natur gar kein moralisches Wesen.") Gewohnheit wird ihm zur Gerechtigkeit. Als Ungerechtigkeit erscheint ihm daher nur das Ungewöhnliche und Ungewohnte in seiner und seiner Umgebung Behandlung.

Fügen wir dem noch bei, daß auch Affekte von der Art des Zornes bereits im frühen Kindesalter mit aller Heftigkeit hervorbrechen, so haben wir eine hinreichende Analyse des kindlichen Seelenlebens gegeben, um die äußerst verderbliche Wirkung der von und vor Kindern verübten Tierquälereien in ihrer ganzen Tragweite übersehen zu lassen. Und diese psychologischen Thatsachen muß derjenige sich vergegenwärtigen, der das Übel an seiner Wurzel ausrotten will. Folgen wir nunmehr dessen Spuren.

3. Tierquälerei eine Schule der Hartherzigkeit und Roheit, des Verbrechens.

„Gefühl ist alles." (Goethe.)

Walter Scott erzählte einst folgenden Vorfall aus seiner Knabenzeit. Als eines Tages ein Hund auf ihn zulief, hob er einen Stein auf und warf ihn gegen das Tier. Das arme Geschöpf besaß, trotzdem ihm durch den Wurf das Bein gebrochen war, noch so viel Kraft, zu dem Knaben hinzukriechen und ihm die Füße zu lecken. „Dieser Vorfall," sagte er, „gab mir später Anlaß zu den bittersten Selbstvorwürfen." Und er fügte hinzu: „Eine solche Erfahrung dieser Art übt das ganze Leben lang einen guten Einfluß auf den Charakter aus."[1]) Bekannt ist, daß der beliebte Dichter in hohem Grade vom Geist der Menschenfreundlichkeit erfüllt war.

Sicherlich, wenn jedem Menschen bei der ersten gewaltthätigen Handlung gegen Tiere das Brutale seiner Handlungsweise in solcher oder ähnlicher Gestalt vor Augen träte, so würde der letzte Rest von Menschlichkeit in ihm sich gegen seine rohen Triebe aufbäumen, und der Tierquäler wären bedeutend weniger unter uns. Aber so, wie die Verhältnisse bei uns liegen, machen viele Menschen von Kindesbeinen an eine förmliche Schule der Roheit durch. Unter den Augen der Mutter verstümmelt der „Liebling" eine Mücke, einen Käfer; sie beachtet es nicht. In seinem Unmut zaust er die Katze; muckst das Tier im geringsten, sind Schläge seitens der Erwachsenen die Folge. Wie häufig wird der treue Hund zum Prügelknaben für des Kindes Unarten! Auf dem Arme des Vaters wohnt der Knirps früh schon den Mißhandlungen größerer Tiere bei: zu seiner

[1]) Smiles, Der Charakter.

Unterhaltung! Das Mäuschen in der Falle und sein Tod — alles muß dem Vergnügen des Kindes seinen Tribut bringen. Das Kaninchen ist sein lieber Freund. Was schadet's? Der Stall ist überfüllt. „Es giebt einen Braten!" heißt es in der Familie. Der im voraus erregte und gekitzelte lüsterne Sinn soll die Stimme des Mitleids ersticken, und er thut es. Das Kind muß den Streich mit ansehen, der dem Tierchen „hinter die Ohren" geführt wird. Es muß wissen: „So bläst man ihm das Licht aus". Am Knallen hat der Kleine erst recht seine Freude. Um die Jagd als Treiber mitzumachen, dafür ist er vielleicht noch zu klein; aber die Heldenthaten seiner „Vorbilder" zu bewundern, dafür ist er schon groß genug. Da steht er nun vor dem Haufen der Leichname. Blut! Blut! stürmt es auf seine offenen Sinne ein. Und nicht nur auf seine Sinne stürmt es ein. Sie kommen neugierig alle herbei, die Großen und Kleinen, Knaben wie Mädchen; sie gaffen und klatschen und — lachen. Den einzelnen hätten die erloschenen Augen und die Wunden des Wildes denn doch stumm gemacht; aber in der Rotte wächst auch dem Tropf der Mut.

Indessen, was ist das alles im Vergleich zu dem blutigen Gespenst des Schlachtfestes, das zur Herbstzeit wochenlang in den Gassen des Dorfes sein Unwesen treibt! Schlachtfest! — Psychologe, zerlege nur einmal diese Gesamtvorstellung, wie sie in der Seele der Dorfjugend leibhaftig existiert! Die ersten Glieder dieser Reihe von Einzelvorstellungen stellen das entsetzlichste Metzeln dar; das letzte Glied ist der lustige Schmaus. Ist es da nicht begreiflich, daß der erste Schrei des gemarterten Tieres auch für jene Kinder, denen blos ein Würstchen oder eine Metzelsuppe in Aussicht steht, daß der gellende Todesschrei — nach dem Gesetz der Ideenassoziation — statt Mitleid das Lustgefühl des bevorstehenden Genusses weckt? Wird der empfänglichen Seele nicht mit furchtbaren Lettern eingeprägt: Deines Mitgeschöpfes Qual bringt Deinen Genuß! umsomehr, als das Beispiel der Grausamkeit von seiten der Erwachsenen und die Häufigkeit des grausigen Vorgangs ein Mitfühlen mit den Martern des Tieres nicht aufkommen lassen. Wen will es wundern, wenn ein energisches Individuum unter diesen Kindern im späteren Leben dieselbe Vorstellungsreihe etwa in der Form reproduziert: ich will genießen, selbstverständlich muß ein gewisser Jemand leiden. Und das ist die einfache Logik des Verbrechers. Aus ihm kommt dann nur heraus, was hineingekommen war.

Es ist keine Frage, „der beste Mensch kann so verwildern, daß man ihn vom Tiere nicht mehr unterscheiden kann." (Dostojewski.) Wie viel mehr muß unter solchen Verhältnissen dort Blutgier groß gezogen werden, wo dem Menschen infolge besonderer Veranlagung ausgesprochene Neigung zur Grausamkeit innewohnt! „Der Franzose

Pieydagnelle war als Kind zu einem Metzger in die Lehre gegeben. Das Schlachten der Tiere, das Hervorströmen des warmen Blutes — „„das Süßeste ist, wenn man fühlt, wie das Tier unter dem Messer zittert; das fliehende Leben schlängelt sich der Klinge entlang in die Hand hinein, die das tödliche Werkzeug hält““ — erfüllten ihn mit Entzücken, und bald entwickelte sich in ihm eine leidenschaftliche Freude am Blutvergießen überhaupt, eine lebhafte Sympathie mit Mördern.“ (Neuer Pitaval.)

Klein fingen sie alle an, die Verbrecher. Auf des Vaters Geheiß haben sie vielleicht als „wilde Jungen“ die überflüssigen Kätzchen im Bache ertränkt, haben sie vielleicht mit seinem Wissen Vogelschlingen gestellt, Frösche geschnäppt und schließlich ohne Wissen und Willen der Eltern als Hirtenjungen das Vieh und als böse Gassenbuben den Hund gequält. Und jede der bethätigten grausamen Neigungen „drückt ihre Spur tiefer ein, bis zuletzt ein Herausbiegen aus derselben zur vollen Unmöglichkeit wird.“ [1]) „Bekanntlich kann aber auch das, was anfänglich vielleicht unter großer Selbstüberwindung gethan wurde, durch häufige Übung und Gewöhnung den Charakter von etwas Willenlosem bekommen.“[2]) Wer kennt nicht

„das Ungeheuer Gewohnheit, die, ein Teufel, hinwegfrißt
jegliches Gefühl des Lasters?“ (Hamlet, III 4.)

Und nun kommt noch ein Umstand in der verhängnisvollen Laufbahn des jungen Tierquälers hinzu: das Bewußtsein der Körperstärke, das den Halbwüchsigen zu Kraftproben reizt. Der rohe Bursche, unter dessen Fuchtel das Pferd sich gebäumt, unter dessen wuchtigen Schlägen der Ochse gezittert hat, und der unter seinesgleichen nicht genug mit seinen Thaten prahlen kann, dieser Bengel zögert nicht, bei der ersten besten Veranlassung den „Flegel“ gegen seine Mitmenschen herauszukehren. „Daher die vielen Messeraffairen und die mit halberwachsenen Bürschchen gefüllten Gefängnisse. Wo dann vollends alle Gottesfurcht, ja selbst die edlen menschlichen Triebe gewichen, da entsteht eine Frechheit, welche in früher Jugend gottlose Anarchisten und Bombenattentäter erzeugt nach dem Muster eines Vaillant und Caserio.“ [3])

Grausamkeiten verübten schon seit ihrer ersten Jugend Caligula, Domitian, Caracalla und Commodus, ebenso Ludwig XI. und Karl IX., die Tiere marterten. Von Ludwig XIII. berichtet die Chronik, daß er als Kind einem kleinen Vogel den Kopf langsam zwischen zwei Steinen zerquetschte. „Als König fand er Genuß daran, dem Todeskampfe verurteilter Protestanten beizuwohnen.“ [4])

---

[1]) Paulsen, Ethik.
[2]) Flügel, Das Ich und die sittlichen Ideen im Leben der Völker.
[3]) Közle, Flegeljahre, in Reins Encykl. Hdbch. d. Päd.
[4]) Lombroso, Der Verbrecher.

Wäre es Zufall, daß die Raufbolde und besonders die Mörder sich größtenteils aus der Landbevölkerung rekrutieren, wie die Statistik feststellt?[1]) Diese Thatsache giebt umsomehr zu denken, als die „Unschuld vom Lande" in anderer Beziehung viel mehr wie die Stadtjugend vor Abwegen bewahrt bleibt. Sollten wir für diese auffallende Erscheinung in der auf dem Lande weit verbreiteten Tierquälerei nicht eine ausreichende Erklärung finden?

„Nirgendwo kommen so wenige Roheitsverbrechen vor und nirgendwo wird den Prinzipien des Tierschutzes so sehr Rechnung getragen wie in der Schweiz. In England hat sich die Zahl der jugendlichen Verbrecher seit dreißig Jahren um die Hälfte vermindert. In derselben Zeit wurde dort die Pflege des Tierschutzes als das beste Erziehungsmittel in der Schule eingeführt und zu einer großartigen, alle Schichten der Bevölkerung durchdringenden Organisation gemacht." (Sächs. Schulzeitung.) Solche Erfahrungsthatsachen bestätigen nur, was der gesunde Menschenverstand jedem Beobachter der menschlichen Entwickelung sagen muß: „Nicht am Menschen übt sich das Kind im Mitleid oder in der Grausamkeit, sondern am stummen, wehrlosen Tiere." (Sächs. Schulztg.)[2])

Es ist darum falsch, wenn das Sprichwort sagt: „Gelegenheit macht Diebe." Nicht die Gelegenheit, sondern die Gesinnung macht den Verbrecher.

Und so ist die Tierquälerei, indem sie verbrecherische Gesinnung erzeugt und gleichzeitig das Mitleid mit dem Opfer unterdrückt, die beste Vorschule für das Verbrechen. Die Tierquäler stellen die tüchtigsten Rekruten zu „des Teufels Linienregiment." (Carlyle.) Dazu finden sie sich in allen Ständen. Wir treffen in ihren Reihen neben dem „unflätigen" Arbeiter und neben dem „groben" Bauer auch den „Salonlöwen" mit dem verbindlichen Lächeln für die „Gesellschaft" und der berüchtigten Nilpferdpeitsche für die „Canaille".

4. Ergebnisse.

Fassen wir den Inhalt dieser Ausführungen kurz zusammen, so ergiebt sich folgendes Resultat: Die vor und von Kindern bethätigte Tierquälerei bewirkt „eine Zersetzung der Grundbestandteile des Charakters." Denn

1. sie zerstört in dem Mitgefühl das Grundelement des Humanitätsgefühles;

---

[1]) Lombroso, Der Verbrecher. II. p. 307.

[2]) Wie ernst man schon bei den alten Kulturvölkern die von der Jugend verübten Tierquälereien genommen, beweist ein Bericht des Quintilian, wonach der Areopag in Athen einst einen Knaben zur Todesstrafe verurteilte, weil derselbe Vögeln die Augen ausgestochen hatte.

2. sie verhilft dadurch der Selbstsucht zur ausschließlichen Herrschaft im Menschen;
3. sie entfesselt und stärkt die rohen sinnlichen Triebe;
4. sie fördert die Entstehung gefährlicher Affekte;
5. sie behindert die Entwickelung des moralischen Sinnes.

Bei der eigentümlichen, dominierenden Stellung nun, welche jede oft wiederholte Gruppe psychischer Akte nach und nach im Bewußtsein einnimmt, ist es ganz natürlich, daß auf solche Weise eine Gemütsverwilderung erzeugt wird, die nicht nur in der eingeschlagenen Richtung beharrt, sondern womöglich noch im Stolz auf die bethätigte Roheit allen menschlichen Regungen anderer mit Hohn begegnet. Brutalität kennzeichnet den Tierquäler, wie den Verbrecher seine Eitelkeit.

II. Welche Gefahren birgt die Gemütsverwilderung für die menschliche Gesellschaft?

Mit Bezug auf den Homunculus sagt Mephistopheles in Goethes Faust:

„Am Ende hängen wir doch ab
von Kreaturen, die wir machten.“

Muß die menschliche Gesellschaft nicht ein Gleiches von ihren mißratenen Gliedern bekennen? „Es ist ganz recht, die Gesellschaft ist schuldig und also auch strafbar, sie bringt die Individuen mit verbrecherischen Neigungen, sie bringt auch Anreiz und Gelegenheit zum Verbrechen. Aber wird sie denn nicht gestraft?“ [1]) Muß sie nicht das Verbrechen selbst erleiden? Kann sie sich von Furcht und Unruhe losmachen?

Allein auch dann, wenn der groß gezogenen Roheit die Gelegenheit zur Bethätigung entzogen werden könnte, selbst wenn Reichtum und Stellung erlauben, die schlimmen Neigungen ohne Verstoß gegen die Gesetze zu befriedigen, selbst dann hat die menschliche Gesellschaft noch schwer an den Folgen der Hartherzigkeit zu tragen. Der Hartherzige geht achtlos an den Leiden der Elenden vorüber. Wo er Linderung schaffen und edle Dankgefühle wecken könnte, erzeugt er Erbitterung und Haß. Bis in den engsten Kreis lassen sich die Spuren verfolgen. Die Gefühllosigkeit lockert das Band zwischen den Gatten; sie trennt vorzeitig die Kinder von den Eltern. Sie erhebt sich endlich, Unheil kündend, zwischen den verschiedenen Ständen. Ein großes Stück Hartherzigkeit und nichts anderes ist der Klassen- und Rassenhaß, der in der Gegenwart wieder mehr denn je hervortritt. Ja, diese Gemütsroheit, sie gleicht dem „Knüppel aus dem Sack“ im Märchen, der, einmal entfesselt, sinnlos und unaufhaltsam seine

---

[1]) Paulsen, Ethik.

Schläge austeilt. Und der menschlichen Gesellschaft würde dabei die Rolle des Wirtes zufallen, der das Übel auf sich heraufbeschwor, und dem die erlösende Formel „Knüppel in den Sack!“ auszusprechen nicht gegeben ist.

Wie aber, wenn Gemütsverwilderung und verbrecherische Gesinnung einmal nicht mehr die Ausnahmen bilden sollten? Bestätigt doch die Geschichte aller Zeiten, daß der Rausch der „zügellosen Freiheit“ ansteckend auf ein ganzes Volk wirken kann! Dann müßte die soziale Katastrophe hereinbrechen, von welcher der englische Dichter Tennyson in „Locksley Hall“ prophezeit:

„Slowly comes a hungry people, as a lion,
creeping nigher,
Glares at one that nods and winks behind a
slowly dying fire.[1])

Eine lehrreiche Illustration zu unseren Betrachtungen liefert die Geschichte des römischen Volkes. Am ländlichen Herde, im friedlichen Umgang mit der Natur war der Römer groß geworden. Als aber mit den Reichtümern des Orients dessen Genußsucht in Rom einzog, da nahte das Verderben Schritt für Schritt. An die Stelle der unschuldigen ländlichen Feste traten Tierhetzen: über die Leichen der Tiere und Gladiatoren hinweg rauschte durch die Arena der Beifallssturm einer sinnbethörten Menge. Und wie fürchterlich erscheinen uns die lucullischen Schwelgereien jener vornehmen Herren, die einem eingebildeten Genusse zuliebe die Sklaven gefühllos ihren Lieblingsfischen, den Muränen, zur Speise vorwerfen ließen! Jedes bessere Gefühl war erstickt. Und die Frucht solcher Saat? Rom war reif für blutige Arbeit, für Bürgerkriege und Revolution! Von der Catilinarischen Verschwörung bis zum Untergang der Republik wütet denn auch ein Morden ohne Ende in Rom. Über Leichenhaufen bahnte sich der erste Imperator den Weg zum Throne. Und zwischen Gladiatorenspielen und Menschenquälen wechselte die Lieblingsunterhaltung so vieler Cäsaren. Da klingt wie eine grausame Ironie auf den stolzen Römer der Bericht des Geschichtschreibers über Domitian, der, „vom Quälen und Morden der Menschen ermüdet, oft Stunden damit zubrachte, daß er Fliegen fing und an Nadeln aufspießte.“[2])

---

[1]) „Langsam kommt ein hungriges Volk, wie ein Löwe schleichend näher, Starrt auf einen (den), der nickt und blinzelt hinter einem langsam erlöschenden (ersterbenden) Feuer.“ Unter dem „erlöschenden Feuer“ wäre hier jene ideale Gesinnung zu verstehen, die das Humanitätsgefühl als das vornehmste und sicherste Fundament der gesellschaftlichen Ordnung anerkennt.

[2]) Schlosser, Weltgeschichte.

III. Bekämpfung der Tierquälerei durch die Schule.

„Willst Du über den Menschen etwas vermögen, so mußt Du mehr thun als ihn bloß anreden, Du mußt ihn machen." Fichte.

Könnten wir, die berufenen Erzieher des Volkes, — angesichts der barbarischen Zustände in der Tierbehandlung und angesichts der unserem Volke von daher drohenden Gefahren — könnten wir nun die Rolle des Horaz'schen Bauern spielen und an den Ufern des Flusses warten wollen, bis der Strom sich würde verlaufen haben! Es rauscht der Strom, so lang die Quelle rinnt. Die Quelle gilt es zu verstopfen. Wie die Dinge stehen, kann heute eine Massenwirkung zur Besserung und Läuterung der tierethischen Anschauungen und Gewohnheiten unseres Volkes nur durch die Schule erfolgen, für die breite Masse also durch die Volksschule. „Dabei kann aber nicht scharf genug hervorgehoben werden, daß das Bildungsideal der neueren Pädagogik nicht bloß ein Ideal der Entfaltung geistiger Thätigkeit ist, sondern vor allem ein Ideal der Entfaltung der Gesinnung. Die Bildung des Willens ist das Hauptziel: intellektuelle und Gemütsbildung stehen in dessen Dienst.[1])

Im Hinblick auf dieses Ideal hat die Schule für die Tierschutzidee folgende Aufgabe zu lösen:

Die Schulerziehung muß der Jugend und indirekt des Volkes Gewissen dahin wecken, daß es Schonung der Tiere als Pflicht und Mißhandlung derselben als Vergehen empfindet.

Da (nach Lotze, Horwicz u. a.) die Gefühle der eigentliche Inhalt des Lebens und die Triebfeder der ganzen seelischen Entwickelung sind, so muß es sich die Schule ferner angelegen sein lassen, das Mitgefühl mit der Tierwelt in hervorragender Weise zu pflegen.

Endlich ist der Schulunterricht ein vorzügliches Mittel zur Verbreitung der Erkenntnis, daß der Tierschutz den eigensten Interessen des Menschen dient.

Damit ist uns das Ziel gesteckt. „Es ist schon viel, das Ziel zu sehen, nach dem man strebt, mehr aber noch, den Weg zu finden, auf dem man es erreicht." Für uns handelt es sich jetzt darum, einmal an der Hand des Lehrplans die in Betracht kommenden Unterrichtsgegenstände mit Rücksicht auf dieses Ziel ins Auge zu fassen. Sodann liegt es uns ob, Richtlinien anzudeuten, wie der Stoff am zweckdienlichsten zu behandeln sei.

Es gereicht dem Volksschullehrer zum Ruhme, daß die Tierschutzbestrebungen von jeher in ihm einen wackeren Anwalt gefunden haben. Bei den mancherlei schweren Hindernissen nun, die sich ihm

---

[1]) Rein, Deutsche Revue. 1896.

im Kampfe gegen alte böse Gewohnheiten entgegenstellen, ist es für ihn doppelt nötig, sich auf den rechten Weg zu besinnen. Als Kenner der geistigen Natur des Menschen weiß er, daß ein abstraktes Pflichtgebot für das Kind so lange keinen Sinn hat, als die sittliche Forderung nicht anschaulich vermittelt und in gemütlichen Verhältnissen erlebt wird. Wie auf keinem anderen Gebiete (und darin liegt eine hohe Bedeutung für die Erziehung überhaupt) läßt sich in der Sache des Tierschutzes das wirkliche Handeln pädagogisch kultivieren. Darum darf der Lehrer als Volksbildner von Beruf seine Thätigkeit nicht auf den engen Raum der Schule beschränken. Indem er das Thun seiner Zöglinge im Verkehr mit Tieren hütet und leitet, schafft er in den Spuren dieses sich fortwährend wiederholenden Thuns „ein Gedächtnis des Willens“, das die zuverlässigste Bürgschaft für gute Grundsätze und künftige gute Gewohnheiten bildet. —

Pädagogische Erwägungen veranlassen uns, die Musterung der Unterrichtsgegenstände mit

dem heimatkundlichen Anschauungsunterricht

zu beginnen.

Kindheit und Heimat! Süßer Klang, der in jedes Menschen Brust wiederhallt! Welt der Kindheit mit dem goldenen Sonnenschein, wie wir ihn nie wieder sahen, mit dem Vogelsang, wie wir ihn nie wieder hörten! Welt von Häuschen und Puppen, darin Lämmchen und Wolf, Kälbchen und Löwin, Täubchen und Marder in paradiesischem Frieden wohnen! Und Du, Lehrer der Kleinen, könntest achtlos daran vorübergehen wollen? Oder noch schlimmer, Du wolltest grausam des Kindes Traum zerstören und an dessen Stelle den kahlen Bau der „Schulweisheit“ aufführen? „O, störe nicht sein Weben!“

Die Tiere stehen dem Kinde so nahe, wie die Personen seiner nächsten Umgebung. („Vom Kinde bis zum Tiere ist nur ein Schritt.“) Der Elementarlehrer kann darum keine bessere Brücke von der Familie nach der Schule schlagen, als wenn er des Kindes traute Freunde aus der Tierwelt in angemessener Weise vorführt. Im Bilde erblickt es sein liebes Kätzchen, begrüßt es sein Hündchen, jubelt es unserem Klapperstorch zu. Der schwerfällige Junge, an dem vielleicht wochenlang alle Lehrkunst vergeblich sich erwies, er macht sich auf einmal vom Banne der Teilnahmlosigkeit und des Schweigens los, sobald das Tier seiner Zuneigung, sei es die braune Kuh, der Schimmel oder das Geißlein, zur Sprache kommt. Sieh nur, wie stolz auf seine Bekanntschaft er ist, wie ihm dieser Gegenstand die Zunge löst! Sieh, wie sein Auge Dir entgegenleuchtet, wenn Du im Unterrichte den rechten Ton getroffen hast, der die verwandte Saite in ihm erklingen läßt; wenn dem jungen

Gemüte Deine eigene Herzensstellung aus der ganzen Behandlung so recht fühlbar zum Ausdruck kommt!

So haben wir den trauten Umgang, den das Kind zu Hause mit Tieren pflog, in der Schule nur fortgesetzt. Wir verlassen jetzt die Schulstube auf einen halben Tag und ziehen im lachenden Sonnenschein hinaus an den Fluß mit seinen munteren Fischlein, ziehen hinaus in den schattigen Wald und lauschen dem fröhlichen Gezwitscher der Vögel. Der Moosteppich ladet zum Rasten ein. Wir plaudern vom Häschen, Reh und Hirsche. Der geheimnisvolle Zauber, der uns umgiebt, die gehobene Stimmung der Kinder, die Erinnerung an manche Erzählung vom Walde (z. B. Rotkäppchen) — alles das macht das Gemüt besonders empfänglich. Ich erzähle vom Hirschlein[1]) (nach dem Gedichtchen bei Wernecke u. a.), das beim Spielen vom Jäger angeschossen wurde, und das nun immer weinen mußte, wenn es die Vöglein singen hörte. Durch diese kleine Erzählung habe ich des Kindes Mitleid wachgerufen. Seine Phantasie — die Umstände regen dieselbe besonders an — und die Erinnerung an eigenes Leid, das es bereits erfahren, veranlassen das Kind, „sich in die Lage des fühlenden Geschöpfes hineinzudenken und sich in ähnlichen Fällen vorzustellen: wie wäre es mir zu Mute, wenn man mir so begegnen würde."[2])

Ein andermal „besuchen wir mit Hey's Wandersmann draußen am Felde die Lerche und lauschen ihrem Gesang." Das duftende Kleefeld giebt uns Gelegenheit, das barmherzige Thun des „guten Mähers" dem Kinde eindrucksvoll darzustellen.

Wir lassen es jedesmal bei dem einen konkreten Fall bewenden. Die Schulspaziergänge, die ja periodisch auszuführen sind, geben uns trotzdem reiche Gelegenheit, den Schülern zahlreiche Vorbilder für ihr Thun und Lassen vorzuführen. Wo aber die freien Äußerungen des Kindesgemütes es erforderlich machen, da muß der Lehrer sofort eingreifen, namentlich wo es gilt, Neigung zur Roheit zu unterdrücken. Ein Käfer, Schmetterling oder Würmchen am Wege können solche Veranlassung geben.

Um falschen Annahmen vorzubeugen, wollen wir nur hier einschalten, daß wir durchaus nicht fordern, alle Wanderungen seien ausschließlich unserem Zwecke dienstbar zu machen. Solche „Eintönigkeit", die dem Kinde widerstrebt, würde sich an diesem Zwecke selbst rächen. Die Lust am Wandern, das heitere Liedchen, die mannigfachen Anschauungsobjekte der Heimat, sie alle tragen in ihrer Gesamtwirkung dazu bei, das Gemüt nicht allein für das Schöne, sondern auch für das Gute empfänglich zu machen, die

[1]) „Hirschlein ging im Wald spazieren, trieb allda sein artig' Spiel,
Daß es allen andern Tieren als ein guter Freund gefiel 2c."

[2]) Közle, Bekämpfung des Egoismus, bei Rein, Encykl. Hdbch. d. Päd.

Freude an der Natur und ihren Lebewesen, deren Lebensweise und Gewohnheiten zu wecken.

Wenn wir dann einmal zur Herbstzeit den Wald aufsuchen, da empfindet das Kind von selbst die Totenstille, und die Sehnsucht nach den gefiederten Sängern wird noch heftiger, wenn wir unseren kleinen Naturfreunden die Gefahren schildern, welche den Zugvögeln von habgierigen, unbarmherzigen Menschen unterwegs drohen.

Es ist Winter. Das Kind sieht den Spatz draußen hungern und frieren. Der scheue Rabe drängt sich bis unter's Schulfenster. Ammer und Haubenlerche bitten mit trauriger Stimme um ein Krümelchen Brot. Ein Hinweis auf die Not dieser Tiere, und Dutzende von Kinderherzen schlagen in warmem Mitleid. Das Kind personifiziert so gern: der dreiste Spatz wird zum hungernden Burschen, der Rabe zum armen alten Mann (Gedicht!), denen es beistehen muß. Mit einem Teil seines Frühstücks übt es hier aus sich heraus ein Wohlwollen, das durch die spätere autoritative Nötigung: Seid barmherzig! nie und nimmer erzielt werden kann (die Fensterbank eine Futterstätte!). Von der Schulstube kann in solcher Weise ein unermeßlicher Segen ausgehen. Und hier, im ersten Schuljahre bereits, beginnt die pädagogische Kultivierung des wirklichen Handelns, davon wir eingangs gesprochen haben. Hier legen wir den Grund, daß das Kind für die folgenden Winter die Fruchtscheiben der Sonnenblume im Hausgarten sammelt, um die munteren Meisen zu speisen, und hier müssen wir beginnen, wenn die Kinder später als Schüler der Oberklasse sich in die Arbeit der Bestellung von Fütterungszonen mit Lust und Liebe teilen sollen. Damit haben wir

den sittlichen Anschauungsunterricht,

der nach dem Lehrplan im zweiten Schuljahre in den Vordergrund treten soll, in der bestmöglichen Weise eingeleitet, eingedenk des Goethe'schen Wortes: „Zum Lichte des Verstandes können wir immer gelangen; aber die Fülle des Herzens kann uns niemand geben.“ Thatsächlich können wir die mittelbaren wie unmittelbaren Tugenden im Elementarunterrichte gar nicht ohne Beziehung auf die Tierwelt anschaulich vorführen. Wir müssen uns hier auf wenige Beispiele beschränken.

Reinlichkeit (Kätzchen; W. Hey: Kind und Kätzchen);
Fleiß (Biene; Gedicht: Das kleine Bienelein);
Verträglichkeit (Storch und Spatz; Gedicht: „Es hat der Storch —“);
Wohlthätigkeit (Hey: Pferd und Sperling; Bilder von Winkelmann und Leutemann);
Elternliebe (Hey: Knabe und Nest);
Treue (Hund); Klugheit (Elefant) 2c. 2c.

Zahlreiche Anleitungen (Wernecke, Klauwell u. a.) geben reichlichen Stoff ab. Dabei leisten die bekannten Hey'schen Fabeln (als Memorierstoff!) mit ihren packenden Darstellungen des Lebens der Haustiere vortreffliche Dienste. — Aus allem geht die eminente Wichtigkeit des Anschauungsunterrichtes für die Förderung des Tierschutzes unter der Jugend hervor. Durch ihn werden die Grundlagen in der Seele des Kindes gebildet, auf welchen der übrige Unterricht aufbauen muß. „Niemand vernimmt, als was er empfunden" (Goethe). Und wenn das Kind nicht auf diesem Wege sein Verhältnis zu den Tieren auffassen (und fühlen) lernt, dann erscheinen ihm die auf Schonung der Tiere gerichteten Forderungen der Schule als etwas Ungewöhnliches, Fremdes, das deshalb auch auf die spätere Lebensführung keinen Einfluß ausübt.

Religion.

„Es zuckt ein Lichtstrahl aus jeder Religion, welche Tierfreundlichkeit zur Pflicht macht."

A. Swoboda, Gestalten des Glaubens.

Indem der Anschauungsunterricht durch Vorführung allerlei interessanter Bilder aus der Tierwelt dem sittlichen Gefühl reiche Nahrung zuführt, indem er die Tiere dem Herzen des Kindes nahe bringt, wird er zur unerläßlichen Bedingung eines für unseren Zweck gedeihlichen Religionsunterrichtes. „Dogmatische und moralische abstrakte Sätze werden niemals diese Wärme (des Herzens) hervorrufen können" (Rein). Und der Religionsunterricht selbst muß immer wieder auf konkrete Verhältnisse sich beziehen und sich zum Herzen wenden, falls seine Gebote nicht Phrasen sein sollen.

Nicht weil es Vorteil bringt, sondern weil es recht und billig ist, weil Gott, der Schöpfer aller Dinge, es will, darum sollen wir unsern Mitgeschöpfen Schonung und Pflege angedeihen lassen. Das Gewissen der Jugend in diesem Sinne zu wecken, bleibt die erhabene Aufgabe des Religionsunterrichts.

„Es ist nicht viel gesagt in der Bibel zum Schutze der Tiere," wird behauptet. Vieler Worte bedarf es auch nicht. „Seinem innersten Wesen und Ursprung nach ist das religiöse Gefühl Liebe, liebevolles Umfassen aller Kreatur Gottes" (Horwicz). Immerhin finden wir auch in der heiligen Schrift eine ganze Anzahl Stellen, die sich auf den Schutz der Tiere beziehen, und die vom Lehrer zur geeigneten Stunde nachdrücklichst verwertet werden können. Solche sind z. B.:

Spr. S. 12, 10. Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes 2c.

II. Mos. 20, 10. Aber am 7. Tage ist der Sabbath des Herrn . . . noch dein Vieh, noch dein Fremdling . . .

II. Mos. 23, 5. Wenn du des, der dich hasset, Esel siehest unter seiner Last liegen; hüte dich, laß ihn nicht, sondern versäume gerne das deine um seinetwillen.

II. Mos. 23, 11. Im 7. Jahre sollst du es ruhen und liegen

lassen, daß die Armen unter deinem Volk davon essen; und was übrig bleibt, laß das Wild auf dem Felde essen.

II. Mos. 23, 12. Sechs Tage sollst du Arbeit thun, aber des 7. Tages sollst du feiern, auf daß dein Ochse und Esel ruhen und deiner Magd Sohn und Fremdling sich erquicken.

II. Mos. 23, 19. Du sollst das Böcklein nicht kochen, dieweil es an seiner Mutter Milch ist.

III. Mos. 22, 28. Es sei ein Ochse oder Lamm, so soll man es nicht mit seinem Jungen auf einen Tag schlachten.

Jona 4, 11. Und mich sollte nicht jammern Ninives, solcher großen Stadt, in welcher sind mehr denn 120 000 Menschen, die . . . dazu auch viele Tiere?

Weish. S. 11, 25. Du liebest alles, was da ist, und hassest nichts von dem, was du gemacht hast.

Spr. S. 31, 8. Thue deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind.

Einige biblische Geschichten des alten Testamentes lassen sich in ihrer schlichten Anschaulichkeit leicht der Sache des Tierschutzes dienstbar machen. Wir erwähnen die Geschichten von der Schöpfung, vom Paradies, von der Sintflut, von Abraham und Lot, Isaaks Brautwerbung, Jakob, Joseph und seinen Brüdern und David.

Neues Testament. Obwohl von Christus eine ausdrückliche Vorschrift hinsichtlich der Tierbehandlung nicht auf uns gekommen ist, soll (nach H. Allmers) eine uralte koptische Bibelhandschrift ein Kapitel enthalten, nach dem er einmal direkt zu Gunsten eines überladenen und mißhandelten Saumtieres, dasselbe von seinen Wunden heilend, eingetreten sei.[1]) Sicherlich ist mit der christlichen Liebe

---

[1]) Dieses Kapitel lautet: „Und es begab sich, daß der Herr auszog aus der Stadt und ging über das Gebirge mit seinen Jüngern. Und sie kamen an einen Berg, dessen Straße war steil. Allda fanden sie einen Mann mit einem Saumtier. Sein Tier aber war niedergestürzt, denn er hatte es überladen und schlug es, daß es blutete.

Und Jesus trat zu ihm und sprach: „Mensch, was schlägest Du Dein Tier; siehest Du nicht, daß es zu schwach ist für seine Last, und weißt Du nicht, daß es Schmerzen leidet?"

Der Mann aber antwortete: „Was geht es Euch an? Ich darf es schlagen, soviel es mir gefällt, sintemal es mein Eigentum und ich es gekauft um ein gut Stück Geld. Frage die, so bei Dir sind, denn sie kennen mich und wissen davon." Und etliche von den Jüngern sprachen: „Ja, Herr, es ist wie er sagt. Wir haben gesehen, wie er es gekaufet."

Jesus aber sprach weiter: „Sehet denn nicht auch Ihr, wie es blutet, und höret denn nicht auch Ihr, wie es jammert und schreit?" Sie aber antworteten und sprachen: „Nein, Herr, daß es jammert und schreiet, hören wir nicht."

Der Herr aber ward traurig und rief: „Wehe Euch, daß Ihr nicht höret, wie es schreiet und klaget zum himmlischen Schöpfer um Erbarmen, dreimal Wehe über den, über welchen es schreiet und klaget in seinem Schmerz."

Und er trat hinzu und rührte es an. Und das Tier stand auf und seine Wunden waren heil. Zum Manne aber sprach er: „Nun treibe weiter und schlage es hinfort nicht wieder, auf daß auch Du Erbarmen findest.""

nur humane Behandlung des Tieres vereinbar. Jesus, unser höchstes Ideal sittlicher Vollkommenheit ist auch das herrlichste Vorbild in der allerbarmenden Liebe.

Wir dürfen darum unsere Kinder nicht bloß auswendig lernen lassen: Nicht ein Sperling wird auf die Erde fallen ohne euren Vater (Matth. 10, 29); daß jedermann sein in den Brunnen gefallenes Vieh auch am Sabbath herausziehe — trotz dem Buchstaben des Gesetzes (Luk. 14, 5). Das Kind muß aus diesen Worten herausfühlen lernen, daß alle Geschöpfe der Liebe des Vaters wert sind. Wenn Jesus an anderer Stelle (Matth. 6, 26) auf die Pracht der Lilien in den Felsspalten von Genezareth und auf das sorglose Leben der Vögel hinweist als Zeugen der Fürsorge des Vaters, wenn er (Joh. 10, 12) vom guten Hirten voraussetzt, daß er das Leben für seine Schafe lasse, so bezeugen seine Worte, daß seine göttliche Liebe alles Leben umfaßt. „Für den Christen der Gegenwart und Zukunft besteht deshalb die echte „Nachfolge Christi" darin, daß er, wie einst Gott zu ihm niederstieg, zum Tiere hinabsteigt, es aus seinem Elend zu erlösen."[1]) Der Römerbrief 8, 19—22 enthält denn auch für die seufzende und geängstigte Kreatur die Verheißung der Erlösung aus der Knechtschaft des Verderbens und der Aufnahme in die Freiheit der Kinder Gottes. In solchem Sinne müssen wir die Jugend mit einer heiligen Achtung vor allem Leben in der Natur erfüllen.

Im Katechismusunterricht ist reichlich Gelegenheit geboten, den Tierschutz zu fördern, und doch ist bis heute gerade hier vielleicht am wenigsten geschehen, der Tiere Los zu erleichtern. — Kann der Religionslehrer es verantworten, wenn er bei Behandlung des 2. Gebotes jener Tierquälereien nicht gedenkt, wo der rohe Fuhrmann unter Fluchen und Schelten das arme Zugtier zur äußersten Anstrengung treibt? Fluchen, bei welcher Gelegenheit es sich auch zeigt, verrät ein rohes, zorniges Gemüt. Bevor der Lehrer darum zum Einprägen des Spruches schreitet: „Aus dem Munde eines Christen sollte nur Segen hervorgehen" (1. Petr. 3, 9), gilt es durch Eingehen auf des Kindes Lebenskreis ihm das Herz warm zu machen, daß es sich nicht zu Zornesausbrüchen hinreißen und unvernünftige Geschöpfe seine eigenen Mängel entgelten lasse. „Alle Kreaturen sind Gottes Heer", diese Worte Luthers können wir unserer Jugend nicht oft und eindringlich genug ans Herz legen.

3. Gebot. Die heilige Schrift fordert Sonntagsruhe auch für die Tiere (2. Mos. 20, 10 und 23). Werden aber auf dem Lande die Sonntage seitens roher Knaben nicht in der gröbsten Weise dadurch entheiligt, daß sie in den Wäldern und Hecken nach Vogel-

[1]) Bregenzer, Tier-Ethik.

nestern umherlungern? Solche Ausschreitungen können dem Lehrer nicht verborgen bleiben, und mit allen Mitteln muß er dagegen ankämpfen.

Bei Besprechung des 5. Gebotes haben wir erst recht Veranlassung, der vielen Qualen der Tiere zu gedenken. Wohl darf der Mensch Tiere töten, nicht aber darf er sie quälen. Und zahllos sind die Sünden gegen das 5. Gebot, davor der Unterricht zu warnen hat. Von der Spielerei mit eingefangenen Schmetterlingen und Käfern an, von der Unart, jungen Raben die Flügel zu beschneiden und sie zum Zeitvertreib zu benutzen, bis zur Grausamkeit des Angelns, des Ausreißens der Froschschenkel und bis zum martervollen Tode des Abstechens der Schweine — ist es eine einzige lange Reihe eingebürgerter Sünden. — — Jak. 4, 17 heißt es: „Wer da weiß, gutes zu thun und thut's nicht, dem ist es Sünde". Reden wir unseren Kindern ins Gewissen, rütteln wir sie aus ihrer Gleichgiltigkeit gegen so manches Tierleid auf! Machen wir es ihnen zur Pflicht, daß sie für die im Hause gehaltenen Tiere Sorge tragen, daß sie den treuen Hofhund nicht an der Kette verschmachten und die im engen Käfig eingesperrten Vögel nicht verkommen lassen. „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist" (Luk. 6, 36), rufen wir immer wieder unseren Kleinen zu. Seid barmherzig mit den Tieren! „Wir haben doch nur einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir in ihm" (1. Kor. 8, 6). Und von Gott heißt es: „Du liebest alles, was da ist, und hassest nichts von dem, was Du gemacht hast". (Weish. S. 11, 25).

Wenn wir die Lehre von der Sünde in Betracht ziehen, so sind es vorzugsweise Geiz, Zorn und Trägheit der Menschen, unter welchen die Tiere zu leiden haben. Man erinnere an die unmenschliche Behandlung altersschwacher Pferde, man vergesse nicht des „Märtyrers der Arbeit", der, schutzlos der Witterung preisgegeben, vor dem Wirtshaus seines „Herrn" harren muß — ein lebendiges Bild des Jammers. Und was die Trägheit des Fuhrmannes an Zeitversäumnis verschuldet hat, das muß dann noch das gequälte Tier büßen. „Gehe hin zur Ameise, du Fauler! und betrachte ihre Wege und lerne Weisheit". (Spr. S. 6, 6).

Einige Kirchenväter (Chrysostomus, Gregor von Nazianz u. a.) bethätigten ihre Tierliebe durch Verbot der Jagd und Tierquälerei. Auch von Heiligen erzählt die Legende Züge der Tierliebe. So werden z. B. zahlreiche Beispiele angeführt, „wie Franz v. Assisi mit Vögeln, Schafen, sogar mit Cikaden redete und verkehrte, gefangene Vögel, Hasen, Lämmlein, Fische freigab, wie er einmal Würmer aus dem Wege trug 2c."[1]) „Auch Luther war Tierfreund.

[1]) Bregenzer, Tier-Ethik.

Er soll einmal gesagt haben: „„Wenn Du ein Vöglein siehst, so zeuch Deinen Hut und sage: Glück zu!““ In einer seiner Tischreden sprach er die Hoffnung aus, sein liebes Hündelein in der andern Welt wiederzusehen.“ [1])

Indem der Lehrer diese und andere Beispiele von Tierliebe im Religionsunterrichte anführt, liefert er den vorgeschrittenen Schülern zugleich den geschichtlichen Beweis, daß das „Liebäugeln mit den Tieren“ [2]) durchaus im Sinne der christlichen Religion geschieht. Aber „durch die Geringschätzung der Tierseele wird der toleranten Behandlung der Tiere von seiten des Menschen ein unübersteigliches Hemmnis bereitet“. (Th. Eimer.) [3])

Naturgeschichte.

> „Ohne Naturkenntnis ist eine praktisch verständige Welt- und Lebensauffassung nicht möglich.“

In gewissem Sinne ergänzend steht dem Religionsunterrichte, was unseren Zweck anlangt, der Unterricht in der Naturgeschichte zur Seite. Das Ziel desselben, „die Natur als ein durch innere Kräfte bewegtes und belebtes Ganzes zu erfassen“ (A. v. Humboldt), bringt es mit sich, daß der werdende Mensch seine eigene abhängige Stellung in der Natur begreifen lernt, daß er somit vor jener irrigen Weltanschauung bewahrt bleibt, als sei alles Geschaffene um des Menschen willen da. Diese Betrachtungsweise des Naturlebens will „nicht den Menschen erniedrigen, jedoch das Tier höher stellen und dem Menschen näher bringen, die zu groß gemachte widernatürliche, unwahre Kluft zwischen Tier und Mensch kleiner machen und Achtung und Liebe für die niedrigen Wesen lehren“. [4]) Aber nicht nur Achtung vor allem Leben erzeugt die Kenntnis der Natur; sie schützt auch vor jenem den Tieren gefährlichen Hochmut, der sich auf die Menschenwürde nicht genug thun kann. Unsere Kinder müssen deshalb erfahren, daß die Menschheit allen Grund hat, den Tieren dankbar zu sein. „Der Biber ist der Lehrer der Wasserbaukunst; die Biene brachte die Idee von der

---

[1]) Bregenzer, Tier-Ethik.

[2]) Hettinger, Apologie des Christentums, tadelt das „Liebäugeln der Materialisten mit den Tieren“; „sie erheben diese nur, um den Menschen desto tiefer hinabzudrücken“.

[3]) Diese Geringschätzung ist unstreitig die größte Feindin des Tierschutzes, sie ist es weit mehr als „die moderne einseitige Pädagogik.“ Der daher rührende Widerstreit der Gefühle unseres Volkes, das aus alter Anhänglichkeit die Tiere gern höher stellen möchte, indessen aus übertriebener „Frömmigkeit“ sich dessen nicht getraut, spricht deutlich aus der landläufigen Redensart: „Man soll das Vieh nicht mit dem Menschen vergleichen“.

[4]) Scheitlin, Versuch einer vollständigen Tierseelenkunde.

Regelmäßigkeit im Bau; die Vögel sind die ältesten Meister der Geflechte, und die Spinnen lehrten die Kunst des Gewebes und des Netzknüpfens; vom Fische lernte der Mensch Schiffe bauen, vom Frosche schwimmen, vom Dachse Höhlen graben. Die Tiere gaben Anlaß zu gar vielen Erfindungen."[1]) Indes das vorige Jahrhundert es liebte, auch bei Gelegenheit der Kunstfertigkeiten der Tiere „den allerweisesten und allergütigsten Urheber der Natur" zu loben, hat die neuere Zeit diese Bewunderung in der Regel auf die Tiere selbst übertragen.[2])

Nicht bloß Lehrer der Menschheit sind die Tiere! Sie treten an des Menschen Seite im Kampfe ums Dasein als Haustiere; sie folgen ihm als unentbehrliche Begleiter in ferne Welten. Verschlossen wäre ihm die Wüste ohne das Kamel, unzugänglich der hohe Norden ohne das Renntier. Selbst im Kampfe mit den ihm lästigen, seinen Haustieren, Äckern, Obstgärten und Forsten schädlichen Geschöpfen bleibt er nur dann erfolgreich, wenn er seine natürlichen Bundesgenossen in der Tierwelt zu schätzen weiß. Das sind Thatsachen, die in die rechte Beleuchtung zu rücken, kein Lehrer der Naturgeschichte versäumen wird. Was kann außerdem für den Tierschutz geleistet werden? —

Von dem gemütlichen Verkehr mit den Tieren, welchen der Anschauungsunterricht angebahnt hat, ausgehend, kann der Unterricht in der Zoologie die Zuneigung der Kinder auf einen größeren Kreis von Tieren ausdehnen, soll er mannigfache Kenntnis lebendiger Tiergestalten vermitteln und zur Bewunderung für das reiche Leben in der Natur hinführen. Da hat die Schule sich besonders jener Tiere anzunehmen, die immer vom Aberglauben und Unverstande der Menge zu leiden hatten: des Maulwurfs, Igels, der Kröte, Blindschleiche, der Fledermaus und Eule. Man lasse ein Spinngewebe aufmerksam betrachten, um die Scheu vor der Spinne zu bannen. Man lehre die Kinder achten auf die Thätigkeit der Ameisen, auf den Tanz der Mücken und der Libellen am Bache, damit die Kinder jeder Lebensäußerung Interesse abgewinnen lernen. Man lehre auf Flug und Stimme der Vögel achten! — Kein Kind thut dem Marienkäferchen ein Leid (Volksglaube!), und wie viel muß der prächtige Hirschkäfer unter den Händen der Kinder leiden! Weisen wir auf den Widerspruch zu Gunsten des letzteren hin! Die Schwalben im Stalle und der Storch auf dem Dache erfreuen sich des besonderen Schutzes der Menschen, und wer diese Vögel schädigt, begeht nach dem Volksglauben ein großes Unrecht.[3]) Lassen wir unsere Schüler

---

[1]) Klemm, Kulturgeschichte.

[2]) Wundt, Essays: Tierpsychologie.

[3]) Die Chemnitzer Rockenphilosophie sagt: „Wem der Storch auf Dach oder Schornstein baut, der wird lange leben und glücklich sein."

ausdrücklich wissen, daß das Unrecht durchaus nicht geringer ist, wenn sich rohe Menschen gegen die übrige Vogelwelt vergehen. — Welcher Lehrer ließe es sich entgehen, die von Mutter Natur dem Totengräber übertragene Mission den staunenden Schülern anschaulich vorzuführen? Die Leiche einer Maus, im Schulgarten niedergelegt, genügt, um die Tierchen das Wunder über Nacht vollbringen zu lassen. Den in der Sammlung aufgespießten Käfer sehen und beschreiben lassen und nichts sonst — macht unsere Jugend nicht besser. „Wo der Unterricht lediglich Wissensstoff anhäuft, da freilich wird die Kultur oft das Grab des Charakters.“ (Glöckner.) Aber beobachten, wie auch dem scheinbar unbedeutenden Geschöpf eine Rolle im Haushalte der Natur zukommt; beobachten, wie zweckmäßig und schön der tierische Körper gebaut ist: das läßt das Herz nicht kalt und den Kopf nicht arm. Aufmerksam betrachte der Knabe den vielgeliebten und doch vielgequälten Maikäfer, bewundere seine geblätterte Fühlerkeule und seine Zerstörungswerkzeuge und schenke ihm sodann die Freiheit, dabei sich freuend, wie der „Lüftling“ auf seiner Hand „pumpt“ und die Adern seiner häutigen Flügel mit Luft füllt. Dessen Vernichtung aber überlasse er getrost den nützlichen, von ihm gehegten und beschützten Freunden des Menschen, den Vögeln. Lehren wir die Jugend merken auf das Summen und Schwirren und Zirpen in der sommerlichen Natur! Erfreuen wir uns mit ihr bei den gemeinsamen Spaziergängen an der bunten Pracht der „geflügelten Blumen des Sommers“. Wird dann ein Kind es noch über sich gewinnen können, einem Schmetterlinge, dessen zarten Körperbau es kennt, lebend die Nadel in die Brust zu stechen, geschweige denn den Anblick eines zuckenden Falters zu ertragen? [1]) „Wir suchen Eier, Raupen und Puppen; wir erziehen aus ihnen die Schmetterlinge, freuen uns an ihren schönen Farben und — lassen sie fliegen.“ [2])

Von hervorragender Wichtigkeit ist es ferner, daß wir jene Eigenschaften der Tiere hervorheben, die wir nicht umhin können, als sittliche zu bezeichnen. (Wundt: „Ein gewisses sittliches Gefühl hält auch die tierischen Verbände zusammen.“) Welches Kind wäre gleichgiltig gegen die Äußerungen von Mutterliebe, die am stärksten und häufigsten uns bei den Säugetieren entgegentreten, wenn z. B. das Kälbchen oder Geißchen der Mutter fortgenommen wird? Was bekundet die Redensart vom Mitschleppen „wie die Katz' ihr Junges“ anders als das Lob der Mutterliebe dieses viel verlästerten Tieres? Die Mutterliebe des Pferdes ist sprichwörtlich

---

[1]) Für die Schülerbibliothek ist zu empfehlen: K. Spitteler: Friedli, der Kolderi, Verlag Müller, Zürich. In einer dieser kleinen Novellen hat Spitteler das qualvolle Nichtsterbenkönnen gewisser Schmetterlingsarten, z. B. des blauen Argus, ergreifend geschildert.

[2]) Lutz, Der Schmetterlingszüchter.

geworden wie seine Klugheit; „das Pferd ist klüger als der Reiter". Mitgefühl und besonders Mitleid zeigen höhere Tiere häufig, namentlich die Vögel. Unsere Haustiere geben uns täglich Beweise ihrer Liebe und Treue, ihres Gehorsams und anderer Tugenden. Die Karawanentiere, besonders Pferde, „haben das Eigentümliche, daß sie überaus stark an ihren Gewohnheiten hängen, die geregelte Ordnung respektieren." („Die Rosse von Gravelotte!") Vom Rechtsgefühl der Tiere zeugt die Unterordnung der Herdentiere unter den Willen des Leittieres. Wir können von Volksversammlungen sprechen, wenn wir der Ansammlungen unserer Zugvögel im Herbst gedenken. Die Zugordnung der Wandervögel giebt zu interessanten Betrachtungen Gelegenheit. Daß Tiere auch der Rache fähig sind, dürfen wir unsern Kindern umsoweniger verschweigen, als die Klagen über manchen „bösen" Hund u. dergl. leicht durch diese Erklärung zum Schweigen gebracht werden können.

„Nicht den Menschen erniedrigen, jedoch das Tier höher stellen!" das sei die Losung des zoologischen Unterrichts. Wenn es diesem gelungen ist, die Kinder einen Einblick in das wahre Leben der Tiere thun zu lassen, dann kann die Erkenntnis der geistigen Überlegenheit des Menschen nur zu dem einen Resultate führen, daß die Jugend sich der höheren Verpflichtung gegenüber den Tieren, als den mindervollkommenen Mitgeschöpfen, voll bewußt wird. Aus diesem Gefühl der sittlichen Gebundenheit heraus empfängt aber das Verhalten die einzig mögliche Richtung — Humanität gegen die Tiere!

Geographie.

Da der Unterricht in der Geographie den Kindern die nötigen Kenntnisse von Land und Leuten, deren Sitten, Erwerbsquellen 2c. vermitteln soll, so dürfte sich auch hier dem Lehrer oftmals Gelegenheit bieten, für die Sache des Tierschutzes einzutreten.

Ein in der Stadt befindliches Schlachthaus kann schon in der Heimatkunde als Anknüpfungspunkt hierzu dienen. Wird der Güterbahnhof betrachtet, so muß man wohl auch des Transportes der Tiere gedenken, und es ist den Kindern leicht begreiflich zu machen, was diese auf ihrer weiten Reise (von Ungarn, Italien) alles auszuhalten haben, im Sommer an Hitze, im Winter an Kälte, stets aber an Hunger und Durst. In der Nähe fast jeder größeren Stadt findet man ein Dorf, dessen Bewohner sich hauptsächlich mit Geflügelzucht beschäftigen. Zeigen wir den Kindern, wie dort die Mastvögel, vornehmlich die Gänse, hinter engem Gitter kauern, vollgepfropft, daß die Atmung gehemmt ist, wie sie dabei durch das scharfe Futter genötigt sind, zur Stillung ihres Durstes

übermäßige Wassermengen zu verschlucken, damit die Leber sich unnatürlich vergrößere. — Dabei fällt uns unwillkürlich der Name Straßburg ein, und kein Lehrer wird wohl bei der Beschreibung dieser Stadt ihres berühmten Handelsartikels zu erwähnen vergessen.

Ganz in der Nähe unserer Heimatgemeinde erhebt sich vielleicht auf hohem Bergkegel eine Burg. Wir bewundern die Ausdauer der Erbauer; doch müssen wir uns nicht sogleich auch die Frage vorlegen, wer diese Steinmassen heraufgeschafft hat auf abschüssigem, schlechtem Wege? — Der Mensch? — Nein! Er bedurfte seines treuen Gehilfen (des Pferdes) und des Rindes. Und ach! wie oft wird die Peitsche unbarmherzig auf das erschöpfte Zugtier niedergefallen sein; wie oft wird der Forst wiedergehallt haben von den rohen Fluch- und Schimpfworten der Führer! —

Wenden wir unser Auge hinüber zum lieblichen Flußthal. Gar friedlich liegt dort ein Fischteich, in dem der Besitzer fette Karpfen züchtet, die ihm reichen Gewinn sichern. Gehen wir den Fluß weiter abwärts, so begegnen wir vielleicht einem wohl hergerichteten Marterplatz für Neunaugen oder Pricken. Ist es nicht eines Menschen unwürdig, wie man diese Tiere martert, wie man sie lebend auf Salzfelder wirft, sodaß sie durch den vom Salz empfangenen Reiz immer wieder emporschnellen und niederfallen, bis sie sich genügend selbst gereinigt und eingesalzen haben? Als zweite Folter erwartet sie ein erhitzter Rost, wo sie sich solange umherwerfen, bis der letzte Lebensfunke erlischt. Aber die Krone der Schöpfung genießt ihr Opfer mit gutem Appetit.

Führen uns die geographischen Betrachtungen nach Sachsen, so wird der Lehrer bei der Stadt Leipzig auch die Leipziger Lerchen erwähnen und daran anknüpfend den Kindern mitteilen, wie grausam man in den südlichen Ländern — Südfrankreich, Italien, Griechenland — gegen unsere Zugvögel verfährt. Doch kann man da nicht alle Schuld auf andere Nationen abwälzen; wird doch in Deutschland vielfach dem Fange der Krammetsvögel im Dohnenstieg gehuldigt, jener Methode, welche oft die ganze Schar der kleinen Sänger — Singdrosseln, Amseln, Rotkehlchen, Meisen, Grasmücken — in die meuchlerischen Schlingen lockt. Und wie sehen diese armen Tiere manchmal aus!

Wird die Elbe mit ihren Nebenflüssen besprochen, so wird man nicht zu erwähnen vergessen, wie an der Saalemündung durch eine rücksichtslose Jagd die Familie der friedlichen Biber auf den Aussterbe-Etat gesetzt ist. — Einen gleich verhängnisvollen Vernichtungskampf führte der Mensch gegen die Gemse, den Reiz der Hochalpen. („Der Alpenjäger“ v. Schiller.) Als sei die aus Bär und Luchs, Geier und Steinadler zusammengesetzte Schar ihrer Verfolger zu klein, gesellt sich noch der Mensch dazu, nicht be-

denkend, daß, indem er seine Stube mit einem Gehörn ziert, die erhabene Alpennatur um einen herrlichen lebenden Schmuck ärmer geworden ist. — Ein gleiches Schicksal drohte dem Steinbock, dem nun endlich die Neuzeit am Monte Rosa eine Zufluchtsstätte bot. Bei einem Blick nach dem Norden unseres Erdteils dürfen wir das Renntier nicht übersehen. Obwohl der treue und unentbehrliche Gefährte des Lappen, stößt ihm dieser den Mordstahl unerbittlich bis ans Heft in die Brust und läßt ihn stecken. Ihn rührt nicht das brechende Auge, die Todeszuckung: er will das Blut seines Freundes bis zum letzten Tropfen. Gehen wir hinüber zum Inselreich des Briten, so sind wir in der Heimat der klassischen, modernen Tierquälerei, Sport genannt. Da verkünden große Lettern das Abhalten eines Pferderennens, wo schon so manches edle Tier den Preis des Sieges mit seinem letzten Atemzuge erkaufte. — Der hartherzige Egoist züchtet Füchse und setzt sie aus, um an ihnen seine Mordlust befriedigen zu können; er hält Taubenschießen nnd Hetzjagden ab, er eilt nach den nordischen Inseln, um daselbst mit vollen Schrotladungen durch Kanonen auf die ruhenden Meeresvögel zu feuern. Ja, „der echte englische Sportsmann ist eine Bestie in Menschengestalt.“ (Prof. Dr. W. Marshall.) Auch die Hahnenkämpfe, obwohl verboten, kommen in England immer noch im geheimen vor. — An den Stiergefechten Spaniens können wir nicht vorübergehen, ohne sie in ihrer ganzen Abscheulichkeit und Verwerflichkeit zu geißeln. —

Ein nicht erfreuliches Bild zeigt sich uns bei Betrachtung des dunklen, des schwarzen Erdteils, schwarz befleckt von den Missethaten der erobernden Rasse. Es scheint dem Erdteil das traurige Los zugefallen zu sein, dem Europäer nicht nur seine Bewohner als Sklaven, sondern auch seine ganze Tierwelt als Opfer geduldig ausliefern zu müssen. Ließ doch schon der mächtige Pompejus zu einem einzigen Tierkampfe 410 Tiger (?), 500 Löwen und 100 Elefanten aus Afrika kommen, um den Pöbel der Römer zu belustigen! (Nach C. Wernicke.) Und derselbe Schriftsteller berichtet, daß man ganze Gerichte aus Flamingozungen und Flamingohirn bereitete. Nun erst die Neuzeit! Wie hat man unter den Schildkröten gehaust! Auf Réunion, Mauritius und Rodriguez ist die Riesenschildkröte bereits ausgerottet. Wie martert man die Karettschildkröten! Diese, zur Gewinnung des Schildpattes gejagt, werden lebend in kochendes Wasser oder über Feuer gehängt, bis die Platten sich ablösen. Wie wurden die Herden Elefanten gelichtet, den erlegten Tieren schnell die Zähne ausgebrochen und dann — weiter zum Mord! Schrecklich wurde unter den Straußen aufgeräumt. — Sind diese unsinnigen, von gewinnsüchtigen Ausbeutern veranlaßten Jagden auch streng zu verurteilen, so erscheinen sie immer noch verzeihlich gegenüber jenen Orgien der

Aasjägerei, gegen jene Gepflogenheit mancher „Forscher", alles niederzustrecken, was da fleugt und kreucht, sei es Gazelle, Antilope, Giraffe, Zebra oder Affe, und dies alles aus Lust am Morden. Ja, so weitergefahren, und die prächtigen Tiergestalten Innerafrikas werden bald ausgestorben sein. Stellen wir, zur besseren Beurteilung, diesem Gebahren der sportsmännischen Eindringlinge einmal die Handlungsweise der afrikanischen Beduinen gegenüber. Von ihnen berichtet Alfred Kaiser: „Nur selten erlegen sie mehr als ein Stück (Wüstenflughuhn), das sie mit Kugeln schießen und der verheerenden Wirkung eines Schrotschusses sich schämen." Können diese unkultivierten Volksstämme nicht mit vollem Rechte sagen: „Seht, ihr fremden, klugen, weißen Leute, seht, wir Wilden sind doch bess're Menschen." —

Blicken wir nach Osten, nach Asien hinüber, so zeigen sich dem Tierfreunde meist freundliche, ja mitunter erhabene Bilder menschlicher Fürsorge für die Tiere. Da erblicken wir den Araber, wie er über alles sein Roß liebt und mit ihm unter einem Dache schläft. Im fernen Siam finden wir den weißen Elefanten gehegt und mit fürstlichen Ehrenbezeugungen bedacht. In Vorder-Indien (Benares) begegnen wir den Scharen geheiligter Rinder und Affen; in der Stadt Bombay treffen wir gar ein Hospital für alte und kranke Tiere, welches Spital auf dem Lande noch Nebenanstalten besitzt für solche Tiere, die Luftkuren gebrauchen müssen. Es ist dieses Institut sicherlich ein beredtes Zeugniß für die Herzensgüte des Hinduvolkes, das kein Geschöpf hilflos sehen mag. Es muß aber auch weiter diese Gefühlstiefe und werkthätige Liebe als Ursache angesehen werden, daß sich überall nicht nur fürstlich ausgestattete Krankenhäuser befinden, sondern auch allenthalben Gasthäuser (Dharamsalas) errichtet sind, in welchen arme Reisende unentgeltlich verpflegt werden. —

In Japan trifft man gegenwärtig Vorkehrungen, um die schönen und nützlichen Vögel dieses Landes vor dem Untergang zu bewahren. Eine dortige Zeitung schreibt von den eitlen Europäerinnen: „Wenn sie sich mit unseren Vögeln putzen, so ist das nicht allein ein schweres Unrecht gegen unsern Landbau, sondern geradezu ein Hohn gegen ihre europäische Civilisation!" —

Was die neue Welt Amerika anlangt, so hat sich der erobernde Europäer auch hier mit dem alles vernichtenden Feuerrohr, als dem Abzeichen seiner Kultur, eingeführt. Wie er überall den Rothäuten den Krieg machte, so hauste er unter den Pelztieren des Nordens sowohl, als auch unter den Büffeln der Prairie auf gleich barbarische Weise. Ja, der eingeborene Indianer findet ebenfalls Geschmack an der Aasjägerei. Die Büffelherden werden umstellt und mit wildem Geschrei einer Schlucht zugetrieben. Die vom Schrecken ergriffenen Tiere stürzen dem Abgrund zu, und bald füllt ein Haufen schwarzer blutender Leichen die Tiefe. —

Millionen der schönsten, farbenprächtigsten Vögel Mittel- und Südamerikas werden jährlich hingemordet; viele Vogelarten drohen bereits gänzlich auszusterben, sollen doch nach einer Statistik unsere civilisierten Länder jährlich über 130 Millionen Vogelleichen als Putz verbrauchen! — —

Geschichte.

Obgleich die Volksschule in der Regel sich auf die deutsche Geschichte beschränken muß, bringt es der Gang des Unterrichtes zuweilen mit sich, daß auch der alten Völker Erwähnung geschieht, wobei dann die Bedeutung der Tiere im Leben und Kultus dieser Völker oft nicht übergangen werden kann.

Wir gehen wohl nicht zu weit, wenn wir die Aufgabe des Geschichtsunterrichtes, das Verständnis der Gegenwart vorzubereiten, mit einer gewissen Einschränkung auch auf das Verhältnis zur Tierwelt ausdehnen. Da bestehen in den verschiedenen Gauen unseres deutschen Vaterlandes heutigestags noch so viele Sitten, Gebräuche, abergläubische Züge 2c., teils schöner, teils häßlicher Art, daß oft ein ganzes Stück Kulturgeschichte herauskommt, wenn wir dem Ursprung derselben nachgehen. Dabei erhält der Tierschutz eine wesentliche Förderung durch den Umstand, daß die Sympathie für die Tiere einen hervorstechenden Charakterzug des germanischen Stammes bildet. — Starb z. B. der Hausherr, so mußte dies unter den Germanen allem seinem Vieh, selbst den Bäumen angesagt werden.[1]) Wer Tiere tötete, wurde mit hohen Bußen belegt. Nach der Edda mußte schon für Tötung einer Katze „Wergeld" bezahlt werden. Der Vogel galt für heilig und unverletzlich; Fang und Tötung wurden durch hohe Summen gebüßt. Das Pferd erfuhr eine solche Hochschätzung, daß Pferdediebstahl, der den alten Germanen geradezu für unerhört galt, noch im Mittelalter durchweg mit dem Galgen bestraft wurde, und es ist sicher nicht uninteressant, daß die letzte Folterung, die in Norddeutschland vorkam, an einem Pferdediebe (am 12. März 1818) vollzogen wurde.[2])

In Deutschland schwur man die heiligsten Eide auf das Roß. Ebenso kam es bis ins Mittelalter vor, daß Tiere vor Gericht gestellt wurden. — In manchen Gegenden, besonders in Niedersachsen, befinden sich auf den Bauernhäusern Pferdeköpfe. Es interessiert die Kinder in hohem Grade, wenn wir ihnen darüber erzählen, wie die Germanen in den heiligen Wiesen eine Schimmelrasse für die Feste der Göttin Freia züchteten, wie ihnen das Fleisch der geopferten Tiere als Lieblingsspeise galt, und wie dann die Schädel derselben als „Weihzeichen" vorn ans Haus,

---

[1]) Simrock, Handbuch der Mythologie.
[2]) J. Blochwitz, Kulturgesch. Studien.

auf Giebel und Thor, gehängt wurden. Mit der Einführung des Christentums sollte jede Erinnerung an die heidnischen Opfergebräuche ausgelöscht werden, deshalb erfolgte das Verbot des Genusses von Pferdefleisch. Aber jener Brauch, Pferdeköpfe anzubringen, hat sich bis auf diesen Tag erhalten.

Daß Karl der Große ein warmer Tierfreund und eifriger Tierheger war (ebenso Kaiser Friedrich II.) soll unseren Kindern nicht unbekannt bleiben. Wenn wir seine Kriege mit den Sachsen besprechen, bietet sich Gelegenheit hervorzuheben, was dem alten Sachsen das Roß war. (Hengist und Horse!).[1]) — Unter den vielen Tugenden Friedrichs des Großen leuchtet seine Tierfreundlichkeit besonders hervor, die ihn leitete, das Verdammungsurteil über den bei der Jagd begangenen Massenmord auszusprechen. Diese Tugend müssen wir im Unterrichte umsomehr betonen, als die Hof- und Parforcejagden durch das ganze 18. Jahrhundert eine stehende Nummer der Festlichkeiten aller europäischen Höfe bildeten.

Bei Aufdeckung alter Gräber hat sich verschiedentlich gezeigt, daß mit und neben den Menschen Tiere, jedenfalls Lieblingstiere der Verstorbenen, begraben waren. Auf älteren Darstellungen von Leichenbegängnissen sind denn auch häufig Haustiere dem Trauergefolge eingereiht. Diese Gelegenheiten, die selbstverständlich rein lokal sind, darf sich der Lehrer nicht entgehen lassen, um sie für den Tierschutz fruchtbar zu machen.

Durch eine Reihe von Sagen zieht sich der Gedanke, daß zwitschernde Vögel sich über das Geschick der Menschen unterhielten (Siegfried!). Im Mittelalter glaubte man nämlich, daß die Tiere menschlichen Verstand besäßen, daß sie, vor allem die Vögel, sprechen könnten, und daß die Kenntnis der Vogelsprache durch Zaubermittel erlangt werden könnte.[2]) Nach demselben Volksglauben treten Tiere, besonders Vögel und Mäuse, als Rächer erschlagener Menschen auf. Die Sage vom Mäuseturm im Rhein bei Bingen, Uhlands „Die Rache“, Schillers „Die Kraniche des Ibykus“ zeugen von diesem Glauben, und der Wert dieser Stoffe für unsern Zweck ist keineswegs zu unterschätzen.

Wie Romulus von einer Wölfin, so wurden Sigurd und das Kind der (den meisten Kindern bekannten) heil. Genoveva von einer Hirschkuh gesäugt. Der Volksglaube giebt August dem Starken Löwenmilch. Anderseits soll Walther von der Vogelweide die Vögel mit einem Vermächtnis bedacht haben. — Von Luther ist bereits an anderer Stelle gesagt, daß er sein Hündchen im Jenseits wiederzusehen hoffte.

---

[1]) Vergleiche: „Das weiße Sachsenroß“ von Max v. Oër und „Der erste Sachs' — das erste Sachsenroß“ von Vincke.

[2]) Grimms Kinder- und Hausmärchen III. Nr. 17, 57, 67, 85, 87, 96, 107).

Im Schloßhofe zu Merseburg wurde bis in die jüngste Zeit ein Rabe unterhalten, der Vogel Wodans. Dieser Rabe Odins ist jetzt fast allenthalben zum „Unglücksraben" geworden, nicht zum Vorteile dieses Vogels. Wo immer es nötig wird, der Verfolgung eines Tieres aus Aberglauben entgegenzutreten, da bietet der Unterricht in der Geschichte das beste Mittel, den Wahn zu zerstören. — Mögen ihr loses Gefieder, ihr leiser Flug, ihre scharfen Augen und spitzen Krallen die Eule zum Mäusefang wie geschaffen erscheinen lassen; mögen wir aus diesem Grunde im naturkundlichen Unterricht noch so sehr für sie eintreten: wir würden sie dennoch nicht vor dem Geschick bewahren, ans Scheunenthor genagelt zu werden, wenn wir nicht zugleich den Aberglauben bekämpften. Das „Kiwit" des Käuzchens oder Wiggli heißt nach wie vor: „Kümm mit!"

„Wenn dir d' Wiggli schreit,
Wirsch bald ussetrait" (austreten).[1])

Und so spukt es noch überall in den Köpfen mit „Glücks- und Unglückstieren". Die „Glückstiere" wollen wir unserem Volke nicht nur erhalten, nein, wir können ihre Zahl beträchtlich mehren. Die „Unglückstiere" dagegen lassen wir ruhig (für den Volksglauben) aussterben um des Friedens dieser Tiere willen.

Deutsch.

Bei der Pflege einer tierfreundlichen Gesinnung in der Schule kommt dem Unterricht im Deutschen eine hervorragende Bedeutung zu. Einmal macht sich dieser Unterrichtszweig die meisten übrigen Lehrgegenstände dienstbar, indem er seine Übungsstoffe von daher bezieht; jene Stoffe nun, die sich auf das Tier beziehen, nehmen bereits von der Elementarklasse an einen breiten Raum ein. Zum andern ist die Muttersprache, als Ausdruck dessen, was im Innern vorgeht, in ihren Darstellungsmustern eine mächtige Vermittlerin der Gefühle.

Schon der deutsche Wörterschatz giebt dem Lehrer Veranlassung, dem Kinde zum Bewußtsein zu bringen, wie sehr das deutsche Gemüt dem Tiere zugethan ist. Wir weisen z. B. hin auf den innigen Ausdruck „das liebe Vieh", auf die Verkleinerungsformen „Männchen" und „Weibchen", sowie auf die „Jungen", die oft auch als (Tier-) „Kinder" bezeichnet werden. Viele mit Tiernamen zusammengesetzte Wortformen künden entweder das Lob des Tieres (z. B. Ameisen-, Bienenfleiß), oder sie zeugen von einem schönen Verhältnis zwischen Mensch und Tier (z. B. Bienenvater = Imker). Ferner sind Kosenamen wie „Mäuschen", „Kätzchen" 2c. gäng und gäbe.

---

[1]) Nach Blochwitz, Kulturgesch. Studien.

Auf der andern Seite fällt dem Unterrichte in der deutschen Sprache die Aufgabe zu, jene rohe Ausdrucksweise zu bekämpfen, die, weil sie gleicherweise auf tierische und menschliche Verhältnisse und Thätigkeiten angewendet wird, den schlagendsten Beweis liefert, daß ein rohes Gemüt sich ebenso gegen den Menschen wie gegen das Tier kehrt. Der Unsitte, bei allen Tieren von „Fressen" und „Saufen" zu reden, muß unter unseren Kindern ein Ende bereitet werden. Daß in der Schule Ausdrücke wie „verrecken" oder „kaputgehen" nicht gebraucht werden dürfen, versteht sich wohl von selbst. Daß diese gemeine Sprache aber auch draußen unseren Kindern nicht über die Lippen kommt, dahin soll der deutsche Unterricht durch Bildung eines edlen Sprachgefühles führen. Man lasse auch die Tiere „sterben" oder allenfalls „verenden"; man spreche von ihren „Leichen" und nicht von „Kadavern."

Die Art, sich so oder so auszudrücken, ist — ein Maß des Sprachverständnisses, wie es die Volksschule bieten kann, vorausgesetzt — rein Sache des Gefühls. Darum muß der Unterricht in der Muttersprache sich die Pflege des Sprachgefühles besonders angelegen sein lassen. An hierzu geeigneten poetischen Stoffen, die das Verhältnis zum Tiere behandeln, ist in der deutschen Litteratur kein Mangel. Den Kindern den Sinn für die Schönheiten der Darstellung zu erschließen und sie den Inhalt mitfühlen zu lassen, ist eine dankbare Aufgabe für den Lehrer. In einer solchen weihevollen Unterrichtsstunde findet dann auch der Lehrer für seine Ermahnungen zum Schutze der Tiere im Herzen der Kinder jenen guten Boden, von dem es im Gleichnisse heißt: der Same ging auf und trug hundertfältige Frucht. An Gedichten, die sich namentlich zu Memorierstoffen eignen, erwähnen wir die (schon angeführten) Hey-Speckterschen Fabeln: Knabe und Hündchen — Knabe und Vogelnest — Knabe und Schmetterling — Der Vogel am Fenster — Keinem Würmchen thu' ein Leid — Es ist kein Mäuschen so jung und klein — Wandersmann und Lerche — Kind und Zugvögel. — — Ferner sind in den meisten Lesebüchern enthalten: Kuh und Kalb — Quäle nie ein Tier — Das Würmchen — Des Vögleins Wiege (Dieffenbach) — Waldkonzert (Dieffenbach) — Der Kreuzschnabel (J. Mosen) — Die Rache (Uhland) — Das Rotkehlchen (Krummacher) — Gedenket der Vögel (E. Rittershaus) — Das Spinnlein (J. P. Hebel, übertragen von R. Reinick) — Der Alpenjäger (Schiller) — Schwalbenlied (J. Sturm) — Die Rosse von Gravelotte (Gerok) — Die Kuh (G. A. Bürger) — Was hab' ich dir gethan (Gerok). Die beiden zuletzt genannten Gedichte sind so tief empfunden und von so ergreifender Darstellung, daß kein Kind aus der Schule entlassen werden sollte, ohne daß beide ihm zu dauerndem Besitz geworden. Auf der Oberstufe kommen zu diesen Gedichten noch einige äsopische Fabeln, „weil

darin die charakteristischen Eigenschaften der Tiere oft mit Schärfe gezeichnet und die Gewohnheiten der Tiere mit Aufmerksamkeit abgelauscht sind."

Andere warm empfundene Gedichte, die der Lehrer als Zugabe bei Gelegenheit verwerten kann, finden sich in dem vom Berliner Tierschutzverein herausgegebenen Lesebüchlein und in den Kalendern dieses Vereins. —

Das Lesebuch, der Mittelpunkt unseres deutschen Unterrichtes, enthält außerdem eine Auswahl von Prosastücken, die sehr gut der Sache des Tierschutzes dienstbar gemacht werden können. Wenn es mit Recht verpönt ist, „Geschichten" in der Naturgeschichtsstunde zu erzählen, wenn ferner Religion nicht in den naturkundlichen Unterricht hereingezogen werden darf, so ist es in der Lesestunde eine andere Sache. Das Lesestück kann wohl naturkundliche Kenntnisse vermitteln, kann gleichzeitig „merkwürdige" Geschichten aus dem Tierleben bringen und kann schließlich, ohne den Vorwurf frömmelnder Salbaderei auf sich zu laden, dem religiösen Gefühl Nahrung zuführen. Und „zwischen den Zeilen" bleibt für des Lehrers Worte noch Raum genug. Der schlichten Erzählung B. Auerbachs vom braven Knecht — der in der Mittagspause lieber den gewohnten Genuß einer Pfeife Tabak entbehrte, als daß er die Ruhe seiner Arbeitspferde störte — wüßte ich keinen besseren Abschluß zu geben, als durch den Spruch: „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes 2c."

Unter den mancherlei Lesestücken, die das Tierleben zum Gegenstande haben, sei hier namentlich auf diejenigen von J. P. Hebel hingewiesen, die einerseits von feiner Beobachtung zeugen, andererseits dem Kinde und Volke sich auf eine Art verständlich machen, die einzig dastehen dürfte. Sie erscheinen uns als Muster der Darstellung für den Lehrer des Volkes. Die bekanntesten sind: Die Eidechsen, Der Maulwurf, Die Spinnen, und Betrachtungen über ein Vogelnest.

Nicht unbeträchtlich ist die Zahl der Sprüche und Sprichwörter, die sich für die Tierschutzsache verwerten lassen. Solche sind: Was Du nicht willst, daß man Dir thu', das füg' auch keinem andern zu. — Quäle nie ein Tier zum Scherz; denn es fühlt wie Du den Schmerz. — Giebt Gott Häschen, giebt er auch Gräschen. — Wer gut futtert, gut buttert. — Alle sind voll Honig, die Blumen, aber die Biene nur findet die Süßigkeit aus (Goethe). Viele Hunde sind des Hasen Tod. — Man muß nicht nach jeder Mücke schlagen. — Das Auge des Herrn macht die Pferde fett. — Goldener Zaum macht das Pferd nicht besser. — Mach' die Thür nicht erst zu, wenn die Kuh hinaus ist! — Eine Schwalbe macht keinen Sommer. — Das Pferd ist klüger als der Reiter. — Die Katze läßt das Mausen nicht. — — —

Ebenso ist die Zahl der sprichwörtlichen Redensarten, die ihre Weisheit durch Repräsentanten aus der Tierwelt drastisch vorführen, bedeutend. Dem geschickten Lehrer sind auch sie ein Mittel, der Jugend Interesse und Wohlwollen für die Tiere einzupflanzen. Beispiele: Die Pferde hinter den Wagen spannen — Mit fremdem Kalbe pflügen — Vom Pferde auf den Esel kommen — Die Katze im Sack kaufen — Den Bock zum Gärtner machen — Den Hafer von der Gans kaufen — Etwas mitschleppen, wie die Katz' ihr Junges 2c. 2c.

Im Schönschreibunterricht können diese Sprüche und Redensarten ausgedehnte Verwendung finden, ebenso wie die schönsten Strophen der bereis angeführten Gedichte beim Rechtschreiben.

Endlich ist der Aufsatz ein vorzügliches Mittel, um der Tierquälerei in der Schule entgegenzuarbeiten. Vom gemütlichen Verkehre mit den Tieren an, wie er in Umschreibungen und Nachbildungen der Hey'schen Fabeln zum Ausdruck kommt, bis zu ernsten Betrachtungen über Bedeutung und Nutzen der verschiedensten Tiere und Tierarten ist es ein weites Gebiet, das an Mannigfaltigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Was in den verschiedenen Fächern an interessanten Stoffen geboten wurde, das wird im Aufsatz in ansprechender Form von den Kindern wiedergegeben. Aber auch jene Tierquälereien, deren zu gedenken der übrige Unterricht vielleicht nicht Zeit oder Veranlassung hatte, können gründlich in einem Aufsatze gerügt werden.

Rechnen.

Es ist eine berechtigte Forderung der heutigen Pädagogik, den Rechenunterricht in eine engere Verbindung mit den übrigen Lerngebieten zu bringen. Leider enthält die Mehrzahl der Rechenbücher keine oder nur wenige Aufgaben, die unserm Zweck dienen könnten, und der Lehrer ist gezwungen, sich solche Rechnungen selbst zusammenzustellen. — Zahlen beweisen, lautet ein bekanntes Wort. Durch die den Zahlen innewohnende Beweiskraft gewinnt das Kind eine Klarheit über die hier in Betracht kommenden Verhältnisse, die um so mehr Wert besitzt, als es das Resultat in der Rechenoperation selbst gefunden hat. Aufgaben lassen sich stellen z. B. über den Nutzen der Haustiere, die außerordentliche Vermehrung der Insekten, die Verheerungen derselben in der Pflanzenwelt, die Vertilgung der Insekten durch die Vögel, über die Geschwindigkeit des Fluges der Brieftauben, die Menge der gefangenen Fische 2c. Beispiele:

1. Eine gute Milchkuh giebt 290 Tage lang im Jahre täglich durchschnittlich 8 l Milch. a) Wie viel giebt dieses in

1 Jahr? b) Was wird aus der Milch gelöst, wenn das 1 15 ₰ gilt?

2. Ein Schaf giebt durchschnittlich jährlich $2^1/_4$ Pfd. Wolle. Welche Summe löst ein Schäfer von 70 Schafen, das Pfund Wolle zu 1,80 ℳ berechnet?

3. Ein gutes Huhn legt jährlich durchschnittlich 140 Eier à 5 ₰; es frißt neben den Abfällen aus Küche und Scheuer noch 25 kg Gerste à 16 ₰. Welchen Reinertrag giebt es?

4. Ein Bienenstock liefert jährlich durchschnittlich 5 kg Honig à 1,60 ℳ und 80 g Wachs, das kg zu 4,89 ℳ. Wie hoch beläuft sich der Jahresertrag?

5. Durch Erfahrung weiß man, daß die Bienen zu 1 kg Wachs 6,5 kg Honig brauchen. Wenn nun jeder Bienenzüchter die Schleudermaschine benutzt, die geleerten Waben einhängt und dadurch die Bereitung von 960 g Wachs erspart, wieviel gewinnt er?

6. Bei einem Pferdebestand von ca. 3 830 000 Stück werden in Deutschland heute mindestens 800 000 Ctr. Pferdefleisch jährlich in die Erde gegraben. Welcher Wert geht dadurch dem Nationalvermögen verloren, das kg Fleisch zu 60 ₰ gerechnet?

7. Rindfleisch kostet das kg 1,40 ℳ, Pferdefleisch 0,60 ℳ. Was erspart eine Familie, wenn sie seither jährlich 100 kg Rindfleisch gebrauchte und jetzt $^1/_4$ davon durch Pferdefleisch ersetzt?

8. Ein Maulwurf hat ein Gewicht von ca. 80 g. Zu seiner Nahrung braucht er täglich dieselbe Gewichtsmenge an Würmern u. dgl. Wieviel Würmer vertilgt er in 1 Monat, wenn ein Wurm 3 g wiegt?

9. Auf 1 Morgen Gartenland finden sich (nach Prof. Hensen) ca. 34 000 Stück Würmer, auf Ackerland die Hälfte. Ein Wurm braucht täglich etwa 0,5 g Pflanzenstoffe zur Nahrung. Welchen Schaden würden die Würmer in einem Garten von $^1/_2$ Morgen Fläche während des Sommers (= 7 Monate) anrichten, wenn Maulwürfe u. dgl. nicht wären?

10. Die Meisen nähren sich von Insekten und deren Eiern und Larven. Wenn nun 1 Meise täglich 800 Insekteneier und -Larven frißt, wieviel Insekten vertilgt 1 Paar mit 4 Jungen allein im Juli?

11. Eine Blaumeise braucht täglich mindestens 15 000 Schmetterlingseier (bes. der Nonne) zur Nahrung. Wieviel vertilgt sie in einem Sommer (= 7 Mon.)?

12. Ein Gartenrotschwanz verzehrt täglich mindestens 600 Fliegen, wieviel in 6 Monaten?

13. Wenn ein Goldhähnchenpaar Junge im Neste hat (jährlich $2 \times 6 = 12$ Stück), so tragen beide Alten stündlich 36 mal

Futter zum Neste. Wieviel mal tragen sie täglich (Tag zu 16 Std.)?

14. Jedes Goldhähnchen hat täglich etwa $^1/_3$ Lot Nahrungsmasse nötig. Von den Schmetterlingseiern, Blattläusen, Räupchen u. dgl., die es frißt, gehen 20000 auf 1 Lot. Wieviel Stück verzehrt es täglich? monatlich?

15. Ein Bussard verzehrt täglich ca. 20 Mäuse; wieviel in 1 Jahr?

16. Ein Igel verzehrt täglich 5 Mäuse. Welchen Nutzen bringt er in der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober, wenn man annimmt, daß jede Maus für 8 ₰ Schaden angerichtet hätte?

Gesang.

Lust und Leid thun sich im Liede kund; der Gesang ist die eigentliche Sprache der Gefühle. Es besteht kein Zweifel, daß ein schöner Gesang die edelsten Saiten in der Seele erklingen läßt und mächtig dazu beiträgt, ein zartes Gemüt zu begründen. — Die Besprechung der in Betracht kommenden Lieder bietet außerdem Gelegenheit, Sinn und Interesse für die mannigfachen Seiten des Natur- und Tierlebens zu wecken. Dies kann im Gesangunterrichte darum um so besser gelingen, weil durch die Macht der Melodie leicht die wünschenswerte Stimmung herbeizuführen ist. Und wie reich ist der deutsche Liederschatz an passenden Gesängen! Bald neckisch, bald teilnehmend mit den Tieren plaudernd, bald fragend, bald in Bewunderung zu ihnen aufblickend, bald klagend über der Vöglein Abschied, bald mit ihnen um die Wette jauchzend bei ihrer Wiederkehr — so klingt das deutsche Lied in ernsten und heiteren Weisen. Diese Gesänge sollen dem Kinde ein Schatz fürs Leben, eine Quelle reinster Freuden werden. Sie sollen ihm die tief empfundene, traute Sprache sein, in der es sich an die Natur und Mitgeschöpfe wendet. Diese Gesänge sollen es aber auch lehren, dem Liede unserer Singvögel Freude und Wohlgefallen abzugewinnen. Dadurch werden sie zu einem Gegengewicht gegen den sogenannten „praktischen Materialismus", der stets nach dem Nutzen fragt, und den in anderen Fächern (z. B. Rechnen) hervorzukehren wir gerade im Interesse des Tierschutzes nicht umhin können. Die Zahl geeigneter Lieder ist so groß, daß es uns bei der gediegenen musikalischen Bildung des deutschen Volksschullehrers überflüssig erscheint, eine Auswahl zu treffen.

Handfertigkeitsunterricht.

Die erzieherische Bedeutung des Handfertigkeitsunterrichts wird heute allgemein anerkannt. In den Dienst des Tierschutzes

gestellt, würde ihm insofern eine ganz besondere Bedeutung vor den übrigen Fächern zukommen, weil er schon in der Schule die Bethätigung einer tierfreundlichen Gesinnung einleitet. Es können z. B. Futter- und Nistkästchen für Vögel mit den einfachsten Mitteln (aus Zigarrenkästchen) gefertigt werden. Die Freude an der eigenen Arbeit und der daraus hervorgehende Wunsch, daß diese auch ihren Zweck erfüllen möge, thun dann das ihrige, um bei den Knaben ein reges Interesse für die Tierschutzbestrebungen zu unterhalten.

IV. In welcher Weise kann der Lehrer außerhalb der Schulzeit auf die Jugend einwirken, um die Resultate des Unterrichts zu sichern?

„Die Frage, um die sich alles bei der wirklichen Verbesserung des Menschen, namentlich aber bei der Erziehung der Jugend dreht, ist nicht die, den Kopf oder sogar den augenblicklichen Willen mit den Bildern aller möglichen Tugenden zu erfüllen, sondern es dazu zu bringen, daß das (vielleicht Wenige), was Gutes in einem Menschen schon ist, Gewohnheit, Natur werde."[1]) Wie auf keinem andern Gebiete läßt sich in der Sache des Tierschutzes das wirkliche Handeln pädagogisch kultivieren — diesen wichtigen Umstand haben wir bereits in der Einleitung gebührend hervorgehoben. Gleich im ersten Schuljahre machen wir den Anfang, indem die Kleinen mit einem Teile des Frühstücks die Not der Vögel im Winter lindern helfen. Schulfenster und Schulhof sind die Stätten ihres ersten Wohlthuns. Mit zunehmendem Alter wächst die Befähigung der Kinder, Wohlwollen den Mitgeschöpfen gegenüber zu bethätigen. Im naturkundlichen Unterricht lernen sie Beeren und Samen kennen, die sie für die kalte Jahreszeit sammeln, um sie als Leckerbissen neben der übrigen Nahrung den Vögeln darzubieten. Elternhaus und Hausgarten werden zu einer zweiten Werkstätte der Barmherzigkeit mit Tieren. Dem Auge des Lehrers, dessen Beispiel Aneiferung und Methode in die Sache bringt, entgeht nichts von allem. Mit Schülern der Oberstufe endlich, die den Dienst im Kleinen gewissenhaft ausgeübt haben, kann der Lehrer dazu schreiten, Fütterungszonen einzurichten, welche die nächste Umgebung der Schülerwohnungen umfassen. Und die Mittel? — Die Mittel beschaffen sich die Kinder selbst, indem sie die Abfälle in der Haushaltung, in der Scheuer 2c. sammeln. Das Wort Jesu: „Sammelt die übrigen Brocken, daß nichts umkomme!" setzen wir hier auf eine Weise in That um, die ihrer Einfachheit und ihres guten Zweckes wegen von höchster erzieherischer Bedeutung ist. Und diese

---

[1]) Hilty, Glück.

Kinder, die während des Winters für die Vögel gesorgt und sich abgemüht haben, diese Kinder sollten im Lenz der Brut nachstellen? Könnten sie wirklich den Preis ihrer Arbeit vernichten wollen? Niemals! — Auch im Frühlinge hört die Arbeit nicht auf. Die gefertigten Nistkästchen werden aufgehängt. Was muß dabei nicht alles bedacht werden? Die Weite der Öffnung für den oder jenen Liebling unter den Sängern; ob Stäbchen oder nicht! Und dann folgt eine Zeit der Erwartung, ob auch die hergerichtete Wohnung bezogen wird, von der Freude nicht zu reden, die es den Kindern gewährt, wenn sie endlich die Jungen gedeihen sehen.

Mancher schöne Brauch im Verkehr mit Tieren besteht noch in deutschen Landen. Weit davon entfernt, dagegen aufklärend wirken zu wollen, wird der Lehrer sein Möglichstes thun, die schöne Sitte zu erhalten und ihr einen tiefen Sinn zu geben. Dahin rechnen wir z. B. die Gepflogenheiten, am Himmelfahrtstage Kräuter für das Vieh zu pflücken, an gewissen Festtagen der Tiere mit besonderen „Mahlzeiten" zu gedenken; dahin gehört auch der Brauch, bei Ernteschluß die letzte Garbe Frucht, den letzten Büschel Hanf den Vögeln zum Schmause zu überlassen. Wer unsere Kinder kennt, der weiß, mit welchem Eifer sie bei solchen Veranstaltungen „dabei" sind.

Wenn es dem Lehrer außerdem gelingt, durch Erkundigungen und Ratschläge, Besuche im Elternhause u. dgl. dem Kinde seine Pflichten gegen die „Nächsten" in der Tierwelt, die Haustiere, wirksam in Erinnerung zu halten, wenn es ihm gelingt, im Kinde ein Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber den seiner Pflege und seiner Gewalt übergebenen Tieren wach zu rufen, so mag er der Zuversicht leben, daß diese Jugend irgend welcher Tierquälereien nicht fähig sein wird. Bei solcher Einwirkung auf das heranwachsende Geschlecht erscheint dann die Zugehörigkeit des Kindes zu einem (Tierschutz-)Schülerverein als ein zwar äußerliches, aber nicht zu unterschätzendes Erziehungsmittel. „Die Kinder beobachten gewissenhaft die Pflichten, welche sie in einem solchen Verein übernommen haben, und das wirkt fürs ganze Leben."

Dem wirklichen Umgang mit Tieren kann derjenige in der Lektüre an die Seite gestellt werden. Auch in den einfachsten Verhältnissen macht sich (über das im Lesebuch Gebotene hinaus) das Bedürfnis nach Lesestoff bemerkbar. Diesem Bedürfnisse vermag der Lehrer auf die billigste Weise zu genügen, indem er die vom Berliner Tierschutzverein herausgegebenen Schriftchen, Kalender und Lesebüchlein für die Kinder anschafft. Wo eine Schülerbibliothek vorhanden ist, da läßt sich überdies durch Beschaffung von Jugendschriften, in denen Tiere eine Rolle spielen, auch mit einer weniger deutlich ausgesprochenen Absicht auf die Kinder im Sinne einer humanen Behandlung der Tiere einwirken.

Mit der Übung im Guten muß die Unterdrückung der bösen Neigung Hand in Hand gehen. Es muß der bösen Neigung vor allem die Gelegenheit entzogen werden, sich zu bethätigen. Schlachten, Treibjagen sind solche Gelegenheiten, davon die Jugend fernzuhalten ist. Ein unfehlbares Mittel, dies zu erreichen, steht dem Lehrer indessen nicht zu Gebote. Aber mit seiner ganzen Autorität wird er, auch mächtigen Einflüssen gegenüber, die ihm anvertraute Jugend vor den dorther drohenden sittlichen Gefahren zu bewahren suchen. In hohem Grade wünschenswert ist es hierbei, daß der Lehrer bei seinen humanen Bestrebungen nicht isoliert in der Gemeinde dasteht. Denn „das Beispiel des einzelnen muß in der Gemeinschaft seine Stütze und Nahrung finden, wenn es nachhaltig wirken soll auf die Erziehung der jüngeren Generation.“[1])

V. Bekämpfung der Tierquälerei unter den Erwachsenen.

Eine alte Erfahrung sagt: Der Weg zum Herzen der Eltern geht durch die Herzen der Kinder. „Sollte nicht auch im Hinblick auf den Tierschutz manch rohes Herz durch das mitleidsvolle Kinderherz der allumfassenden Liebe zugeführt werden, nicht manche veraltete Sitte unnötiger Grausamkeit und Qual fallen, weil die klaren Kinderaugen so vorwurfsvoll blicken unter der Eingebung des warmen Herzens, das in der Schule die volle und ernste Lehre erhalten, daß wir gütig und gerecht sein müssen gegen alle Kreaturen?“ Schule und Haus können einander nicht entbehren. Unter allen Umständen wird der Lehrer mit Rücksicht auf seine erziehlichen Bemühungen einen freundschaftlichen Verkehr mit den Eltern seiner Schüler anstreben. Da lernt er denn „seine Leute“, deren Denkungsart und Vorurteile, aber auch die Mittel und Vorstellungen kennen, die auf sie den meisten Eindruck machen. Sei es nun, daß er ihnen Aufklärung giebt, sei es, daß er an ihr Mitgefühl mit den Tieren appelliert, oder sei es auch, daß er die durch das schlechte Beispiel gefährdete Erziehung der Kinder in den Vordergrund rückt: nie wird seine Sprache ihren Eindruck verfehlen. Sind einmal die Eltern der Schüler für die Sache des Tierschutzes gewonnen, so hat der Lehrer für seine weitere Arbeit einen festen Rückhalt in der Gemeinde.

Der Kampf gegen moralische Gebrechen verläuft in einer Beziehung nicht unähnlich dem Kampfe in der Feldschlacht: von je mehr Seiten her der Feind bedrängt wird, desto wahrscheinlicher

---

[1]) A. W. Grube, Von der sittlichen Bildung der Jugend.

ist seine Niederlage. Das möge auch der Lehrer bei Bekämpfung der Tierquälerei bedenken. Neben der Schule ist die **Kirche** der wichtigste Kulturfaktor in der Gemeinde. Beide thun wohl, ihre Anstrengungen zu vereinigen, wenn es die Beseitigung eines so gemeinschädlichen Übels gilt, wie es hier vorliegt. Unstreitig ist die Schule die größere Macht; dagegen steht der Kirche, der traditionellen Hüterin von Religion und Sitte, das größere Ansehen zur Seite. Sind deshalb Pfarrer und Lehrer über die Bedeutung ihrer Stellung sich wechselseitig klar, so kann der eine nicht auf die Mitwirkung des andern verzichten wollen. Für die Tierschutzbestrebungen aber erwächst aus dem einmütigen Zusammenwirken beider der schönste Erfolg.

Der nächste Erfolg wird sich darin zeigen, daß auch die **Gemeindebehörde** diesen Bestrebungen gegenüber sich nicht teilnahmlos verhält. Die Mitwirkung dieser Behörde ist aber unbedingt nötig, wo es sich um Abschaffung veralteter, unwürdiger Gebräuche, z. B. beim Schlachten, handelt. Als Trägerin der höchsten Gewalt am Platze kann sie überdies den Belehrungen und Ermahnungen von Schule und Kirche den gehörigen Nachdruck verleihen, wie denn dem hartnäckigen Tierquäler schließlich nur durch äußeren Zwang beizukommen ist.

Wie soll nun die Einwirkung auf die Erwachsenen geschehen? — Unverstand und Gewohnheit sind für die Mehrzahl der Fälle von Tierquälerei die letzten Ursachen. Gleich mit Tadel und Vorwürfen zu kommen, könnte darum der Sache eher schaden als nützen, weil der herausgeforderte Trotz die Wut gegen das arme Tier nur steigern würde. Es genügt in den meisten Fällen, daß der Mensch zur Besinnung gebracht wird; dann lenkt er ein, auch wenn er äußerlich widerspricht. Deshalb muß man ruhig mit den Leuten reden.

Am wirksamsten erweist sich immer noch die **Vereinsthätigkeit**, namentlich gegenüber den Massen-Tierquälereien. Durch Belehrung und Aufklärung in Vorträgen, durch gegenseitige Aussprache können in einem Vereine, sei es ein landwirtschaftlicher oder Tierschutz-Verein, die wichtigsten Reformen vorbereitet werden. Vor allem ist dahin zu wirken, daß im Ort kein Tier, ob groß oder klein, mehr geschlachtet wird ohne vorhergehende Betäubung, daß für Großvieh die Schlachtmaske oder besser noch der Schußapparat, für Kleinvieh die Keule eingeführt wird, daß die scheußlichen Legangeln und der Dohnenstrich abgeschafft, daß die Küchengrausamkeiten an Geflügel, Fischen rc. unterlassen werden. Nicht minder ist das unsinnige Vorurteil gegen den Genuß des sehr nahrhaften Pferdefleisches zu bekämpfen. Man sorge für Mästung eines nicht zu alten Pferdes, lasse dasselbe schlachten, veranstalte ein Pferdefleischessen mit gutem Lagerbier, Vorträgen rc. rc.[1]) Die Tierschutz-

---

[1]) Flugbl. Nr. 128 des Berl. Tierschutzvereins.

vereine können auf solche Art eine ungeheure Summe von Schmerzen gequälter Tiere aus der Welt schaffen. Sie vermöchten dies noch mehr, wenn sie Apparate, Schlachtmasken für Großvieh, Betäubungsinstrumente oder Keulen für Kleinvieh, probeweise an die Schlächter ihres Orts geben würden, und besonders, wenn sie solche anschafften, um sie kleinen Gemeinden, wo die Bauern meist selbst schlachten, schenkungsweise zu überlassen. Diese Instrumente würden schon aus Neugierde von einigen probiert; andere würden folgen, wenn sie sehen, wie das Tier, gleichwie vom Blitz getroffen, zusammenstürzt und das Schlachten mit viel geringerer Mühe und Gefahr ausgeführt werden kann, das Blut aber ebensogut, ja besser fließt, als bei dem bisherigen Abstechen.[1])

Nicht an letzter Stelle ist die Presse berufen, in dieser Beziehung für Herbeiführung besserer Zustände zu wirken. Gerade in ländlichen Kreisen wird dem gedruckten Wort eine besondere Bedeutung beigemessen. Auch bringt die ländliche Bevölkerung einer Zeitungslektüre, die landwirtschaftliche Fragen behandelt, im ganzen weit mehr Interesse entgegen als den vielerlei unnützen Neuigkeiten aus allen Enden der Erde. Darum suche der Volksschullehrer, der ja nach Diesterwegs Worten sich zum Volkspädagogen erheben muß, durch Abfassung angemessener volkstümlicher Aufsätze das öffentliche Gewissen zu wecken, daß die Massentierquälereien verschwinden und mit ihnen jene Atmosphären von Roheit und Grausamkeit, welche — giftigem Nebel gleich — die zarte Knospe sittlichen Empfindens schon vor der Entfaltung zerstören. Denn „es giebt kein wahrhaft gutes Herz ohne Mitleid mit den Tieren“. (Lord Erskine.)

---

[2]) Beringer, Reform des Schlachtwesens.

Urteile und Aussprüche großer Männer über Tierschutz.

Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes, aber das Herz des Gottlosen ist unbarmherzig. Spr. Salom. 12, 10.

Thue deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind. Spr. Salom. 31, 8.

Ich dachte das in meinem Herzen nach den Reden der Menschenkinder, daß Gott sie ausgesondert, aber um einzusehen, daß sie sind, was das Vieh ist. — Denn das Geschick der Menschenkinder ist wie das Geschick des Viehes, und ein Geschick haben sie; wie der stirbt, so stirbt jenes; und einen Geist haben sie alle, und der Vorzug des Menschen vor dem Vieh ist ein Nichts; denn alles ist eitel. — Alles geht nach einem Orte; alles ist geworden aus dem Staube, und alles kehrt zurück in den Staub. — Wer weiß, ob der Geist der Menschenkinder in die Höhe steigt, und ob der Geist des Viehes in die Tiefe steigt, zur Erde? Pred. Salom. 3, 18–21.

Keine Religion hat, der keine Barmherzigkeit hat. Arabischer Spruch.

Wer gleichgiltig gegen ein treues Tier ist, wird auch für seinesgleichen kein treues Herz haben. Friedrich II.

Der mitleidige Mensch ist der beste Mensch. Wer uns mitleidig macht, macht uns besser und tugendhafter. Lessing.

Für einen guten und edlen Menschen ist nicht nur die Liebe des Nächsten eine heilige Pflicht, sondern auch die Barmherzigkeit gegen die vernunftlosen Geschöpfe. Newton.

Die Barmherzigkeit ist der Zweck der Religion, die Seele der Tugenden und der innerste Kern des Gesetzes. Bossuet.

Unbarmherzigkeit und Grausamkeit gegen die Tiere verhärten das Herz und verwildern das Gemüt und lassen auch unbarmherzig und grausam werden gegen die Menschen. Erzbischof Friedr. v. Schreiber.

Das Tierische im Menschen wird um so mehr verschwinden, je menschlicher die Tiere behandelt werden. Pfarrer Dr. Matthes.

Die Rechte des Menschen gegen die Tiere führen Alle im Munde, niemand die Pflichten. Rechtslehrer Hommel.

Die Frage ist nicht: „Können die Tiere denken?" sondern: „Können sie leiden?" Das ist der Hauptpunkt bei der Sache. Jeremias Bentham.

Die grausame Behandlung der Tiere ist der Pflicht des Menschen gegen sich selbst entgegengesetzt. Kant.

Wir dienen immer der Menschheit, wenn wir der Menschlichkeit dienen. Goethe.

Es giebt keine wirkliche Civilisation, welche die stummen und hilflosen Geschöpfe Gottes ausschließt von dem Erbarmen und Mitleid der Menschen. Königin Victoria v. England.

Grausamkeit gegen die Tiere ist eines der kennzeichnendsten Laster eines niederen und unedlen Volkes. A. v. Humboldt.

Es giebt keine wahrhaft gute Erziehung, es giebt kein wahrhaft gutes Herz ohne Mitleid mit den Tieren. Lord Erskine.

Zwischen Grausamkeit gegen Tiere und gegen Menschen liegt der Unterschied nur in der Verschiedenheit des Opfers. Schließt man das Tier in den Kreis der Pflichten und des Mitleids ein, wie sie uns geboten sind, so arbeitet man an der Verbesserung des Menschengeschlechtes selbst.

Lamartine.

Mitleid mit den Tieren hängt mit der Güte des Charakters so genau zusammen, daß man zuversichtlich behaupten darf, wer gegen Tiere grausam ist, könne kein guter Mensch sein. Schopenhauer.

Der untrüglichste Gradmesser für die Herzensbildung eines Volkes und eines Menschen ist, wie sie die Tiere betrachten und behandeln.

Berthold Auerbach.

Wir halten dafür, das schrecklichste aller Schauspiele sei: die Stärke der Civilisation ohne ihre Barmherzigkeit. Macaulay.

Gerechter Himmel! Aus wie vielen Marterstunden der Tiere lötet der Mensch eine einzige Festminute der Zunge zusammen! Jean Paul.

Es wird einst Staunen erregen, welche Barbareien, Dummheiten und Nichtswürdigkeiten neben der hochentwickelten Kultur, neben den edelsten Empfindungen und höchsten Gedanken in unserem Zeitalter sich breit machen konnten und geduldet wurden. Varnhagen v. Ense.

Blutig ist ja dein Amt, o Schlächter, drum übe es menschlich;
Schaffe nicht Leiden dem Tier, das du zu töten bestimmt;
Leit' es mit schonender Hand und töte es sicher und eilig;
Wünschest du selber ja auch: „Käme doch sanft mir der Tod."

Wandinschrift im Schlachthaus zu Siegen.

Der Berliner Tierschutz-Verein (zur Bekämpfung der Massentierquälereien im Deutschen Reich) hat nachstehendes Bittgesuch an sämtliche Oberkirchenbehörden des Deutschen Reiches gerichtet. Die meisten dieser Oberkirchenbehörden haben dem Bittgesuch in der Weise entsprochen, daß sie wegen der „Bedeutung der Tierschutzbestrebungen für das religiöse und sittliche Leben“ die Herren Geistlichen ermahnt und aufgefordert haben, diese Bestrebungen zu unterstützen.

Betreff: **Beseitigung der im Deutschen Reich noch üblichen verrohenden Massentierquälereien.**

Berlin, ... 1893.

Seit Jahren arbeiten die Tierschutz-Vereine daran, die verrohenden Gebräuche zu beseitigen, die in Bezug auf die Behandlung der Tiere, besonders beim Töten derselben, im Deutschen Reiche noch immer geduldet werden.

Es sind das zum Teil so grausame Gebräuche, daß sie auf einen großen Mangel an Gemüt, ja an Gewissen im deutschen Volke schließen lassen würden, wenn es nicht die Macht der Gewohnheit des Hergebrachten wäre, durch die wir die Erhaltung dieser Gebräuche bis in unsere Zeit erklären können.

Beim Schlachten der Tiere wird in einem großen Teile Deutschlands noch das Verfahren angewendet, die kleineren Tiere, die man leicht bewältigen kann, ohne einen betäubenden Schlag abzustechen. Dieses Schlachtverfahren wird besonders dann zu einer langen und überaus großen Marter, wenn die des Schlachtens unkundigen Bauern ihre Tiere selbst töten, wie es in vielen Gegenden Deutschlands gebräuchlich ist. Die einen solchen Schlachtakt begleitenden Vorgänge sind zum Teil so widerlicher Art, daß sie sich der Beschreibung entziehen. Nur weniges sei gesagt: Die Kälber werden meist an den Hinterfüßen so aufgehängt, daß der eiserne Haken zwischen die Beine und den sie zusammenschnürenden Strick oder auch gleich zwischen Sehnen und Knochen durchgestoßen wird. In dieser Lage wird dem Tier die Schlagader am Hals geöffnet. Da aus dem herabhängenden Kopfe das Blut sich nicht entleert, so behält das Opfer noch lange das Schmerzgefühl und zeigt in dem verzweifelten Ausdruck des Auges und in seinen Bewegungen die Qualen, die es leidet.

Bei dem Schwein wird ebenfalls die große Schlagader am Halse geöffnet, was besonders, wenn das Tier fett ist, eine nur durch viel Uebung zu erlangende Geschicklichkeit erfordert. Der Bauer, der jährlich nur ein- oder zweimal schlachtet, hat aber diese Geschicklichkeit nicht, hat meist nicht einmal ein geeignetes Schlachtmesser. Er sticht durch Luftröhre und Schlund des Tieres und martert es oft eine halbe Stunde und länger, bis es unter furchtbaren Qualen verendet. In vielen Gegenden werden diese Qualen absichtlich vermehrt und verlängert, weil die Meinung herrscht, ein Schwein, das nicht recht lange und stark geschrieen, sei nicht gesund gewesen. Diesem ganz unbegründeten Vorurteil müssen auch die Schlächter Rechnung tragen und sie thun dies durch einen Kunstgriff, durch den sie dem Tiere besonders intensive Qualen verursachen und es zu lautem Schmerzgeschrei zwingen: sie setzen den Daumennagel hinter dem Augapfel ein und drücken diesen heraus.

Diesen grausamen Schauspielen wohnen auf dem Lande die Kinder bei bis herab zu den jüngsten. In Scharen laufen sie herbei, wenn das Geschrei eines Schweines „ein Schlachtfest“ verkündet. Gierig sehen sie der Metzelei zu, ohne Mitleid mit dem sich in Todesqualen windenden Tiere, und nicht selten rufen die Anstrengungen desselben, zu entkommen, und andere Äußerungen des Schmerzes das Gelächter der kleinen Schar

hervor. Es kann das nicht Wunder nehmen, da ja die Abstumpfung des Gefühls bei den ganz kleinen Kindern beginnt, ehe sie noch fähig sind, zu denken. Welcher Fonds von Roheit sich auf diese Weise ansammeln muß, wie die guten Triebe, das Mitleid und Erbarmen, mit der Wurzel aus den jungen Herzen gerissen, dagegen die bösen Triebe der Grausamkeit und Blutgier zu üppigem Wachstum gebracht werden, bedarf wohl für den Denkenden nicht erst der Beweise.

Dieselben rohen und verrohenden Gebräuche wie beim Töten der Schlachttiere finden wir auch beim Fang und beim Töten anderer Tiere.

Millionen Vögel werden auf grausame Weise in Schlingen gefangen, in welchen die Tierchen viele Stunden lang mit ausgerissenen Füßchen oder Flügeln hängen und eines langsamen qualvollen Todes sterben.

Millionen Fische werden mit Legangeln gefangen, an denen sie Tage lang im Wasser gelassen werden, um sie für den eintretenden Bedarf bereit zu haben. Der Aalfang wird in Deutschland nicht wie in anderen Ländern durch Reusen, sondern durch Legangeln betrieben.

Bei Gewinnung der Froschschenkel werden die zerschnittenen Frösche nicht getötet, sondern lebend weggeworfen. An unsern Weihern bieten Haufen dieser noch lange zappelnden Tierchen einen greulichen Anblick.

Unter dem Eindrucke dieser in einem civilisierten und christlichen Volke unmöglich scheinenden Grausamkeiten wachsen Millionen Menschen auf. Welche Gefahr in einer Zeit, da die wilden Leidenschaften so mächtig erregt werden! Wo könnte die ausgestreute Saat des Hasses besseren Boden finden, als in abgestumpften und verrohten Gemütern?

Das Bestreben der Tierschutz-Vereine, die verrohenden Massentierquälereien zu beseitigen, hat, wenigstens in Bezug auf das Schlachten der Tiere, bei vielen deutschen Regierungen Würdigung gefunden, und es sind gesetzliche Vorschriften erlassen worden, die das Betäuben aller Schlachttiere vor dem Töten anordnen.

So erfreulich dieser Erfolg auch ist, so wissen wir doch, daß Gesetzesbestimmungen allein nicht hinreichen, um ein auf Gewohnheit beruhendes Übel zu beseitigen, wenn nicht gleichzeitig eine sittliche Einwirkung stattfindet, durch welche die Menschen zur Erkenntnis des Unrechts der Tierquälerei gebracht werden.

Ohne diese Erkenntnis werden die Verordnungen in den meisten Fällen nur ein toter Buchstabe bleiben, weil selten jemand an der bislang gewohnten Tierquälerei Ärgernis nehmen und dieselbe zur Anzeige bringen wird.

Was wir in dieser Richtung thun konnten, haben wir gethan. Wir haben, um die Gewissen zu wecken, Millionen Flugschriften verbreitet und, soweit uns möglich war, die Presse zu unserer Unterstützung herbeigezogen.

Die bloße Vereinsthätigkeit ist jedoch nicht im stande, die vorliegende große und schwierige Aufgabe auch nur annähernd zu lösen. Es bedarf hierzu der kräftigen Mithilfe jener, die zur sittlichen Erziehung des Volkes vor allem berufen sind: der Geistlichen und Lehrer.

Nicht nur sein Amt, sondern auch der Grad seiner Bildung verleiht dem Pfarrer auf dem Lande Autorität und großen Einfluß in seiner Gemeinde. Eine Vorstellung von dieser Seite in einer die christliche Sittenlehre so nahe berührenden Sache kann und wird nicht unbeachtet bleiben, weil man dem Seelsorger das Recht und die Pflicht zuerkennt, das Gewissen der Menschen zu wecken und die Seelen vor Schaden zu bewahren. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß überall dort, wo die Herren Pfarrer unser Bestreben, das grausame Totmartern der Schlachttiere abzuschaffen, unterstützten, dies sehr bald und dauernd gelang. Die Ermahnungen des Pfarrers, doch dem armen Tier, das man nur deshalb langsam und qualvoll tötet, weil man es leicht bewältigen kann, durch

einen betäubenden Schlag auf das Großhirn das Schmerzgefühl vor dem Abstechen zu nehmen, wurden überall ohne Widerstand befolgt.

Es darf wohl angenommen werden, daß alle Herren Geistlichen, wenn die Frage in ihren Gesichtskreis gerückt wird, auf Beseitigung der Tierquälereien in ihren Gemeinden hinwirken und die Weckung des Mitleids mit der hilflosen Kreatur als wirksamstes Mittel der Gemütsbildung bei der Jugend sich vor allem werden angelegen sein lassen. Die Lehre von der christlichen Barmherzigkeit kann ja unmöglich in einem Gemüte Wurzel fassen, das von seinen ersten Regungen an verhärtet worden, und der Religionsunterricht, welcher der mächtigste Hebel zur Entwickelung der zarten sittlichen Triebe des Gemüts sein sollte, wird nimmermehr in den jungen Herzen das Mitleid ersetzen können, das die frühe Gewöhnung an Grausamkeit gegen lebende Wesen in den ersten Keimen erstickt hat.

Indem wir uns gestatten, dem Hochwürdigen .... eine Auswahl der von uns verbreiteten Flugschriften zu überreichen, geben wir der ganz ergebensten Bitte Ausdruck:

...... wolle hochgeneigtest in Erwägung ziehen, auf welchem Wege die Mithilfe der Herren Geistlichen zur Beseitigung der noch herrschenden Massentierquälereien und zur Pflege der Barmherzigkeit auch gegenüber dem Tiere zu gewinnen ist.

Für den Vorstand des Berliner Tierschutz-Vereins

(zur Bekämpfung der Tierquälereien im Deutschen Reich):

Professor **Werner Schuch**, I. Vorsitzender. — Regierungsrat **Dr. Schanze**, II. Vorsitzender.

H. Beringer, k. b. Telegr.-Inspektor a. D., Geschäftsleiter.

Der Berliner Tierschutz-Verein ist gerne bereit, den Herren Pfarrgeistlichen, welche ihn in der schwierigen Aufgabe: Beseitigung der noch üblichen, verrohenden Massentierquälereien unterstützen wollen, bezügliche Aufrufe und Flugschriften zur Verteilung in den Gemeinden für den Preis von Papier und Druck zu übersenden. Dieselben können verlangt werden von unserer Geschäftsstelle: **H. Beringer**, Berlin, Königgrätzerstraße 108.

Der Berliner Tierschutz-Verein wird häufig von Bürgermeistern, Pfarrern, Lehrern, auch von Privatpersonen um Rat angegangen, wie sie es anfangen sollen, um einen Tierschutz-Verein zu gründen und dadurch der Tierquälerei in ihrem Orte und Umgebung entgegenzuwirken.

Die Geschäftsleitung des Vereins giebt auf solche Ansuchen bereitwilligst Antwort und unterstützt auch gern die jungen Vereine durch Zusendung von Flugschriften. Eine solche Antwort des Vereins auf eine diesbezügliche Anfrage drucken wir in Nachstehendem ab:

Winke und Ratschläge zur Anregung und Gründung von Tierschutz-Vereinen.

„... Am besten beginnen Sie damit, in Ihrem Lokalblatt einige die Sache anregende Artikel abdrucken zu lassen. Dann verteilen, resp. versenden Sie unter Kreuzband an geeignete Personen, die Sie für das Unternehmen interessieren wollen, passende Flugblätter, die Sie von uns für den Preis von Druck und Papier, 90 *Pf* per kg 3,80 *M* per 5 kg franko, genügend haben können: an Bürgermeister, Geistliche, Lehrer, Ärzte u. s. w. Dann rufen Sie eine Versammlung ein, halten einen Vortrag, wozu Sie ebenfalls genügend Material in unsern Flugblättern finden (Nr. 66, 112 u. s. w.). In dieser Versammlung verteilen Sie auch verschiedene Flugblätter. Ein möglichst kurzes und einfaches Statut ist bald gemacht. Als Muster, resp. Unterlage empfehle ich Ihnen unser Berliner Statut, das von Hannover, Oels und Stolp.

Womit soll nun der neugegründete Verein seine Arbeit beginnen? Nach unsern, Decennien alten, Erfahrungen nützt es wenig, wenn er Einzelfälle zur Bestrafung bringt; die Tierquälereien, die man in den Straßen und auf dem Felde sieht, sind ja nur die Wirkung der Menschenverrohung; man muß die Ursachen beseitigen. Die Hauptursache für die Verrohung der Menschen sind aber die Massen-Tierquälereien, welche an Millionen Tieren aus purem Unverstand, aus Denkfaulheit und Gewohnheit begangen werden. Wenn unsere Kinder vom zweiten Jahre an zusehen, zuerst mit Staunen, dann mit Lust, wenn ein Schwein, ein Kalb, ein Schaf bei vollem Bewußtsein und Schmerzgefühl, ohne einen wohlthätigen, betäubenden Schlag, 20 bis 40 Minuten totgemartert wird, was soll da im sechsten Jahre der Katechismus an diesem verrohten Gemüte noch viel ändern? Wenn dieses Kind ein Pferdeknecht wird, der vielleicht wegen grausamer Behandlung seines Pferdes bestraft wird, so begreift er gar nicht, warum er bestraft wird; sein von ihm mißhandelter Gaul ist ja nur ein Tier, mit dem er thun kann, was er will. Er läßt im Stalle an dem armen Pferde seine Wut aus über die vermeintlich ungerechte Strafe.

Ähnlich ist es mit den Küchengrausamkeiten, mit dem Transport der Tiere u. s. w. Also die Ursachen unserer Menschenverrohung müssen bekämpft werden. Sorgen Sie, resp. Ihr Verein, vor allem dafür, daß in Ihrem Ort und Umgegend kein Tier, ob groß oder klein, mehr geschlachtet wird ohne vorhergehende Betäubung, daß für Großvieh die Schlachtmaske oder besser noch der Schußapparat, für Kleinvieh die Keule eingeführt und in jeder Gemeinde ein Übungspflock zum Erlernen des treffsicheren Schlagens eingerichtet wird (Flugbl. Nr. 38 und 115); daß die scheußlichen Legangeln und der Dohnenstieg abgeschafft werden; daß die Küchengrausamkeiten an Geflügel, Fischen u. s. w. unterlassen werden; daß die quälenden Aufsatzzügel und Scheuklappen abgeschafft werden u. s. w.

Vor allem aber sorgen Sie durch Belehrung und Beispiel dafür, daß das unsinnige Vorurteil gegen den Genuß des sehr nahrhaften Pferdefleisches, über dessen gesunde Beschaffenheit eine viel strengere Kontrolle geübt wird, als über das so häufig tuberkulose Rindfleisch, nach und nach abnimmt. Denn nur, wenn das Pferdefleisch marktfähig ist, ebenso wie das Rindfleisch, wird es gelingen, die qualvolle Ausnutzung des Pferdes bis zum letzten Knochen zu verhindern (Flugbl. Nr. 53 und 127). Sorgen Sie für Mästung eines nicht zu alten Pferdes, lassen Sie dasselbe schlachten, veranstalten Sie Pferdefleischessen mit gutem Lagerbier, Vorträgen und Flugblatt-Verteilung.

Von großer Wichtigkeit ist die Einwirkung auf die Jugend in den Schulen; die Schüler-Vereine sind ein vorzügliches Mittel hierzu (Flugbl. Nr. 84, 108), nur müssen die Schülervereine verständig geleitet und jede Uebertreibung, jede Denunziation und Vereinsmeierei vermieden werden. Die Kinder beobachten gewissenhaft die Pflichten, welche sie in einem solchen Verein übernommen haben, und das wirkt fürs ganze Leben. Vorzüglich können Sie auf die Jugend wirken durch Einführung unseres „Kalenders“ und unseres „Lesebüchleins“ in den Schulen. Durch diese Büchlein und durch die Kinder wird dann wieder auf die Eltern gewirkt. Die Lehrer lassen aus dem Büchlein vorlesen und knüpfen dann ihre Betrachtungen über Tierschutz daran. Hunderte von Lehrern schreiben uns, daß die Büchlein viel Segen stiften und eine treffliche Unterlage bieten, um Tierschutz in der Schule zu pflegen. Eine große Freude haben die Kinder, wenn sie Flugblätter verteilen dürfen; wir lassen durch unsere Schülervereine insbesondere die Flugblätter Nr. 43, 56, 88 verteilen.

Schließlich empfehlen wir Ihnen, unser Vogelschutz-Plakat in Ihrer ganzen Umgegend in den Schulen, in den Gasthäusern und sonstigen öffentlichen Orten aufzuhängen.

Wenn Sie unserm Verein beitreten wollen, erhalten Sie stets unsere neuesten Flugblätter. Als Vereinsorgan empfehle ich Ihnen die „Tier-Börse“ (vierteljährlich 75 Pf.). In diese schreiben wir jede Woche 2 bis 3 Spalten „Archiv der Tierschutzbestrebungen“; Sie finden darin reichliches Material zum Abdruck für Ihre Zeitungen.

Für den Vorstand des Berliner Tierschutz-Vereins
H. Beringer.

Aus den Statuten des Berliner Tierschutz-Vereins (zur Bekämpfung der Tierquälereien im Deutschen Reich).

§ 1. Der Zweck des Berliner Tierschutz-Vereins ist Bekämpfung der im Deutschen Reich noch üblichen, verrohenden Massentierquälereien: beim Fisch- und Vogelfang, beim Transport aller Gattungen von Tieren, bei der Verwendung von Zugtieren u. s. w., insbesondere beim Töten der Schlachttiere.

§ 2. Dieser Zweck soll erreicht werden durch eine umfassende Propaganda mittels Flugschriften, Zeitungs- und Kalender-Artikel behufs Einwirkung auf Sitte und Gesetzgebung und durch Einführung zweckmäßiger Instrumente und Vorrichtungen für Fang, Transport und Schlachten.

§ 3. Die Mitgliedschaft wird erworben durch Beitrittserklärung unter Beifügung eines jährlichen Beitrages von mindestens 1 Mark oder eines einmaligen Beitrages von mindestens 20 Mark.

Alle Zusendungen und Einzahlungen sind zu richten: An die Geschäftsstelle des Berliner Tierschutz-Vereins, **H. Beringer**, Berlin SW., Königgrätzer Straße 108.

Wir bitten unsere Vereinsmitglieder, für unseren Vereinszweck zu wirken durch zweckentsprechende Verbreitung unserer Flugschriften, durch Mitteilung der in ihrem Wohnort und Umgegend noch üblichen Tierquälereien, durch Mitteilung geeigneter Adressen, an welche zweckmäßig Flugschriften gesandt werden können, durch Gewinnung der Lokalpresse für unsere Bestrebungen und durch Werbung von Vereinsmitgliedern.

Schüler-Tierschutzvereine.

Tierschutz durch die Schule in Frankreich.

Ein Land, in welchem dem Tierschutz besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird, ist Frankreich. Namentlich läßt man es sich dort angelegen sein, schon in den Kindern Mitleid und Erbarmen mit den hilflosesten Geschöpfen, den Tieren, zu erregen. Der amtliche Lehrplan für die französischen Volksschulen schreibt vor, daß bei dem Unterricht in der Moral alljährlich zur Behandlung kommen: Pflichten der Menschen gegen die Tiere, Schutz der Vogelnester, Tierquälerei, Tierschutzverein. An vielen Orten haben sich die Schüler zu „Schüler-Tierschutzvereinen“ zusammengethan. Die Gründung solcher Vereine hat der Minister des Unterrichts Spuller in einem Rundschreiben an die Provinzialschulbehörden empfohlen.

Dieses Rundschreiben lautet:

„Die Gesellschaft zum Schutze der Tiere hat meine Aufmerksamkeit darauf gelenkt, wie sehr es im öffentlichen Interesse läge, Schüler-Tierschutzvereine zu gründen und deren Gründung in jeder Weise zu begünstigen. Solche Vereine haben in allen Departements, wo sie existieren, äußerst befriedigende Resultate ergeben. Außer den Diensten, die sie der Landwirtschaft durch den Schutz der Haustiere leisten, tragen sie zur sittlichen Erziehung bei durch Gewöhnung an Mitleid und milde Sitte. Ich würde deshalb mit Freude die Ausbreitung dieser Schülervereine sehen, und ich ersuche Sie, die Gründung derselben den Lehrern ans Herz zu

legen. Beiliegend erhalten Sie ein Musterstatut, wie es in verschiedenen Schulen angenommen ist; doch kann dasselbe dem örtlichen Bedürfnis entsprechend geändert werden. Denjenigen Lehrern, welche sich um die Staatspreise bewerben wollen, welche für hervorragende Leistungen im „landwirtschaftlichen Unterricht" ausgesetzt sind, wird es als besondere Empfehlung dienen, wenn sie sich auch um die Sache der Tierschutzvereine Verdienste erworben haben.

Wollen Sie mit der Empfangsbestätigung dieses Ausschreibens die Anzahl der in Ihrem Departement bestehenden Schüler-Tierschutzvereine angeben und mir Mitteilung über deren Wirksamkeit machen."

Für Schüler-Tierschutzvereine schlägt der Minister folgende Statuten vor:

§ 1. In der Schule zu N. wurde ein Tierschutzverein gegründet.

§ 2. Dieser Verein hat den Zweck, Vögel und andere Tiere zu beschützen und das Los der Haustiere, so gut es geht, zu erleichtern, ferner die Kinder bei Zeiten zur Erfüllung der Pflichten, welche sie gegen die Tiere haben, anzuhalten.

§ 3. Die Schüler, welche den Verein bilden, verpflichten sich, die Haustiere gut, gerecht und mit Erbarmen zu behandeln. Sie werden dieselben nie beunruhigen oder in Schrecken setzen, auch nie reizen. Für alle verfolgten und mißhandelten Tiere treten sie als Beschützer ein.

§ 4. Der Verein umfaßt alle Kinder, welche dieselbe Schule besuchen. Den Vorstand bilden je zwei Schüler einer Klasse, die durchs Los erwählt werden. Alle drei Monate findet Neuwahl statt.

Der Verein steht unter Aufsicht des Lehrers. Schüler, die sich um den Verein verdient machen, erhalten Prämien.

Ein Mitglied, das ein Vogelnest ausnimmt oder sonst eine Tierquälerei begeht, erhält einen strengen Verweis; auch werden ihm vom Lehrer eine gewisse Anzahl guter Nummern entzogen. Im Wiederholungsfall erfolgt Benachrichtigung der Eltern, nöthigenfalls des Bürgermeisters.

§ 5. Dem Verein können auch Kinder angehören, die die Schule noch nicht besuchen, ebenso solche, die schon aus der Schule entlassen sind.

§ 6. Vorstehende Statuten werden dem Provinzialschulinspektor zur Genehmigung vorgelegt.

Die ersten Schüler-Tierschutzvereine wurden im Jahre 1867 gegründet.

Tierschutz durch die Schule in England.

Zu Anfang jeden Jahres werden in den Schulen Londons Aufgaben über die Pflicht der Barmherzigkeit gegen die Tiere gegeben und jeder Lehrer wählt die zwei besten Aufsätze aus, um sie der „Gesellschaft zum Schutze der Tiere" einzuliefern. Der Schreiber des besten Aufsatzes erhält einen Preis, der des zweitbesten ein Diplom. Sodann werden aus allen diesen Aufsätzen durch ein vom Vereinsvorstand eingesetztes Preisgericht wieder die besten ausgewählt, für welche Hauptpreise verteilt werden. Dieses Jahr wurden von 1002 Schulen 76 617 Aufsätze geliefert. Im vergangenen Jahr waren es 69 183, vor 5 Jahren 36 000 und vor 10 Jahren 11 000. Aus dieser Zunahme ist das steigende Interesse am Tierschutz zu ersehen und der hohe Wert, welcher demselben als Erziehungsmittel in England beigelegt wird. Es hat sich diese Einrichtung als ein treffliches Mittel erwiesen, nicht nur die Herzen der Kinder zu bilden, sondern auch auf die Familien, in denen natürlich das Thema der Aufgaben besprochen wird, belehrend und veredelnd zu wirken.

Die Preise werden immer am Jahrestag der „Königlichen Gesellschaft zum Schutze der Tiere" im Londoner Krystall-Palast unter großer Feierlichkeit verteilt. Viele Tausende, Kinder und Erwachsene, darunter

Personen aus den höchsten Gesellschaftsklassen, wohnen der Feier bei. Die Preise werden stets von Damen aus den vornehmsten Kreisen, oft durch königliche Prinzessinnen verteilt, in Gegenwart des künftigen Thronerben, des Prinzen Georg, welcher der Präsident der Tierschutz-Gesellschaft ist.

In England haben Staat und Schule seit lange erkannt, welch wichtiges Erziehungsmittel der Tierschutz ist. Die Abnahme von Roheit und Grausamkeit und die Zunahme edler Gesittung sind die Folge der Erziehung der Jugend zu barmherziger Behandlung der Tiere, und so kann es nicht überraschen, daß die Zahl der jugendlichen Verbrecher in England um die Hälfte zurückgegangen ist, seitdem dort Kirche, Schule und Staat dem Tierschutz als Volksbildungsmittel ihre besondere Pflege zuwenden.

Schüler-Tierschutzvereine in Deutschland.

Schüler-Tierschutzverein in Oehringen.

Eine Mitteilung vom Begründer und Leiter, Lehrer Kohnle.

Zu genanntem Verein gehören 140 Schüler im Alter von 11 bis 13 Jahren, teils Lyceisten, teils Volksschüler, auch eine kleine Zahl Mädchen. Bei der Aufnahme habe ich mit kurzen Worten die Schüler über die Zwecke und Ziele unserer Vereinigung klar gemacht. Sodann wurde jedem eine auf seinen Namen lautende Mitgliedkarte ausgehändigt. (Die gedruckten Formulare bezog ich vom Berliner Tierschutzverein.) Die Kinder sind stolz auf ihre Mitgliederkarten, das zeigt schon die Art der Sicherung ihres Besitzes. Keine ist im Laufe des Jahres verloren gegangen. Die Einführung von Statuten, Einteilung der Schüler in Obmannschaften, Anstellung von Aufsehern u. dergl. habe ich aus pädagogischen Gründen unterlassen. Dennoch bin ich mit dem Erfolg unserer Bestrebungen sehr zufrieden. Die ursprünglich befürchteten Angebereien und Reibereien unter den Schülern traten nur ganz vereinzelt auf und wurden von Anfang an gebührend zurückgewiesen und die Thatsachen auf ihren wahren Wert geprüft. Nur eine Übertretung seitens eines Schülers hatte ich im vergangenen Sommer zu bestrafen. Dagegen durfte ich viele Fälle erfahren, in welchen meine Mitglieder durch ihr Auftreten die Vernichtung oder auch die Mißhandlung eines Tieres wirksam hinderten.

Und als ich die im Frühjahr austretenden Schüler befragte, ob sie auch nach der Schulzeit unsere Bestrebungen zu fördern und aufrecht zu erhalten gesonnen seien, da waren sie mit Freuden einverstanden und haben bis Dato es auch gehalten.

Galt es, die Nester schädlicher Vögel zu vertilgen, so war ich stets dabei. Wir haben 9 solcher mit 29 Eiern auf dem hiesigen Rathaus abgeliefert.

Ich habe gefunden, daß es dem ganzen Erziehungsgeschäfte des Lehrers zu gut kommt, wenn er es versteht, seine Schüler zu einem gottgeordneten, pflichtgemäßen Verhalten gegen die Tierwelt anzuleiten. Darum möchte ich auch meinen Kindertierschutzverein so lange als möglich erhalten.

In **Wörlitz** (Anhalt) besteht schon seit 1878 ein Schüler-Tierschutzverein, in dessen Satzungen es heißt:

In allen Geschöpfen ehren wir den allmächtigen Schöpfer dadurch, daß wir dieselben lieben und schonen.

Deshalb verpflichtet sich jedes von uns Mitgliedern, nie ein Vogelnest auszunehmen, noch die Vögel irgendwie zu stören.

Wir wollen auch nie ein Tier, selbst die kleinen Insekten nicht, quälen und die schädlichen Insekten möglichst schnell tödten.

Wir wollen uns bemühen, für den Schutz der genannten Geschöpfe auch dadurch zu sorgen, daß wir Schüler, die diesem Vereine nicht angehören, ermahnen und sie verhindern, derartiges Unrecht zu begehen.

Sollte irgend eins der Mitglieder gegen diese Satzungen sich dadurch vergehen, daß es ein Vogelnest ausnimmt und Tiere quält, so soll dasselbe aus unserem Verein ausgeschlossen werden.

An die geehrten Herren Gönner und Freunde unserer Schule richten wir die ganz ergebenste Bitte, unserem Verein als Ehrenmitglieder gütigst beitreten zu wollen.

Wir wollen auch nach unserem einstigen Abgange aus der Schule Mitglieder dieses Vereins bleiben und diese Satzungen halten.

Jedes Mitglied muß seinen Namen selbst in die Liste einschreiben. Bis zum Jahre 1886 sind die Namen von 15 Mitgliedern gestrichen, seitdem noch keiner wieder. Viele angesehene Bürger sind als Ehrenmitglieder beigetreten. Die guten Folgen dieser Vereinigung machen sich mit jedem Jahre mehr bemerkbar.

Ein Verein soll noch hier erwähnt werden, es ist der im Jahre 1877 zu Bremen gestiftete

Jugendbund zum Schutze der Tiere,

der hauptsächlich noch die Schule besuchende Kinder, Knaben und Mädchen, welche jedoch das 10. Lebensjahr erreicht haben müssen, als Mitglieder aufnimmt. Diese müssen sich durch Unterschrift verpflichten, niemals in ihrem Leben ein Tier zu quälen und womöglich zu verhindern, daß Tiere von andern gequält werden. Sie erhalten zu diesem Zweck eine Mitgliedskarte ausgefolgt, auf welcher folgende Verpflichtungsformel steht: „Ich trete dem Bunde zum Schutze der Tiere bei und verpflichte mich durch meine Unterschrift, niemals in meinem Leben ein Tier zu quälen, sei es groß oder klein, und auch, wo ich kann und wie ich kann, zu verhindern, daß Tiere von anderen gequält werden.“ Diese Verpflichtungsformel, welche in der Vereinsmitgliederliste voran geschrieben steht, haben sie zu unterschreiben, worauf ihnen erst die Mitgliedskarte ausgefolgt wird, die nebst Namen auch das Geburtsjahr des Mitgliedes enthält.

Die Statuten des Vereins lauten:

1. Ein Geldbeitrag wird nicht geleistet.
2. Die Mitgliedschaft umfaßt die noch die Schule besuchenden Kinder von einer gewissen Altersstufe an aufwärts, wobei es selbstverständlich dem Ermessen der Lehrer und Lehrerinnen überlassen bleiben muß, von welcher Altersstufe an sie die Vollziehung der Unterschrift durch ihre Schüler für passend erachten. Ausgeschlossen jedoch sind von vornherein solche Schüler, die noch nicht das 10. Lebensjahr erreicht haben.
3. Erwachsene treten dem Bunde als Protektoren bei, indem sie auch eine Erklärung unterschreiben, niemals Tiere zu quälen und womöglich zu verhindern, daß Tiere von anderen gequält werden; neben der Jugend wird auch ganz besonders die Beteiligung von Frauen und Jungfrauen angestrebt, weil voraussichtlich der Sache in hohem Grade förderlich.

In einem Leitfaden dieses Vereins werden der Jugend Verhaltungsmaßregeln zum Schutze der Tiere angegeben. So mögen die Kinder dafür sorgen, daß die im Hause gehaltenen Haustiere wie Hund, Katze, Vögel regelmäßig ihr Futter erhalten und daß stets auch reines Wasser in ihrem Bereich ist, besonders mögen sie durstigen Hunden Wasser zu verschaffen suchen. Ihre Bekannten sollen sie abhalten, mit lebendigen Würmern, Fischen, Fröschen, überhaupt mit einem noch lebenden Tiere zu fischen. Sie mögen dafür Sorge tragen, daß Käfer, Schmetterlinge,

Frösche und andere kleine Tiere nicht zu einer tierquälerischen Spielerei benutzt werden; eingefangenen Schmetterlingen und Käfern soll kein langsamer, qualvoller Tod bereitet werden, wie dies geschieht, wenn man ihren Körper mit einer Nadel durchsticht. Sie sollen sich hüten, Vogelnester auszunehmen, und im Winter, besonders wenn Schnee liegt, den hungrigen Vögeln Futter streuen. Für die Katze, welche vielfach verfolgt und manchmal arg gequält wird, mögen sie ein gutes Wort einlegen; denn eine gut behandelte Katze wird niemals falsch, wie man allgemein von Katzen annimmt. Auch sollten sie, wie dies von Kindern in England geschieht, am Wege todt aufgefundene Tiere, als Vögel, Mäuse, einscharren, damit nicht Menschen und Tiere durch das mittels Stiches von Insekten weitergetragene Leichengift dieser Tiere vergiftet werden.

Wie aus Vorstehendem zu ersehen ist, hat sich der Jugendbund zum Schutze der Tiere vornehmlich die Aufgabe gestellt, Kinder von Tierquälereien abzuhalten und zum Tierschutze heranzuziehen. Er hat in Bezug auf seine Anhänger bereits einen großen Erfolg aufzuweisen, indem sich die Anzahl derselben in Bremen allein vielleicht auf 20 000 beziffert; die Zahl aller derer in Deutschland und in andern Ländern, welche die Verpflichtung zum Schutze der Tiere unterschrieben haben, ist nur annähernd zu schätzen. Daß die Zahl von mehreren 100 000 erreicht oder überschritten ist, kann man wohl annehmen. Welch ein großer Fortschritt, wenn man die Gewißheit hat, daß recht viele Kinder auf den Tierschutz aufmerksam gemacht worden sind und sich mit Bewußtsein für ihn erklärt haben!

Aus den Reihen der einstmaligen Jugendbundmitglieder werden die anderen Tierschutzvereine wahrscheinlich den weitaus größten und auch wahrscheinlich besten Nachwuchs für ihre Mitgliedschaft entnehmen.

Wünschenswert ist es daher, daß die Bestrebungen dieses Vereins allgemein Interesse und Nachahmung finden möchten.

Wenn eine entsprechende Gesetzgebung, Familie und Schule, einflußreiche Männer, sowie die zum Tierschutze entstandenen Vereine in ihrer Weise thatkräftig bestrebt sein werden, den Tierquälereien entgegenzuwirken, sich der hilflosen Geschöpfe anzunehmen und sie zu beschützen, dann werden die Grausamkeiten und Quälereien, die jetzt nur noch zu häufig an den Tieren verübt werden, zu einer großen Seltenheit werden, und die Menschheit wird einen großen Fortschritt in der Civilisation zu verzeichnen haben.

Der **Berliner Tierschutz-Verein** (zur Bekämpfung der Tierquälereien im Deutschen Reich) Berlin, Königgrätzerstr. 108, hat Mitgliedskärtchen für Kinder-Tierschutz-Vereine drucken lassen und versendet dieselben **franco 100 Stück 1 Mark.**

An unsere Vereinsmitglieder und alle barmherzigen Menschen.

Bericht über die Thätigkeit des Berliner Tierschutz-Vereins

(zur Bekämpfung der Tierquälereien im Deutschen Reich).

Der „Berliner Tierschutz-Verein" wurde zu dem Zweck gegründet, durch eine große Propaganda mittels Flugblättern sowie durch Vorstellungen und Bittgesuche bei den Behörden Gesetze und Verordnungen zu erwirken, um die im Deutschen Reiche, besonders beim Schlachten der Tiere noch üblichen, das Volk verrohenden und eines Kulturstaates unwürdigen Massentierquälereien zu beseitigen.

In den verflossenen 4 Jahren wurden ca. 5 Millionen Flugblätter versendet. Begleitet von Petitionen wurden dieselben den deutschen Regierungen unterbreitet. Dies hatte den Erfolg, daß in den meisten deutschen Staaten durch Ministerial-Verordnung oder durch Polizei-Verordnung der Regierungs-Präsidenten die vom Verein beantragte Schlachtreform durchgeführt wurde. Nach einer Enquête, welche der Verein im ganzen Reich angestellt hat, können wir schätzen, daß von den jährlich geschlachteten 50 Millionen Kälbern, Schweinen und Schafen, die früher langsam totgemartert wurden, jetzt schon gegen 30 Millionen nach vorhergegangener Betäubung schmerzlos getötet werden. Es ist dadurch schon jetzt ein Meer von unnötigen Martern beseitigt.

Da die Durchführung der Schlachtreform wesentlich gefördert wird durch praktische Schlachtinstrumente, so hat sich der Berliner Tierschutz-Verein die Einführung solcher Instrumente angelegen sein lassen. Er wendete sich an die Schlachthäuser um Gutachten über solche Instrumente, kaufte selbe in großer Anzahl an und versandte sie zur Probe an Schlachthäuser, ebenso wie die auf seine Veranlassung konstruierten Übungsapparate, an welchen das treffsichere Schlagen erlernt werden kann.

Eine andere Aufgabe, welche sich der Verein gestellt, ist die Beseitigung der durch Aufsatzzügel und Scheuklappen verursachten Leiden der Pferde, zu welchem Behufe er sich Gutachten von den hervorragendsten Pferdekennern verschaffte. Diese Gutachten wurden nach Hunderttausenden an Fuhrhalter und Pferdebesitzer, an die landwirtschaftlichen Vereine, die landwirtschaftliche und hippologische Presse u. s. w. versendet.

Ein noch wichtigeres Kapitel des Pferdeschutzes erkannte der Verein in der Verhinderung der Ausnützung alter, gebrechlicher Pferde zur schweren Arbeit, und als einziges Mittel hierzu die Tötung der Zugpferde, gleichwie der Zugochsen, ehe sie in das Stadium völligen Kräfteverfalls treten. Da aber dieses Mittel nur dann durchführbar ist, wenn das Pferdefleisch ebenso gegessen wird wie das ihm fast gleiche Rindfleisch, so trachtet der Berliner Tierschutz-Verein, das Vorurteil gegen den Genuß des Pferdefleisches zu überwinden. Er erstrebt dies durch den historischen Nachweis der Entstehung dieses Vorurteils, durch die wissenschaftlichen Untersuchungen über die Güte und Nahrhaftigkeit des Pferdefleisches, durch die statistischen Belege über den Genuß desselben in andern Ländern. Er weist an der Hand der Statistik nach, welcher volkswirtschaftliche Nachteil unserem Lande aus der Entwertung des Pferdefleisches und der dadurch bedingten Schädigung der Pferdezucht entspringt, und sucht damit besonders auf die Behörden zu wirken. In Eingaben an Polizeibehörden und Ministerien bat er um Änderung der Verordnungen, welche das Vorurteil gegen den Pferdefleischgenuß erheblich vermehren und die Gelegenheit, sich denselben zu verschaffen, weiten Kreisen entziehen.

Entsetzliche Tierquälereien werden veranlaßt durch die von den meisten Viehversicherungs-Gesellschaften gestellte Bedingung, daß ein verunglücktes oder schwer krankes Pferd nur nach Genehmigung des Direktors

der Gesellschaft getötet werden darf. Infolge dieser Bestimmung kommt es vor, daß solche Pferde mehrere Tage, ja eine Woche lang in Todesqualen liegen bleiben müssen. Um hier Wandel zu schaffen, hat sich der Verein an das preußische Ministerium des Innern gewendet mit der Bitte, Gesellschaften, die obige Bedingung stellen, die Konzession zu versagen.

In Flugblättern, Zeitungsartikeln und Vorträgen kämpfte der Verein für Abschaffung des Dohnenstiegs, der Legangeln, des Massenvogelmordes für Modezwecke, gegen die „wissenschaftliche" Tierfolter, gegen die Quälereien beim Viehtransport, bei der Gewinnung der Froschschenkel, beim Schlachten des Geflügels und der Fische u. s. w. u. s. w.

Unter allen Bestrebungen des Vereins nimmt eine Hauptstelle ein: die Bekämpfung der Tierquälerei unter der Jugend, die Veredlung des noch weichen Kindergemüts durch Erziehung zum Mitleid mit allen Geschöpfen. In zahlreichen Vorstellungen hat sich der Verein an alle für die Volkserziehung maßgebenden Behörden gewendet, mit der Bitte, es möge der erziehlichen Bedeutung des Tierschutzes durch die Schule Rechnung getragen werden.

Diese Bitte hat ein geneigtes Ohr gefunden. Mit ganz wenigen Ausnahmen haben die Regierungen aller deutschen Staaten das von dem Verein vorgeschlagene Thema:

„Die entsittlichende Wirkung der Tierquälerei und die Mittel zu ihrer Bekämpfung unter der Jugend"

den Lehrerkonferenzen zur Bearbeitung aufgetragen und die Referenten angewiesen, das vom Berliner Tierschutz-Verein kostenfrei angebotene Material zu beziehen.

Mit Erörterung dieses Themas in den Lehrerkonferenzen wurde den Herren Lehrern eine für die Sache des Tierschutzes außerordentlich kräftige Anregung gegeben, und es sind die besten Wirkungen von obigem Vorgehen der Regierungen bereits zu erkennen.

Zugleich ist der Berliner Tierschutz-Verein bemüht, den Kindern, auch den armen, einen das Gemüt bildenden Lesestoff zugänglich zu machen. Er hat einen Kalender und ein „Lesebüchlein" herausgegeben, deren Inhalt geeignet ist, das Interesse der Kinder an der Natur zu wecken, sie zur Beobachtung derselben anzuregen und dadurch Liebe und Mitleid für die Tiere zu pflegen. Die in dem Büchlein enthaltenen Erzählungen geben den Herren Lehrern vielfache Anknüpfungspunkte, um den Tierschutz als erziehliches Moment zu verwerten und der heute leider schon unter den Kindern herrschenden Roheit, die häufig in Tierquälerei Wurzel und Nahrung findet, wirksam zu begegnen.

Der Verein hat bis jetzt über drei Millionen Kalender und Lesebüchlein, teils unentgeltlich, teils um die Kosten von Druck und Papier, verbreitet. Diese Propaganda wirkt unter der Jugend, nach dem Zeugnisse vieler Geistlicher und Lehrer, äußerst segensreich.

Der Verein kann mit Genugthuung auf seine bisherige Thätigkeit und das, was er erreicht, zurückblicken, und alle, die seine Bestrebungen unterstützten, können sich sagen, daß sie beigetragen haben, Leiden und Schmerzen Millionen unschuldiger Geschöpfe beseitigt und verhindert, viele Herzen, die verhärtet waren, dem allgemeinen Mitleid gewonnen zu haben.

Die Bedeutung des Vereins zeigt sich in der Anerkennung, die sein Wirken allenthalben findet, in den aus allen Teilen des Reiches überaus zahlreich eingehenden Anfragen und Gesuchen um Flugschriften, Schlachtinstrumente, Schlachtordnungen, um Anleitung und Material zur Gründung von Tierschutz-Vereinen und Schülervereinigungen zum Schutze der Tiere u.s.w. u.s.w.

In weiten Kreisen, die früher verständnislos und gleichgiltig einer Kulturbewegung gegenüberstanden, welche die Tierquälerei, dieses Über-

bleibsel einer rohen, barbarischen Zeit, bekämpft, zeigt sich jetzt Teilnahme an dieser Bewegung, und wir können vertrauen, daß, wenn in dieser Weise weitergearbeitet wird, in absehbarer Zeit sowohl in unserer Gesetzgebung wie in der Sitte die Anschauung durchdringt, daß die heute noch geduldete, aus Gewohnheit und Roheit verübte Tierquälerei ein Schandfleck auf unserer Civilisation und auf unserm Christenthum ist und daß sie durch ihre Wirkungen auf das menschliche Gemüt eine Gefahr für das Zusammenleben der Menschen bildet.

Viel ist bis jetzt geschehen, ungleich mehr und raschere Erfolge könnten aber erreicht werden, wenn dem Berliner Tierschutz-Verein für seine gut organisierte Propaganda größere Mittel zur Verfügung stünden.

Möchten jene Menschen, die den Reichthum nicht als Selbstzweck betrachten, sondern als Mittel, Elend und Schmerzen zu mindern, hier helfend eingreifen.

Die Opfer, welche hier erforderlich sind, stehen in keinem Verhältnis zu dem, was durch sie erreicht werden kann: die Beseitigung millionenfacher Leiden unschuldiger Geschöpfe und so mittelbar durch Beseitigung von Roheit und Grausamkeit die Besserung der Menschen und des Menschenloses. Eine der Hauptursachen aller menschlichen Not ist doch die Hartherzigkeit der Menschen gegen einander. Aber durch nichts könnte diese Hartherzigkeit mehr beseitigt werden, als wenn schon die Kinder zum Mitleid erzogen würden durch eine barmherzige Behandlung der Tiere.

Ihr alle, die Ihr Mitleid habt mit den Millionen armer Geschöpfe, denen durch menschliche Roheit und Erbarmungslosigkeit namenlose Leiden und Martern bereitet werden, Ihr alle, die Ihr wollt, daß an Stelle von Herzenshärte und Mitleidslosigkeit Wohlwollen, Erbarmen, gegenseitige Hilfeleistung treten, wirket mit uns zusammen, jene massenhaften Tierquälereien zu bekämpfen, die beim Schlachten der Tiere, beim Transport, beim Vogel- und Fischfang, bei den Hetzjagden, bei der grausamen Ausnutzung der armen, alten Pferde, bei der wissenschaftlichen Tierfolter u. s. w. verübt werden.

Wir bitten alle, die es vermögen, uns in unserer großen und schwierigen Aufgabe zu unterstützen, sei es durch Gaben aus warmer Hand bei Lebzeiten oder durch Legate.

Um die Zuwendungen rechtlich unanfechtbar zu machen, bitten wir um genaue Bezeichnung unseres Vereins in den Legaten.

Der Vorstand des Berliner Tierschutz-Vereins
(zur Bekämpfung der Tierquälereien im Deutschen Reich).
Geschäftsstelle: **Berlin SW., Königgrätzer Straße 108.**

Verzeichnis der Propagandaschriften,

welche der Berliner Tierschutz-Verein (zur Bekämpfung der Tierquälereien im Deutschen Reich) **versendet:**

Tierschutz-Flugblätter allgemeinen Inhalts: (Tierschutz durch die Schule, Gesetzgebung und Behörden).

Nr. 51. Die Bestrebungen des Berliner Tierschutz-Vereins.
„ 64. Ist der Tierschutz berechtigt und notwendig?
„ 112. Die in Deutschland noch üblichen Massentierquälereien.
„ 54. Tierschutz und Volkserziehung.
„ 63. Eine wichtige Sittenfrage.
„ 62. Die Tierquälerei im Lichte der Ethik und des Gesetzes.
„ 66. Tierschutz, eine wichtige Sittenfrage.
„ 32. Die Tierschutzbewegung und § 360, Ziffer 13 des Reichsstrafgesetzbuches.
„ 7. Tierschutzgesetzgebung im Deutschen Reich und in anderen Kulturstaaten.
„ 1. Petition der deutschen Tierschutz-Vereine an den Deutschen Reichstag, die Tierquälerei beim Schlachten betreffend.
„ 8. Tierschutz-Gesetze und Verordnungen für Berlin und die Provinz Brandenburg.
„ 67. An unsere Herren Geistlichen und Lehrer.
„ 65. Bittgesuch an die Oberkirchenbehörden.
„ 114. Über die Pflege des Tierschutzes in der Schule.
„ 113. Die moderne einseitige Pädagogik, eine Hauptfeindin des Tierschutzes.
„ 70. Was kann der Lehrer für den Tierschutz thun?
„ 116. Der Lehrer und die Bestrebungen der Tierschutz-Vereine.
„ 110. Eine Pflicht der Erzieher.
„ 84. Kinder-Tierschutz-Vereine.
„ 108. Schüler-Tierschutz-Vereine.
„ 132. Mitgliedskarten für Kinder-Tierschutz-Vereine.
„ 126. An unsere Vereinsmitglieder und alle barmherzigen Menschen.
„ 128. Winke und Ratschläge zur Anregung und Gründung von Tierschutz-Vereinen.
„ 139. Verzeichnis der Propagandaschriften des Berliner Tierschutz-Vereins.

Flugblätter, betreffend Schlachtwesen und Küchengrausamkeiten.

Nr. 39. Aufruf und Bitte.
„ 2. Die unnötigen Tierquälereien beim Schlachten des Kleinviehes.
„ 35. Seid barmherzig — auch beim Schlachten der Tiere.
„ 37. Menschlichkeit, Gesundheits- und Geschäftsinteresse fordern die Vermeidung der Tierquälereien beim Schlachten, die Betäubung aller Schlachttiere vor dem Abstechen.
„ 59. Aus einem Antwortschreiben auf die Anfrage einer Regierung, betreffend die Erfahrungen beim Schlachten sämtlicher Gattungen Schlachttiere mit vorhergehender Betäubung und über die dabei verwendeten Betäubungsinstrumente.
„ 38. Seid barmherzig — auch beim Schlachten der Tiere.
„ 124. Töten der Schlachttiere durch Schuß.
„ 125. Der neue Schußapparat.
„ 31. Referat über die Reform des Schlachtwesens.
„ 43. Seid menschlich beim Töten der Tiere.
„ 89. Übungsapparat für Schlächter zur Erlernung des kräftigen und treffsicheren Schlagens.

Nr. 72. Zur Schächtfrage.
„ 74. Zur Schlachtreform in Sachsen.
„ 91. Die Schächtfrage I.
„ 92. Die Schächtfrage II.
„ 123. Das jüdisch-rituelle Schlachtverfahren (Schächten).
„ 85. Urteile über das Schächten vom Standpunkt der Wissenschaft und der Praxis.
„ 86. Das Schächtritual und die Gutachten der Physiologen über das Schächten.

Flugblätter, betreffend Pferdequälereien.

Nr. 53. Das Pferdefleisch als Nahrungsmittel.
„ 127. Über Pferdefleisch als Nahrungsmittel.
„ 130. Bitte an das Publikum.
„ 88. Pferdequälereien durch Gebisse, Scheuklappen und Aufsatzzügel.
„ 48. Fehlerhafte Beschirrung der Pferde.
„ 100. Von den Scheuklappen der Pferde.
„ 56. Bitte und Rat an Pferdebesitzer.
„ 135. Die Modeverstümmelungen der Pferde.
„ 109. Ueber die schlechte Behandlung des Pferdes.
„ 129. Nur ein Gaul.
„ 55. Stallordnung, auf Druckpapier.
„ 55. „ „ Schreibpapier (4 Stck. 20 *Pf*, 70 Stck. 1,30 *M*).

Flugblätter, betreffend Quälereien der Hunde:

„ 136. Die Quälereien der Zug- und Kettenhunde.

Flugblätter, betreffend Vogelschutz:

„ 107. Aufruf an die deutschen Frauen.
„ 103. Der Vogelmord und die Frauen.
„ 58. Der Vogelmassenmord.
„ 134. Vogelschutz-Plakat, auf Druckpapier.
„ 134. „ „ „ kräftigem Schreibpapier (5 Stck. 30 *Pf*, 70 Stck. 1,60 *M* franko); auf Pappe und wetterbeständig gefirnißt (20 Stck. [5 Kilo-Packet] 7 *M* franko).

Flugblätter, betreffend Vivisektion:

„ 98. Referat über die Vivisektionsfrage.
„ 131. Aus einem Vortrag über Vivisektion.
„ 137. Urteile von Ärzten über Vivisektion.
„ 145. Gegen die wissenschaftliche Tierfolter.
„ 154. Im Namen der Barmherzigkeit.
„ 155. Brief an den preußischen Kultusminister von Vilma Parlaghy.

Tierschutz in **Schule** und **Gemeinde** von Philipp Klenk, Lehrer in Mainz. Preisschrift des Berliner Tierschutzvereins. 1 Stck. 30 *Pf*, 3 Stck. (250 g) 50 *Pf*, 12 Stck. (1 kg) 1,70 *M*, 70 Stck. (5 kg) 7 *M* bei Frankozusendung.

Illustrierter **Kalender** des Berliner Tierschutz-Vereins. 1 Stck. 20 *Pf*, 5 Stck. (250 g) 60 *Pf*, 20 Stck. (1 kg) 1,50 *M*, 50 Stck. 3 *M*, 100 Stck. und 10 Freiexemplare (5 kg) 5 *M* bei Frankozusendung.

Illustriertes **Lesebüchlein** des Berliner Tierschutz-Vereins (96 Seiten. Eine Zusammenfassung des Hauptinhalts vorjähriger Kalender.) 1 Stck. 20 *Pf*, 5 Stck. 80 *Pf*, 10 Stck. 1,40 *M*, 50 Stck. und 5 Freiexemplare (5 kg) 5 *M* bei Franko-Zusendung.

Unserer Vöglein Not 1 Stck. 20 *Pf*, 30 Stck. (1 kg) 2 *M*, 150 Stck. (5 kg) 7,50 *M*.

Caro und der Blinde, 1 Stck. 20 *Pf*, 40 Stck. (1 kg) 3 *M*, 200 Stck. (5 kg) 10 *M*.

Scheckchen, 1 Stck. 20 *Pf*, 40 Stck. (1 kg) 3 *M*, 200 Stck. (5 kg) 10 *M*.

Notizen und **Zahlen,** 1 Stck. 20 *Pf*, 40 Stck. (1 kg) 3 *M*, 200 Stck. (5 kg) 10 *M*.

Bildermappe des Berliner Tierschutz-Vereins (60 Blatt. Ladenpreis 10 *M*, für Vereinsmitglieder und für Schulzwecke 3,80 *M*. franko.

Alle diese Flugblätter, Kalender ꝛc. eignen sich vorzüglich zur zweckmäßigen Verteilung durch Tierschutz-Vereine, landwirtschaftliche Vereine, Lehrer-Vereine, humanitäre Vereine u. s. w.

Am besten ist es, nur den Zweck und Betreff der gewünschten Flugblätter anzugeben und uns die Auswahl zu überlassen.

Die Flugblätter werden versendet für den Preis von Druck und Papier nebst Porto und eventl. Nachnahmegebühr. 1 Kilo (300 einfache Quartblätter) 90 *Pf*, **5 Kilo-Packet 3,80 *M*.**

Probesendung der Flugblätter, Kalender und Lesebüchlein (500 g) kostet franko 60 *Pf*.

Kleinere Bestellungen bitten wir abzurunden auf 100 g 20 *Pf*, 250 g 30 *Pf*.

Der Berliner Tierschutz-Verein ist nicht im Buchhändlerverband. Abrechnung über Leipzig ist daher unthunlich und Versendung nur gegen bar oder Nachnahme möglich. **Kleinere Beträge sind zweckmäßig durch Einsendung von Briefmarken zu begleichen.**

Wir bitten alle Herren Landräte und die Kreisausschüsse, die Magistrate, Schulinspektoren, Pfarrer und Lehrer, sowie alle humanitären und landwirtschaftlichen Vereine um möglichste Einführung obiger Büchlein und Plakate in Schule und Haus.

Wir bitten die Herren Geistlichen, Rektoren und Lehrer, **Umfrage über den Bedarf** bei ihren Herren Kollegen zu halten, womöglich einem der Herren die **Gesamtbestellung** für eine Schule, für eine Gemeinde oder vielleicht auch für eine Anzahl benachbarter Gemeinden zu übertragen und die Bestellungen thunlichst **auf Hunderte abzurunden** (5 kg-Packete). **Es würden dadurch viele Portokosten erspart.**

Bestellungen und Geldsendungen sind zu adressieren:

Berliner Tierschutz-Verein. H. Beringer,
Berlin SW., Königgrätzer Str. 108.

Der Vorstand des Berliner Tierschutz-Vereins
(zur Bekämpfung der Tierquälereien im Deutschen Reich).

An unsere Herren Geistlichen und Lehrer.

In der Erkenntnis der verrohenden und entsittlichenden Wirkung, welche die Tierquälerei auf das Volk, besonders auf die Jugend ausübt, veröffentlichte vor einigen Jahren eine Anzahl hervorragender Männer einen Aufruf zur Bekämpfung der Massentierquälerei. Seitdem haben viele Regierungen Verordnungen erlassen, durch welche der Tierquälerei da, wo dieselbe am massenhaftesten und in der verrohendsten Form auftritt, nämlich beim Schlachten der Tiere, Einhalt gethan werden soll. Es ist verfügt worden, daß alle Schlachttiere, die kleinen wie die großen, vor dem Abstechen — im Königreich Sachsen auch vor dem Schächten — durch Kopfschlag oder Schlachtmaske betäubt werden müssen.

Da es sich aber hier um eine Sittenfrage handelt, so muß in den Sitten vorgearbeitet werden, damit die Verordnungen wirksam werden können. Es muß das Gewissen der Menschen geweckt und ihnen durch verständige Belehrung zum Bewußtsein gebracht werden, wie schändlich und unwürdig es ist, wenn der vernunftbegabte Mensch seine geistige Überlegenheit dazu benützt, die unter ihm stehenden hilflosen Geschöpfe zu quälen.

Nichts ist von so nachhaltig unheilvoller Wirkung für das menschliche Gemüt als die Gewöhnung an Grausamkeit. Heute werden aber Millionen Kinder im Gemüte verhärtet durch das grausame Schlachten der Tiere, wobei die Kleinen zusehen, häufig sogar Handreichung leisten, und durch die vielen anderen massenhaft verübten Tierquälereien: so beim Vogelfang mittels Schlingen, beim Fischfang mittels Legangeln, bei der Gewinnung der Froschschenkel, bei der unbarmherzigen Ausnützung alter Pferde u. s. w.

Da die ersten Eindrücke im Leben die dauernden fürs Leben sind, so sehen auch viele Erwachsene, selbst Gebildete, kein Unrecht in diesen massenhaft begangenen Grausamkeiten.

Es ist keine Frage, daß ein gutes Zusammenleben der Menschen nicht möglich ist, Wohlwollen, Mitleid, gegenseitige Hilfeleistung nicht erwartet werden können, wenn die Herzen der Menschen schon von Kindheit an verhärtet werden durch unbarmherzige Behandlung der Tiere. Auch Sittlichkeit und Gottesfurcht können keinen Boden finden in einem verhärteten, grausamen Herzen, wie uns die mit der Gemütsverwilderung gleichen Schritt haltende Sittenlosigkeit täglich vor Augen führt.

Wir geben uns daher der festen Hoffnung hin, daß wir an die Herren Geistlichen und Lehrer nicht vergeblich die Bitte stellen, uns bei Bekämpfung der massenhaften, aus Gewohnheit und Gedankenlosigkeit verübten Tierquälereien mit ihrem großen Einfluß helfend zur Seite zu stehen. Aus langjähriger Erfahrung wissen wir, daß überall dort die Schlachtgreuel bald beseitigt werden, wo Pfarrer und Lehrer die Leute ermahnen, den armen Tieren — auch den Kälbern, Schafen, Schweinen und anderen kleinen Tieren — die langen Todesqualen durch einen betäubenden Schlag auf das Großhirn zu ersparen. Eine solche Ermahnung hat doppeltes Gewicht, da der Beruf des Seelsorgers und des Lehrers ein besonderes Recht giebt, die Sache von dem Standpunkte der Religion und Sittlichkeit vorzustellen.

Für den geschäftsführenden Vorstand des Berliner Tierschutz-Vereins
(zur Bekämpfung der Tierquälereien im Deutschen Reich):

Regierungsrath **Dr. Schanze**, Vorsitzender. — **H. Beringer**, Telegr.-Inspektor a. D., Geschäftsleiter.

(Aufrufe und Flugblätter behufs zweckmäßiger Verteilung werden für den Preis von Papier und Druck (5 kg. 3,80 *M.*) auf Verlangen zugesendet von der Geschäftsstelle des Vereins: **H. Beringer**, Berlin SW. Königgrätzerstr. 108.

Um Besprechung des Kalenders und des Lesebüchleins des Berliner Tierschutz-Vereins in den Zeitungen bittet ergebenst

Der Vereinsvorstand.
A. A. H. Beringer.

Eine treffliche Unterlage für die Pflege des Tierschutzes bietet der Berliner Tierschutz-Verein dem Lehrer durch seine jährlich erscheinenden **Kalender** und sein **Lesebüchlein.**

Wir wissen aus Erfahrung, welch' tiefen Eindruck auf die Kindergemüter die lebenswahren, oft tief ergreifenden Erzählungen dieser Büchlein machen, wie die in frischem, nie in lehrhaftem Ton geschriebenen Bilder aus dem Tierleben den Kindern das Auge öffnen für das Seelenleben von Geschöpfen, an denen sie früher teilnahmslos vorübergingen oder die ihnen nur Gegenstand der Neckerei und Quälerei gewesen. „Seitdem ich diese Büchlein eingeführt (es sind jetzt drei Jahre)," sagte uns unlängst ein Lehrer vom Lande, „kommen Quälereien fast nicht mehr vor, und die Kinder errichten jetzt Futterplätze für die lieben Vögelein. Das Wegfangen der Vögel und Ausnehmen der Nester, das früher so häufig war, hat ganz aufgehört." Es sind im Kalender und Lesebüchlein des Berliner Tierschutz-Vereins wahre Perlen des Schrifttums, insbesondere des volkstümlichen und des für die Kinder bestimmten, enthalten. Auch der reiche Bilderschmuck, die poesievollen Monatsbilder mit den prächtigen Versen darunter, kurz, alles wirkt zusammen, nicht nur das Gemüt, sondern auch den Geist und den Geschmack anzuregen und zu bilden. Man sieht, der Verein hat bei Herausgabe des Kalenders den Grundsatz im Auge gehabt: „Für unsere Kinder ist nur das Beste gut genug", und dabei ermöglicht er es, das 48 Druckseiten enthaltende Kalenderchen um 5 *Pf*, das 96 Seiten enthaltende „Lesebüchlein" um 10 *Pf* zu erwerben. (100 Stück kosten bei Frankozusendung 5 bezw. 10 *M*, wobei noch 10 Stück Freiexemplare zugegeben werden.)

Wir empfehlen allen Kollegen, diese Büchlein unter ihren Schulkindern einzuführen. Sie werden den Nutzen derselben bald erkennen. Die Adresse des **Berliner Tierschutz-Vereins** ist: **Berlin, Königgrätzer Straße 108.** (Pädagog. Ztg.)

Wir bitten alle Herren Landräte und die Kreisausschüsse, die Magistrate, Schulinspektoren, Pfarrer und Lehrer, sowie alle humanitären und landwirtschaftlichen Vereine um möglichste Einführung obiger Büchlein in Schule und Haus.

Wir bitten die Herren Geistlichen, Rektoren und Lehrer, **Umfrage über den Bedarf** bei ihren Herren Kollegen zu halten, womöglich einem der Herren die **Gesamtbestellung** für eine Schule, für eine Gemeinde oder vielleicht auch für eine Anzahl benachbarter Gemeinden zu übertragen und die Bestellungen thunlichst **auf Hunderte abzurunden** (5 kg-Packete). **Es würden dadurch viele Portokosten erspart.**

Bestellungen und Geldsendungen sind zu adressieren:
Berliner Tierschutz-Verein. H. Beringer.
Berlin SW., Königgrätzer Straße 108.

Der Vorstand des Berliner Tierschutz-Vereins
(zur Bekämpfung der Tierquälereien im Deutschen Reiche).

Gedenket der hungernden Vögel!



Dieses Plakat ist im Format 23 cm/35 cm vom Berliner Tierschutz-Verein zu beziehen auf gewöhnlichem Druckpapier: 10 Stück 20 *Pf.*, 30 Stück 50 *Pf*, 60 Stück 1 *M*, 120 Stück 1,50 *M*, **600 Stück** (5 Kilo = Packet) **3,60 *M*;** auf kräftigem Schreibpapier gedruckt: 5 Stück 30 *Pf*, 70 Stück 1,60 *M*; auf Pappe aufgezogen und wetterbeständig gefirnißt: 20 Stück (5 Kilo=Packet) 7 *M*, alles bei Frankozusendung.

Dasselbe soll an den Thüren, in Gängen und Zimmern der Schulhäuser, in den Bahnhöfen, Restaurationen und sonstigen öffentlichen Lokalen aufgehängt werden, sobald Frost und Schnee die armen Vögelchen mit dem Hungertode bedrohen.

Seid barmherzig — auch beim Schlachten der Tiere.

Seit vielen Jahren haben einsichtsvolle barmherzige Menschen dahin gewirkt, daß die Quälereien in der Küche, beim Fisch- und Vogelfang, beim Transport der Tiere 2c. aufhören, insbesondere daß die Betäubung aller Schlachttiere im ganzen Deutschen Reich gesetzlich angeordnet werde, da sie doch schon in andern Ländern eingeführt ist und auch bei uns in vielen Schlachthäusern und von verständigen, braven Schlächtern ausgeführt wird. Wenn auch die Keule immer das gewöhnlichste und, wenn kräftig und treffsicher gehandhabt, auch vollkommen ausreichende Betäubungsinstrument bleiben wird, so haben dieselben doch solche Instrumente konstruieren lassen und einzuführen gesucht, durch welche nicht nur alle Quälerei beim Schlagen der Tiere vermieden, sondern auch der Einwand beseitigt wird, daß durch den Schlag die Köpfe der Tiere beschädigt werden und so dem Schlächter ein Nachteil entsteht.

Wir geben nachstehend die Abbildung solcher Instrumente, wie sie in der Schlachtwerkzeugfabrik Arthur Stoff in Erfurt angefertigt werden, und bitten alle guten Menschen, insbesondere alle Bezirks- und Gemeindevorstände und alle Geistlichen und Lehrer doch mitzuhelfen, daß endlich das erbarmungslose Totmartern von Millionen armer Tiere ein Ende nehme.

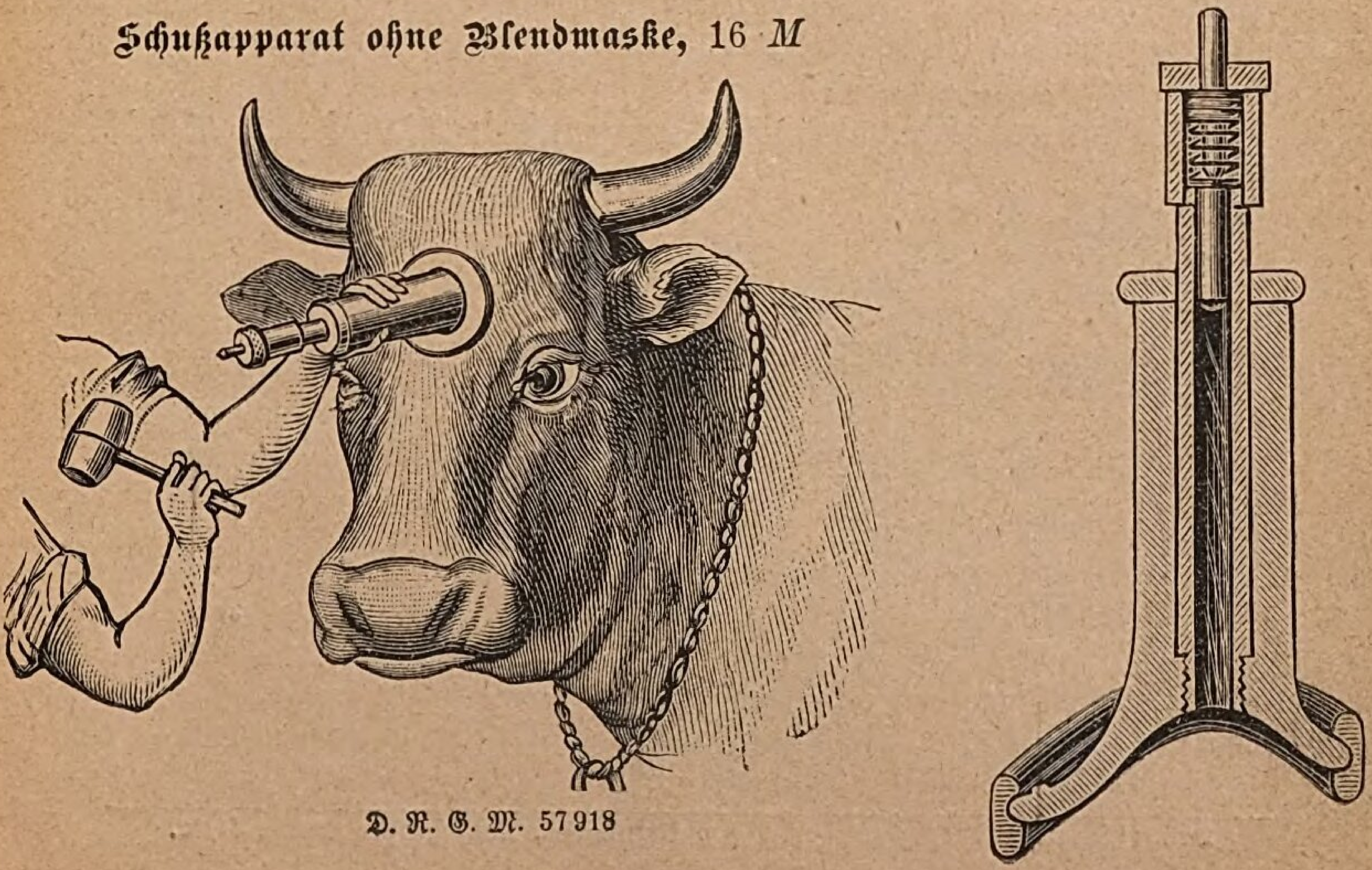
Schußmaske, 35 *M*



Bolzen-Schlachtmaske, 16 *M*



Schußapparat ohne Blendmaske, 16 *M*

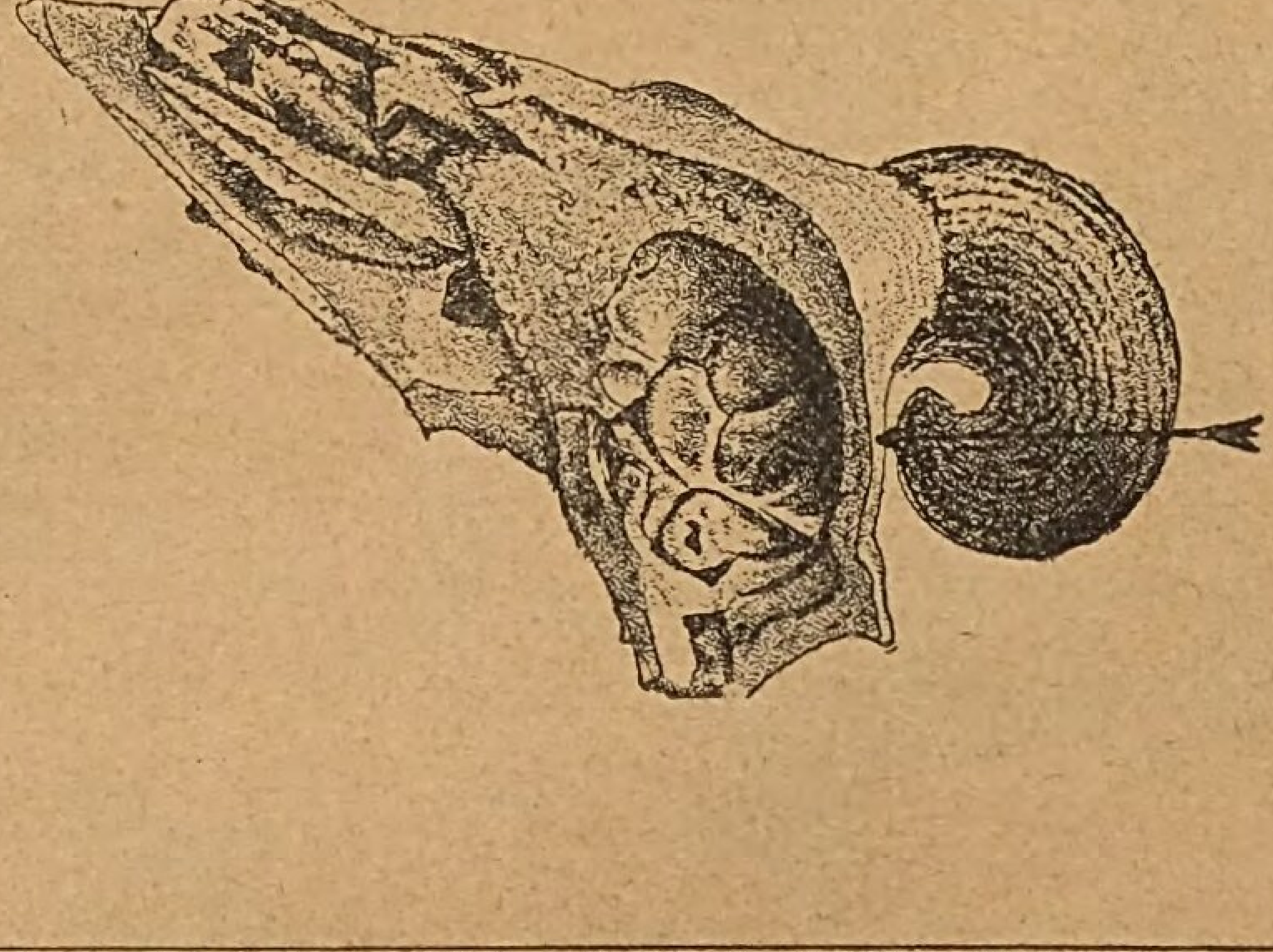


D. R. G. M. 57918



Die billigste und doch vollkommen genügende **Vorrichtung zum Einüben des kräftigen und treffsicheren Schlagens** ist aus der obenstehenden Zeichnung ersichtlich. Diese Vorrichtung besteht aus einem Stämmchen, das 1 m tief in den Boden eingegraben und festgestampft, am oberen Ende zugespitzt und mit einem eisernen Ring und einem Eisenbolzenknopf versehen ist. Diese einfache und billige Vorrichtung kann in jedem Schlachthaus und in jeder Privatschlächterei hergestellt werden. So kann mit ganz geringen Kosten viele unnötige Quälerei, die durch ungeübte Schläger an den Schlachttieren verübt wird, vermieden werden.

Schlagkeulen werden in 2 Größen geliefert: 3,50 *M* und 2,50 *M*.



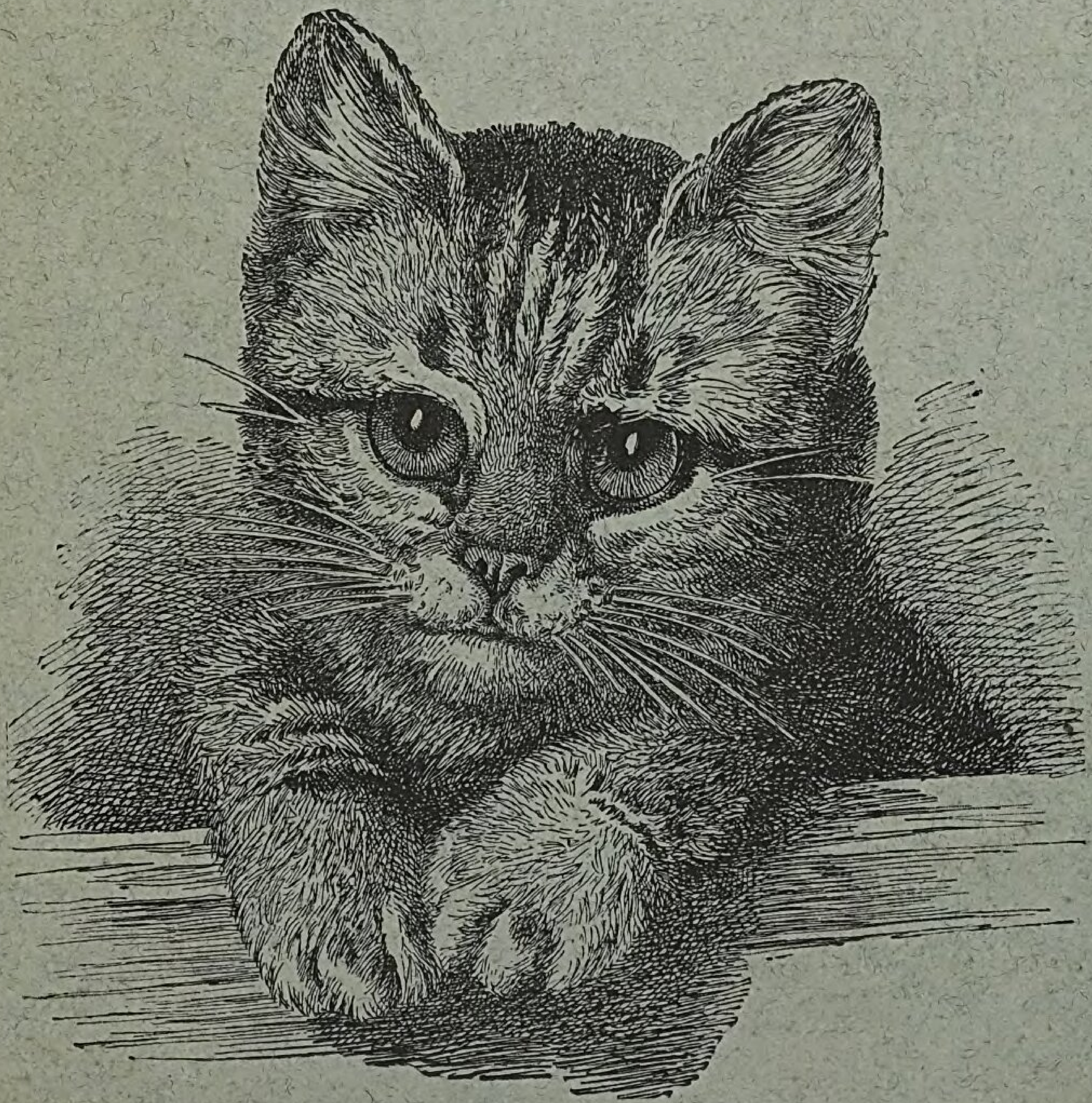
Schädeldurchschnitt beim Schaf.

Druck: Deutscher Verlag (Ges. m. b. H.), Berlin SW., Königgrätzer Straße 41/42.

Illustrationsproben aus Kalender und Lesebüchlein des Berliner Tierschutz-Vereins.



Kannst du denn nicht reden?



Schnurri.



Der Gerechte erbarmt sich auch seines Viehes.

Spr. Salom. 12. 10.